#29

SPEKTRUM

Magazin der
Staatlichen Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart

75+Jahre SCHAUSPIEL SCHULE

STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
STUTTGART

Sommersemester 2017
www.hmdk-stuttgart.de
ISSN 1868-1484
20071502017

paganino
SINCE 2001

VIOLINE | VIOLA | VIOLONCELLO | KONTRABASS

ALLES FÜR
STREICHER

WWW.PAGANINO.DE

5% Rabatt für Studenten

Musik ist Dein Leben

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Die aktuelle Ausgabe des *Spektrum* ist unserer Schauspielschule gewidmet. Genauer: dem Studiengang Schauspiel an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, einem Studiengang, der vor 75 Jahren (und vielleicht sogar noch viel früher, dazu mehr auf den Seiten 6 ff. und 60 ff.) in Stuttgart ins Leben gerufen wurde. Dieser Studiengang ist sehr erfolgreich – in den vergangenen Jahren gingen kontinuierlich nahezu alle Absolventinnen und Absolventen in ein festes Engagement an ein Theater, um dort ihre ersten Erfahrungen im Beruf zu sammeln. Auf diese Weise prägt die Stuttgarter Schauspielschule das gegenwärtige Theater mit. Unsere Lehrenden arbeiten mit den theatralen Formen unserer Zeit: an historischen Texten, aber auch in den Bereichen Performance, in postdramatischen und in anderen aktuellen Theaterformen, kreativ, produktiv, zukunftsweisend.

„Es gibt keinen größeren zu erobernden Raum für die Menschen", so die Regisseurin Jette Steckel vor kurzem in einem Interview über das Theater. In einer Zeit, in der um Räume diskutiert und gestritten werden muss: den öffentlichen Raum, den Raum des Politischen, den Raum für geflüchtete Menschen oder den privaten Raum jenseits des Digitalen, ist das eine starke Behauptung. Theater so wichtig und groß zu machen in unserer komplexen und widersprüchlichen Gegenwart – hinter diese Idee stellen wir uns mit Entschlossenheit: Jede Generation von Schauspielerinnen und Schauspielern muss sich ihr Theater, ihren Platz in der Gesellschaft erobern. Und sie darf dabei nicht kleinlich sein! Dass wir dem Studiengang Schauspiel an unserer Hochschule genügend Raum lassen – im eigentlichen und im übertragenen Sinne, ist eine Herausforderung, der wir uns gerne auch in den nächsten Jahren stellen werden. Ganz konkret betrifft das eine zusätzliche Probebühne, die wir dringend benötigen– siehe S. 24/25!

Ich freue mich über diese besondere *Spektrum*-Ausgabe, viele bedeutende und einflussreiche Autorinnen und Autoren sind darin versammelt, angefangen mit der Ministerin Theresia Bauer MdL vom Ministerium für Forschung, Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg, über die Direktorin der Akademie der Darstellenden Kunst in Ludwigsburg, Prof. Dr. Elisabeth Schweeger bis hin zu berühmten Absolventinnen und Absolventen, Dozierenden und aktuellen Studierenden. Danke an alle – und viel Freude beim Lesen!

Im zweiten Teil unseres Magazins gibt es auch in dieser Ausgabe wichtige Informationen zu Produktionen, Themen und Projekten aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Hochschule sowie einige Berichte zu diversen Ereignissen und abgeschlossenen Projekten.

Alle Mitglieder unserer Hochschule hoffen auf Ihr Interesse an unserer Arbeit und wünschen Ihnen gute Lektüre!

Dr. Regula Rapp, Rektorin

Spektrum online

www.hmdk-stuttgart.de/presse/publikationen/spektrum/

INHALT

04 **ÜBER SIEBEN JAHRZEHNTE**
von Ministerin Theresia Bauer, MdL

06 **WAR DA WAS?**
von Frederik Zeugke

09 **GUTE ZEITEN IN SCHLECHTEN ZEITEN**
Schauspielstudium unter Kriegsbedingungen

10 **75 JAHRE SCHAUSPIELSCHULE**
von Prof. Franziska Kötz

12 **EIN BISSCHEN DIE ROUTINE RUINIEREN!**
Andrej Kritenko im Gespräch mit Prof. Pia Podgornik

14 **WIE MÖCHTE ICH STUDIEREN, ARBEITEN, LEBEN?**
Antworten unserer Studierenden

20 **IN NACHBARS GARTEN**
von Bernd Isele

23 **KÜNSTLER*IN WERDEN**
von Martina Grohmann

27 **UNVERZICHTBAR**
von Prof. Dr. Elisabeth Schweeger

28 **KLAPPE, DIE ERSTE**
von Karin Kontny

30 **DER SCHAUSPIELER ALS AUTOR**
von Jan Hein et al.

33 **DIE KOLLEKTIVE AUTORENSCHAFT**
von Christian Schönfelder

34 **EINE KLEINE FAKTENSAMMLUNG**

35 **VON EINSAGERN UND KASPERLN**
von Harald Schmidt

36 **PERSPEKTIVEN**
ein Dutzend Fragen an Ehemalige des Schauspielstudiengangs

55 **VOM ZITTERN – DU TREMBLEMENT**
eine Produktion des Studiengangs Figurentheater

55 **KATZELMACHER**
eine Koproduktion mit dem Schauspiel Stuttgart

56 DIESE MAGISCHE REALITÄT AUF ZEIT
Daniel Eigner und Jochen Schneider im Gespräch mit Nina Neuburger

58 ALSO SPIELEN WIR THEATER
Kersten Paulsen im Gespräch mit Prof. Franziska Kötz

60 EINIGE GANZ HERVORRAGENDE SCHÜLER
von Dr. Nicole Bickhoff

62 CHRISTOF WÖRLE-HIMMEL
Fragen an unseren neuen Kanzler

65 RIGOLETTO
von Prof. Kornelia Repschläger

66 VOM KREATIVEN GESTALTUNGSWILLEN
Prof. Kornelia Repschläger im Gespräch mit Prof. Bernhard Epstein

67 RINGVORLESUNG: KAMMERMUSIK INTERPRETIEREN
von Dr. des. Anna Bredenbach und Prof. Dr. Andreas Meyer

68 STUTTGART INTERNATIONAL CLASSIC GUITAR 2017
von Steffen Brunner

69 STUTTGARTER ORGELAKADEMIE 2017
von Gisela Lohmann

70 FREIHEIT – WAHRHEIT– EVANGELIUM
Reformation in Württemberg von Prof. Dr. Peter Rückert

71 CARTE BLANCHE
von Prof. Andra Darzins

72 3. JAZZ & POP FESTIVAL STUTTGART
Rückblick von Prof. Rainer Tempel

73 PREISE, AUSZEICHNUNGEN, ENGAGEMENTS/PRAKTIKA
Wintersemester 2016/17

77 VERANSTALTUNGSÜBERSICHT
Sommersemester 2017

80 TAGUNG SPRECHKULTUR 28.–30. SEPTEMBER
öffentliche Tagung zur Mündlichkeit in den Medien, der Rhetorik und Sprechkunst in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Magazin teilweise auf genderspezifische Endungen (beispielsweise -Innen) verzichtet. Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, dass an allen Textstellen, an denen natürliche Personen bzw. Personengruppen erwähnt werden, Menschen jeden Geschlechtes gemeint sind.

HERAUSGEBER Dr. Regula Rapp

REDAKTION Prof. Dr. Kerstin Kipp
Prof. Franziska Kötz
Antonia Marten
JProf. Dr. Friedrich Platz
Jörg R. Schmidt
Frederik Zeugke

REDAKTIONSLEITUNG & ENDREDAKTION Antonia Marten, Katrin Klappert, Jörg R. Schmidt, Frederik Zeugke

GESTALTUNG Katrin Klappert
katrin.klappert@hmdk-stuttgart.de

AUTOREN Daniel Aigner, Dr. des. Anna Bredenbach, Prof. Andra Darzins, Prof. Bernhard Epstein, Prof. Franziska Kötz, Andrej Kritenko, Antonia Marten, Prof. Dr. Andreas Meyer, Nina Neuburger, Kersten Paulsen, Prof. Pia Podgornik, Dr. Regula Rapp, Prof. Kornelia Repschläger, Jörg Schmidt, Jochen Schneider, Prof. Rainer Tempel, Christof Wörle-Himmel, Frederik Zeugke

GASTAUTOREN Ministerin Theresia Bauer (MdL), Dr. Nicole Bickhoff, Stephanie Biesolt, Klaus Maria Brandauer, Steffen Brunner, Katja Bürkle, Marie Bues, Julius Forster, Emilia de Fries, Martina Grohmann, Erika Guter-Wackernagel, Lilith Häßle, Jan Hein, Stefan Hunstein, Jonathan Hutter, Bernd Isele, André Jung, Karin Kontny, Gisela Lohmann, Marietta Meguid, Ulrich Noethen, Prof. Dr. Peter Rückert, Taner Sahintürk, Anneke Kim Sarnau, Harald Schmidt, Christian Schönfelder, Prof. Dr. Elisabeth Schweeger, Jasmin Tabatabai, Ulrich Tukur

ANZEIGEN Gertrud Mezger
gertrud.mezger@hmdk-stuttgart.de

KONTAKT & VERTRIEB Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Pressestelle

TITELFOTO Julian Marbach (Sorokin: *Dysmorphomanie* Schauspiel Stuttgart in Kooperation mit der Schauspielschule Stuttgart, April 2016)

FOTOS Ferhat Ayne (21), Mats Bergen (42), Anna Busdiecker (21), David Graeter (48), Angelika Grossmann (29), Philip Henze (27), Christoph Kalscheuer (64), Christian Kleiner (46), Nadja Klier (54), Maurice Korbel (10), Vanessa Maas (47), Julian Marbach (20, 21), Antonia Marten (75), MWK (4), Kersten Paulsen (59), Rudi Rach (69), Oliver Röckle (2, 7, 12, 66, 72), Sonja Rothweiler (36), A.T. Schaefer (1, 5, 14/15, 16/17, 18/19, 26), Johannes Schaugg (13, 56, 67), Fabian Schellhorn (31, 32, 50), Benny Ulmer (28/29), Irene Zandel (39), Yakup Zeyrek (58)

DRUCK Gmähle-Scheel-Print-Medien GmbH, Waiblingen

AUFLAGE 3.500 Ex., Spektrum erscheint halbjährlich

Hochschuleigene Beiträge bei Quellenangabe zum Nachdruck frei! Die Redaktion behält sich vor, eingegangene Texte zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

ISSN 1868-1484 · Stuttgart, im März 2017

ÜBER SIEBEN JAHRZEHNTE

VON THERESIA BAUER | MINISTERIN FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Die Schauspielschule der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart feiert in diesem Jahr ein ehrwürdiges Jubiläum. „Schauspiel 75+“ nennt sie es, denn das tatsächliche Gründungsjahr wird noch erforscht und liegt womöglich viel weiter zurück. Doch halten wir uns mit dieser Frage nicht auf! Wir würdigen mit dieser Ausgabe des *Spektrum* eine traditionsreiche, renommierte Schauspielschule, wir würdigen ein Juwel der baden-württembergischen Hochschullandschaft, dessen Ruf weit über die Landesgrenzen reicht und auf das wir stolz sind.

In über sieben Jahrzehnten hat die Schauspielschule weit über 600 Studierende ausgebildet. Sie spielten und spielen auf namhaften Bühnen im deutschsprachigen Raum und in internationalen Film- und Fernsehproduktionen. Darunter sind Künstlerpersönlichkeiten wie Klaus Maria Brandauer, Jasmin Tabatabai oder Ulrich Tukur. Von jährlich acht Absolventinnen und Absolventen erhalten mindestens sieben ein zweijähriges Festengagement an einem Theater – und damit eine sehr gute Startposition für ihre Laufbahn.

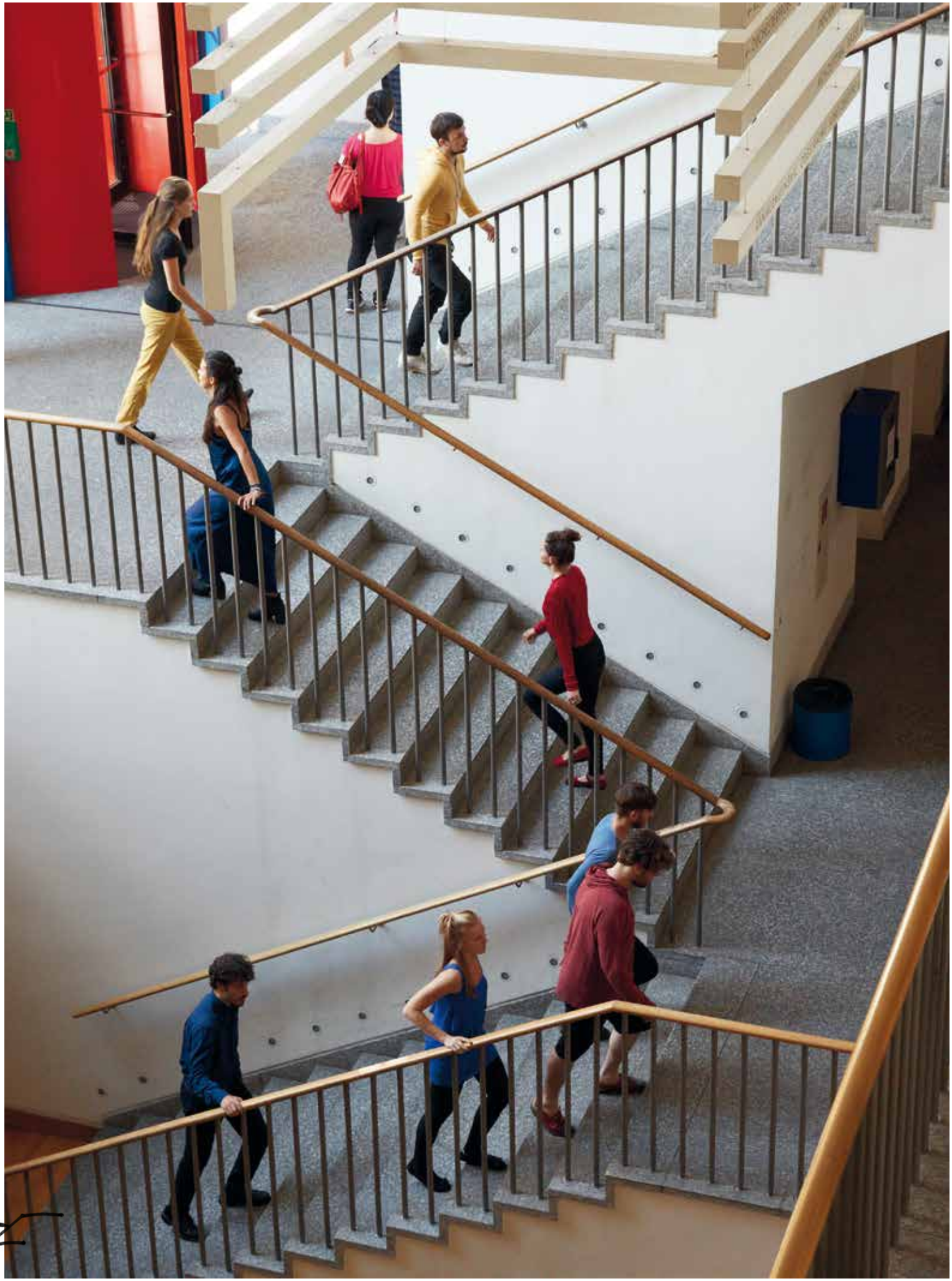
Die Schauspielausbildung an der Hochschule gilt als beispielhaft, sie bietet ein herausragendes künstlerisches Niveau. Das ist nicht zuletzt den zahlreichen Kooperationen zu verdanken: Alle Studierenden erhalten Gelegenheit, in einem von Schauspielschule und Staatstheater Stuttgart koproduzierten Stück aufzutreten. Zudem absolvieren sie wesentliche Teile ihres letzten Studienjahres als außerordentliche Ensemblemitglieder an einem baden-württembergischen Theater. Eng ist auch die Zusammenarbeit mit der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg.

Das Wilhelma Theater, die hochschuleigene Lehr- und Lernbühne, steht im Zentrum des Ausbildungsbetriebs und leistet überdies einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Angebot der Stadt Stuttgart.

Für kreative Betriebsamkeit ist auch künftig gesorgt. Wichtige Produktionen, etwa mit dem Jungen Ensemble Stuttgart, stehen bevor und eröffnen der Schauspielschule exzellente Perspektiven. Das 28. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender, das mit dem Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses verbunden ist und Ende Juni im Theaterhaus stattfindet, ist wohl das schönste Jubiläumsgeschenk.

Ich gratuliere der Schauspielschule herzlich zu ihrem Jubiläum und wünsche ihr weiterhin erfolgreiches Schaffen!

Theresia Bauer ist seit 12. Mai 2011 Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Sie vertritt wichtige Schlüsselbereiche der baden-württembergischen Politik. Von den Mitgliedern des Deutschen Hochschulverbandes wurde sie dreimal (2013, 2015 & 2016) zur Wissenschaftsministerin des Jahres gewählt. Geboren wurde Theresia Bauer am 6. April 1965 in Zweibrücken. 1985 begann sie ihr Magisterstudium der Politikwissenschaften, Volkswirtschaft und Germanistik an den Universitäten Heidelberg und Mannheim, das sie 1993 abschloss. Zwischen 1993 und 2001 war Theresia Bauer Referentin für politische Bildung in der Gesellschaft für politische Ökologie, anschließend Geschäftsführerin der Heinrich-Böll-Stiftung Baden-Württemberg. Seit 2001 gehört sie dem Landtag von Baden-Württemberg an. Dort war sie Mitglied im Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst, hochschulpolitische Sprecherin, stellvertretende Fraktionsvorsitzende und parlamentarische Geschäftsführerin der Grünen Landtagsfraktion. Theresia Bauer ist verheiratet und hat zwei Söhne.



WAR DA WAS?

Ein Roadmovie in die unvollendete Vergangenheit

VON FREDERIK ZEUGKE

DAS BISHER VERÖFFENTLICHTE GRÜNDUNGSJAHR DER SCHAUSPIELSCHULE, 1942, FÄLLT IN BISLANG UNGEKLÄRTE UMSTÄNDE IN KRIEGSZEITEN. URSACHEN, ZIELE UND ALLTAG DIESER VERGANGENHEIT AN DER HOCHSCHULE GENAUER ZU ERSCHLIESSEN, IST EINE AUFGABE DER ZUKUNFT.

„Well we know where we're goin'
But we don't know where we've been."

Diese Zeilen der Gruppe Talking Heads aus dem Song *Road to Nowhere* werden einem zum Ohrwurm, wenn man beginnt, sich mit der Geschichte des Studiengangs Schauspiel an der HMDK Stuttgart auseinanderzusetzen. Doch der Reihe nach.

1992 wurde das 50-jährige Bestehen der Schauspielschule Stuttgart gewürdigt, eine in der Form bescheidene, kleine, geheftete und inhaltlich kostbare Broschur zeugt von diesem besonderen Akt. Jetzt, 25 Jahre später, wirft ein genauerer Blick aber Fragen auf. Es scheint, als ob erst mit dem Alter das Bedürfnis steigt, mehr über die eigene Herkunft zu erfahren. Die Schauspielschule könnte sich, als 75-jährige, nun Fragen widmen wie:

Warum wurde 1942, mitten im Krieg, in Stuttgart eine Schauspielschule gegründet? Brauchte es statt letzter Frontsoldaten neue Unterhaltung für ein 1000-jähriges Reich? Oder war die Schauspielschulgründung das Werk einer mutigen, subversiven Gruppe im Südwesten, die in der Kunst eine andere Wahrheit als die herrschende Wirklichkeit suchte? Was war der Grund? Wer genau der Gründer? Welche Absichten verfolgte man seinerzeit mit der Schule?

Erster Verantwortlicher an der Schule war offenbar Paul Riedy, der zugleich am Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater als Schauspieldirektor arbeitete.[1] Die Lohnbuchhaltung der Hochschule jedenfalls führt den guten Mann als ersten Professor seiner Art in den Büchern. ‚Gut' ist der Mann laut Aktenlage (im Staatsarchiv Ludwigsburg) ganz offensichtlich: der sogenannte ‚Persilschein', der nach dem Krieg für alle Bediensteten existentiell war, spricht ihn frei von jedem Verdacht einer politischen Aktivität oder auch nur Verbindung. Die unbefleckte Empfängnis eines neuen Studiengangs in der NS-Zeit wäre damit aktenkundig. Was nachdenklich stimmt, ist die für diese Zeit typische, auserlesene Personalaktenlage. Was der Krieg nicht vernichtete, wurde von der Nachwelt nicht erhalten, sofern es nicht der eigenen Zukunftssicherung dienlich war – so versicherten dem Autor dieser Zeilen verschiedene HistorikerInnen mit tiefem Blick und kurzer Bedeutungspause. Aufgerührt von dieser bedächtigen Zurückhaltung der Fachleute bietet zum Beispiel die hochschuleigene Veröffentlichung des Festbandes zur Hundertjahrfeier erneut Anlass für weitere Fragen. Die Hochschule für Musik (sic!) präsentiert sich im vornehmen Einband von 85 Seiten.[2] Die Abteilung Schauspiel wurde als 15-jährige Tochter der musischen, staatlichen Ausbildungsfamilie für die 50er-Jahre zeitgemäß behandelt. Den Teenie würdigt die betagte Jubilarin darin mit elf Zeilen, zehn davon als Aufzählung der zehn Lehrenden im Anhang, die einzige inhaltliche Zeile klingt sibyllinisch nach, mit den Worten:

Frederik Zeugke, geboren 1968 in Schleswig-Holstein. Studierte an der Freien Universität Berlin Germanistik, Allgemeine und Vergleichende Literatur-, sowie Film-, Fernseh- und Theaterwissenschaft. Nach seinem Magister 1994 wurde er Assistent und Dramaturg Dieter Sturms an der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin. 1997–2001 Dramaturg am Staatsschauspiel Dresden. Reüssierte dort am Schlosstheater mit diversen performativen Formaten. Ging 2001 ans Berliner Ensemble, von dort 2005 ans Staatstheater Stuttgart als Mitglied der künstlerischen Leitung. Seit 2010 ist er Dozent an der HMDK Stuttgart im Studiengang Schauspiel für Dramaturgie und Theatertheorie.

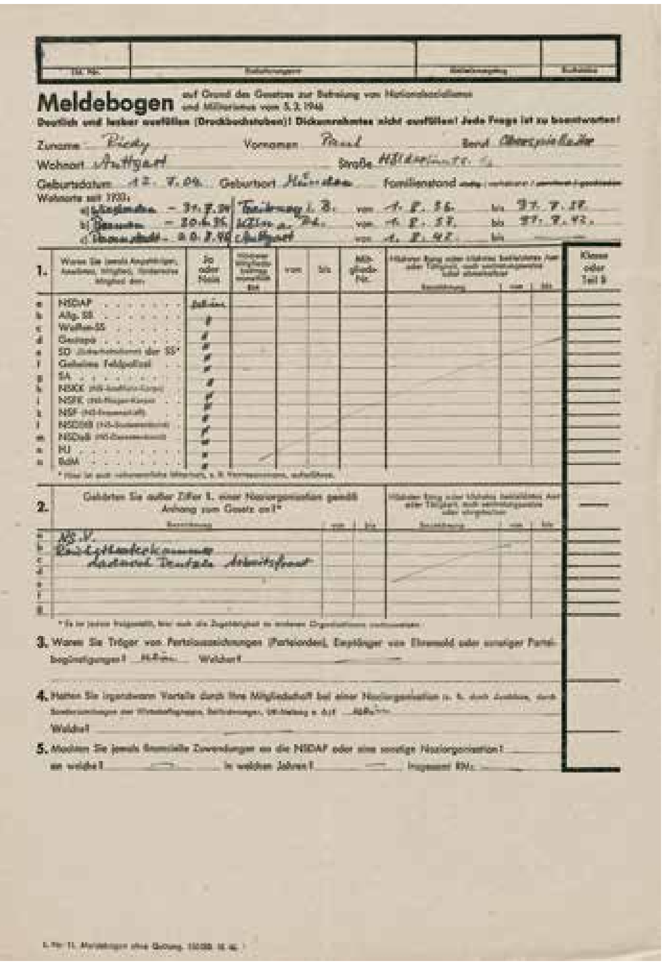
„dagegen blieb die Schauspielabteilung noch im Hintergrund“[3]. Wem in 15 Jahren keine Zeit für Entwicklung zu sein scheint, der wundert sich nicht weiter und stellt höflich das Fragen ein. Im Stil der deutschen Nachkriegsjahre wurde die nationalsozialistische Herrschaft als nahezu unabänderliche, abgeschlossene Phase dargestellt: „Nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler war das [Abwehren politischer Einflussnahme] aber nicht mehr möglich … Dass [diese Säuberung] verhältnismäßig mild ausfiel – nur der Leiter der Studienwoche musste geopfert werden – ist ebenso der Mäßigung der maßgebenden Parteistellen wie der moralischen Integrität des Lehrkörpers zuzuschreiben. So konnte die Hochschule ihren Betrieb im Großen und Ganzen ungestört aufrechterhalten.“[4]

Zugleich wird hier zugestanden, es sei nicht alles schlecht gewesen in dieser Zeit: Nach der Verstaatlichung der Hochschule am 03.10.1938 („weil der nationalsozialistische Staat keine Anstalt dulden wollte, die ihm nicht unmittelbar unterstellt war“) ließen sich die Musen mit weltlichen Mitteln locken, denn „der Hochschule als Institut waren nun die beständigen, drückenden Geldsorgen abgenommen …“ und „… ein Teil der Lehrerschaft wurde in das Beamtenverhältnis übernommen“.[5]

Nach der Ausrufung des ‚Totalen Kriegs‘ am 18. Februar 1943 durch Reichspropagandaminister Joseph Goebbels konnten auch die Schönen Künste nicht mehr weiter machen wie bisher. Mit der Schließung aller Theater und Hochschulen und der Bombardierungen Stuttgarts, vor allem im September 1944, konnte von einem geregelten Hochschulbetrieb kaum noch die Rede sein. Dass Nachweise über diese Zeit auch viele Jahrzehnte später nicht leichter zu finden sind, ist verständlich. Dass Zeitzeugen vor allem nach vorn schauen wollten, mag psychologisch im Einzelfall nachvollziehbar sein. Dass spätere Generationen sich den Wandlungen der Schauspielschule nicht nachforschender annahmen, bleibt ein erstaunliches Versäumnis. Erste Anfänge in diese Richtung legen heute offen, dass Erkenntnisse hier nicht

FUSSNOTEN

[1] siehe: *50 Jahre Schauspielschule Stuttgart*, Hg.: Felix Müller
[2] *Zur Hundertjahrfeier der Staatlichen Hochschule für Musik Stuttgart 1857–1957*, HG.: o.A.
[3] ebenda, S. 26
[4] ebenda: S. 28
[5] ebenda: S. 29



Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946

Deutlich und lesbar ausfüllen (Druckbuchstaben)! Dickumrahmtes nicht ausfüllen! Jede Frage ist zu beantworten!

Zuname Riedy Vornamen Paul Beruf Oberspielleiter

Wohnort Stuttgart Straße

Geburtsdatum Geburtsort München Familienstand

Wohnorte seit 1933:

1. NSDAP, Allg. SS, Waffen-SS, Gestapo, SD, Geheime Feldpolizei, SA, NSKK, NSFK, NSF, NSDStB, NSDoB, HJ, BdM

2. Gehörten Sie außer Ziffer 1. einer Naziorganisation gemäß Anhang zum Gesetz an?

NSV

Deutsche Arbeitsfront

3. Waren Sie Träger von Parteiauszeichnungen (Parteiorden), Empfänger von Ehrensold oder sonstiger Parteibegünstigungen? Welche?

4. Hatten Sie irgendwann Vorteile durch Ihre Mitgliedschaft bei einer Naziorganisation

Welche?

5. Machten Sie jemals finanzielle Zuwendungen an die NSDAP oder eine sonstige Naziorganisation?

an welche? in welchen Jahren? Insgesamt RM.

Nach seiner Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft füllte Paul Riedy, Leiter der Schauspielschule 1942–1948, am 15.10.1946 den verpflichtenden „Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.4.1946“ aus. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg

durch rein fachinterne, sondern viel eher durch interdisziplinäre Arbeit gesichert werden können. Historiker, Theater- und Musikwissenschaftler scheinen hier ein gebotenes Team von ‚Talking Heads‘ zu sein. Übrigens geht es in dem *Road to Nowhere*-Refrain bei dem eingangs genannten Ohrwurm so weiter:

„And we know what we're knowin'
But we can't say what we've seen.“

Das Staatsarchiv in Ludwigsburg und das Landesarchiv Baden-Württemberg wissen um manche Kostbarkeit früherer Jahre, sogar bei einer Ausstellung der Hochschule *Im Takt der Zeit* von 2007 (Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in Kooperation mit der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart vom 15. April bis 31. Juli 2007) findet sich, wie nebenbei, ein unscheinbares Dokument, das geeignet ist, den Gründungsmythos der Schauspielschule ganz neu auszulegen. Bislang nimmt man weiter das Jahr 1942 an, in dem erste Beschäftigungsnachweise (Paul Riedys) einer Schauspielabteilung verzeichnet sind.

Ein sogenannter *Prospect der Schauspielschule am Königlichen Konservatorium* des letzten Königs von Württemberg, Wilhelm II., bekundet die Einrichtung einer Schauspielschule.[6] Das war 1897. Somit sähe der Studiengang plötzlich alt aus – 120 Jahre. Oder sagen wir: Er hat sich erstaunlich jung gehalten. In der Broschüre zur 50-Jahrfeier 1992 liest man: „Eine Biografie dieser Schauspielschule zu schreiben ist nicht möglich.“ Dies heute mit vereinten Fachkräften und Finanzmitteln erstmals belastbar zu prüfen, erscheint mehr als überfällig.

Als Auftakt, nicht zum Abschluss empfehle ich bis dahin Talking Heads:

„And we're not little children
And we know what we want
And the future is certain
Give us time to work it out.“

FUSSNOTE

[6] *Hauptstaatsarchiv Stuttgart: E 14 Bü 1569. Dass diesem königlichen Beschluss auch Taten folgten, belegt das Landesarchiv klar über mehrere Jahrzehnte, jedoch nicht flächendeckend bis 1942. Für eindeutige Nachweise eines kontinuierlichen Bestands braucht es weitere Quellen. Oder auch solche, die eine Auflösung des Schauspielzweigs belegen würden, denn auch diese fehlen.*

SCHAUSPIELSTUDIUM UNTER KRIEGSBEDINGUNGEN

GUTE ZEITEN IN SCHLECHTEN ZEITEN

In der Zeit vom Juni 1943 bis 22. September 1944 war ich Studentin der Kunstgattung Schauspiel an der Musikhochschule Stuttgart. Wir waren ein privilegiertes Häuflein, das sich nach bestandener Eignungsprüfung, die oft schon während der Schulzeit geschehen war, der Kunst widmen konnte. Das Kriegsgeschehen hatte längst ins Zivilleben eingegriffen, aber das Theater sollte – damals noch – dem Staate dienen, also durfte man auch noch Nachwuchs ausbilden. Um weibliche Präsenz mussten wir uns nicht sorgen, 90 Prozent von uns waren junge Damen; Schule, Arbeitsdienst und Kriegseinsatz entronnen, der ‚Rest' waren junge Männer in Uniform, die ‚teilfreigestellt' waren.

Die Atmosphäre, die Stimmung, die Haltung und den Stil prägte der Leiter. Das große Glück unseres Anfangs war sicher der pädagogisch begabte Oberspielleiter Paul Riedy. Seine nachdenkliche, behutsame Genauigkeit, mit der er jeder einzelnen Begabung nachspürte, war nicht bequem für uns junge Leute. Wir waren ebenso eitel wie anmaßend. Unverschämt urteilten wir über unsere Lehrmeister, wenn wir sie auf der Bühne sahen. Aber unsere Unsicherheit und Unerfahrenheit konnten wir vor Riedy nicht verbergen.

Er zwang uns zu Konzentration – hatten wir doch tausend Ablenkungen „im Dienste des Vaterlandes", weil wir uns um jeden noch so entfernt bekannten Soldaten kümmern mussten, wenn er auf Heimaturlaub kam. Trotz Fliegeralarm, Nachtwachen in der Hochschule, Wiederherstellung von beschädigten Wohnungen, merkten wir bald, dass wir den Unterricht ernst nehmen mussten und wurden dafür mit einem Maßstab versorgt, der uns dann ein halbes Jahrhundert im Beruf begleiten sollte. Er machte hellhörig gegen falsche Töne, verlogene Gefühle, theatralisches Gehabe. Leeres Pathos war gestrichen für den, der aus Riedys Schule kam, auch wenn die Ausdruckskraft noch so weit getrieben wurde.

Das alles erfasste man nicht voll in dieser kurzen unruhigen Zeit der letzten Kriegsjahre, aber der Samen ging auf, und der Stil zeigte Festigkeit und Brauchbarkeit für alles, was später kam.

Das sich vorzeichnende Kriegsende war schon eingeläutet, und die Zeit war den Künsten nicht hold und die Machthaber in Wahrheit auch nicht. Aber wir waren geborgen. Wieviel Kraft und Mut die ‚Erwachsenen' bereits in ihrer eigenen Umgebung in Theater und Schule gegen den Nationalsozialismus aufgebracht haben mussten, das konnten wir erst später in der Rückschau erkennen.

Eindeutig wurden wir bestimmt und beeinflusst, ohne dass darüber je gesprochen wurde. Gesprochen wurde nur über die Arbeit und die Literatur – denn mit dem Staat war kein Staat zu machen.

ERIKA GUTER-WACKERNAGEL, HMDK-STUDENTIN 1943–1944

75 JAHRE SCHAUSPIELSCHULE

(K)eine Jubiläumsrede

VON PROF. FRANZISKA KÖTZ

Niemand würde es uns verdenken, wenn wir zu diesem Anlass die Schauspielschule hochleben ließen und ihre Verdienste und Erfolge aufzählten. Die seit Jahren glänzenden Vermittlungsquoten unserer Absolventinnen und Absolventen sprechen nicht nur für sich, sondern zweifelsohne für die Qualität unserer Ausbildung. Es *gibt* also gute Gründe, unsere Schule zu preisen! Da das aber für den Lesenden eine so absehbare, wie für die Schreibende schwierige Angelegenheit ist, mag es vielleicht interessanter sein, uns in unserer Arbeit als Lehrende infrage stellen zu lassen:

„DAS, WAS WIRKLICH ZÄHLT, KANN NICHT VERMITTELT WERDEN." *Oscar Wilde*

Was ist es denn, das im Rahmen einer künstlerischen Schauspielausbildung „wirklich zählt"? Alle Lehrenden wie auch alle Studierenden würden diese Frage vermutlich jeweils anders beantworten, weshalb ich hier nicht mehr als einen subjektiven Versuch unternehme.

Was nach meinem Dafürhalten „wirklich zählt", das ist *die Einstellung, die Haltung* gegenüber einem Handwerk und einer künstlerischen Praxis, die – so meine ich – sehr wohl vermittelt, gelehrt und also auch gelernt werden kann.

Unter ‚Haltung' verstehe ich die Bereitschaft und das Bewusstsein, Verantwortung zu übernehmen für jeden Schritt, jede Entscheidung im Prozess künstlerischen Handelns. Es geht dabei weniger darum, *was* inhaltlich entschieden wird, sondern *dass* bewusst entschieden wird. Das ist leichter gesagt als getan, weil der Schauspieler, der eine Haltung vertritt, sich kenntlich und damit angreifbar macht. Aber nur um diesen Preis kann er Herr seiner Mittel sein und eben *nicht* Knecht eines Lehrers, eines Regisseurs oder irgendwelcher ‚Umstände'. Unter dieser Voraussetzung kann auf der Bühne stellvertretend erspielt werden, was ein Publikum bewegen und diskutieren mag.

OHNE DRAMA KEIN THEATER

‚Drama' ist aus dem griechische Wort ‚dran' für ‚Handlung' abgeleitet. Das Handeln des Menschen ist also Gegenstand der Darstellung auf der Bühne. Vielen scheint das Theater vielleicht deshalb inzwischen ein anachronistisches Medium zu sein, weil es auf den freien, das heißt, verantwortlichen Menschen setzt und auf dessen selbstbestimmtes Handeln.

Prof. Franziska Kötz, Leiterin der Schauspielschule und Intendantin des Wilhelma Theaters. Geboren 1963 in Hamburg, dort und in Berlin Studium der Germanistik und Philosophie. Während des Studiums verschiedene Regieassistenzen an diversen Theatern. Ab 1991 Arbeit als Dramaturgin an den Staatlichen Schauspielbühnen und der Schaubühne in Berlin, am Staatsschauspiel Dresden, Schauspielhaus Chemnitz und am Bayerischen Staatsschauspiel in München. Ab 2000 Chefdramaturgin und Mitglied der Künstlerischen Leitung am Nationaltheater Mannheim, in gleicher Funktion ab 2004 am Schauspielhaus Bochum.

Wäre der Mensch nur ‚Opfer der Verhältnisse' – hierfür kann man all jene einsetzen, unter denen zu leiden kommod sein mag, seien es politische, gesellschaftliche, atmosphärische oder sonstige – hätte er keinen *Spielraum*. Wenn er sich nicht durch sein Handeln in ein von ihm gewähltes, das heißt freies Verhältnis zu diesen ‚Verhältnissen' setzen könnte, dann gäbe es kein dramatisches Geschehen. Der Mensch wäre Spielball, nicht Spieler. Oder anders gesagt: Ohne die Möglichkeit der Freiheit, ohne die menschliche Fähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln wäre alles Theater so gut wie sinnlos. Wahrscheinlich wäre es nicht einmal erfunden worden.

OHNE KONFLIKT KEIN SPIEL

Das wiederum bedeutet ganz unausweichlich, dass Konflikte jeder Art – Auseinandersetzungen, ausgewachsene Dilemmata genauso wie der unvermeidlich notwendige Selbstzweifel – die Antriebsmotoren und Schwungräder einer jeden theatralen Darstellung sind.

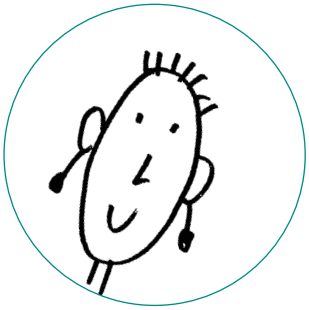
So gesehen, übt das Spiel eine Geisteshaltung der Freiheit und der Verantwortlichkeit. Das Theater kann letztlich nur der nimmer endenden Selbstaufklärung und der Aufklärung der Gesellschaft verpflichtet sein – und zwar ganz unabhängig von jedweder ästhetischer Form, unabhängig auch von dramatischen oder performativen Darstellungsstilen, ob auf der Bühne oder vor der Kamera. Es geht dabei auch nicht um ‚alt' gegen ‚jung', um ‚konservativ' gegen ‚innovativ', um ‚Tradition' gegen ‚Fortschritt'. „Altes ist umschlagend Junges und dieses, zurück umschlagend, jenes", sagt Heraklit.

Jedes Spiel, dem es ernst ist, das nicht nur so tut ‚als ob', jedes Kunstwerk ist ein kritischer Akt, eine Gegenaussage zu den Bedingtheiten der realen Welt. Es spricht davon, dass die Welt und das Leben auch ganz anders sein könnten.

Dies muss auch für eine Schauspielschule gelten: Wenn wir immer sicher wären, wie das gehen soll, dies Lehren und dies Lernen, wenn wir immer wüssten, dass man nur so und nicht anders zu spielen hat, dann wären wir doch heute schon von gestern!

Die dünne Luft einer Möglichkeits-Äquilibristik, diesen Seiltanz mit dem Möglichen gilt es auszuhalten. „Stecken, Stab und Stangl" kann Lehrenden wie Lernenden das schauspielerische Handwerk, dramaturgisches Wissen und nicht zuletzt das Scheitern sein, aus dem die Erfahrung erst wächst.

Auf die nächsten 75 Jahre der Schauspielschule – und zwar *spielend!*



„Ein bisschen die Routine ruinieren!“

ANDREJ KRITENKO, NEUER FESTER DOZENT FÜR DEN GRUNDLAGEN- UND ROLLENUNTERRICHT AN DER SCHAUSPIELSCHULE, IM GESPRÄCH MIT PROF. PIA PODGORNIK

Andrej Kritenko, geboren 1963 in der Ukraine, studierte an der Hochschule für Bühnenkunst Kiew und ist seitdem als Schauspieler, Regisseur und Dozent tätig. 1994 bis 1996 war er Stipendiat an der Akademie Schloss Solitude Stuttgart. 1996–2006 festes Ensemblemitglied des Theaterhauses Stuttgart. Er inszeniert seit 1986 u. a. in Russland, England und Deutschland. Seine Inszenierungen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und an verschiedenen Theaterfestivals präsentiert. Seit 2001 arbeitet er an der HMDK, seit 2016 als fester Schauspieldozent.

Was hat Dich bewegt, von der Ukraine nach Deutschland zu kommen?
Ein Flugzeug. – Okay, ich hatte Anfang der 1990er ein 18-monatiges Stipendium an der Akademie Schloss Solitude bekommen, hatte ein One-Way-Ticket von Kiew nach München, kannte fünf Wörter auf Deutsch, war 30 Jahre alt und sehr neugierig.

Du hast Deine Schauspielausbildung in der damaligen Sowjetunion absolviert?
Ja, vor dreißig Jahren. 1987, kurz vor dem Zusammenbruch der UdSSR. Das klingt jetzt ziemlich vorsintflutlich.

Auf welche Methoden berufst Du dich jetzt bei Deiner Arbeit und warum?
Ich war damals sehr jung und sehr lustig und mit 23 Jahren der jüngste Regisseur in der Ukraine. Darum darf ich mich heute auf meine damaligen Methoden auf gar keinen Fall mehr berufen.

Was sind die Unterschiede in der Herangehensweise der Schauspielausbildung in deiner Heimat und hier in Deutschland?
Der Große Vorsitzende Mao hat einmal gesagt: „Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen miteinander wetteifern!“ Der Schüler entscheidet darüber, was er lernen möchte, nicht der Lehrer. Wir können nur Angebote machen. Und man kann unendlich viele Reden halten über Unterschiede. Das bringt dann aber kaum was. Wir müssen vielmehr nach Ähnlichkeiten suchen wollen und uns manchmal auch dazu zwingen. Vielleicht ist es enttäuschend, aber ich glaube, dass in der Wirklichkeit gar keine Unterschiede existieren. Wir lachen nicht portugiesisch und wir lieben nicht vietnamesisch. Wir können nicht lettisch beleidigt sein oder slowenisch träumen. Und wenn jemand wunderbar oder furchtbar ist – dann ist er halt so. Was sieht ein Pessimist auf dem Friedhof? Lauter Kreuze. Was sieht ein Optimist? Lauter Plus-Zeichen. Die besten Schüler werden irgendwann den guten Lehrer töten und ihren eigenen Weg gehen, je früher, desto besser.

Pia Podgornik, geboren in Dornbirn/Österreich. Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz. Engagement als Schauspielerin am Stadttheater Heidelberg, Nationaltheater Mannheim und am Staatstheater Stuttgart. Zusammenarbeit mit den Regisseuren Stephan Kimmig, Elmar Goeden, Elias Perrig, Hans-Ulrich Becker und Michel Alfreds u.a.; prägende Weiterbildung im Bereich der Schauspieltheorie bei Dominic de Facio in Rom; Regiearbeit am Staatstheater Stuttgart; verschiedene Arbeiten für Film und Fernsehen (Spielfilm und Serie); regelmäßige Arbeiten für verschiedene Rundfunkanstalten im Bereich Hörspiel; 1993 zur Nachwuchsschauspielerin von „theater heute" gewählt; „Arnold-Petersen-Preis" der Stadt Mannheim. Seit 2008 Professorin für den Grundlagen- und Rollenunterricht an der Schauspielschule der HMDK.

Wie muß sich die Schauspielausbildung weiterentwickeln?
Ich hoffe, es bleibt so, wie es ist. Klingt für einige vielleicht altmodisch, aber nur so bleibt der Schauspieler wesentlich und wandelbar. ‚Schauspieler' ist ein sehr spezielles Wort. Ich verstehe dieses Wort immer noch nicht. In anderen Sprachen heißt es ‚Akteur', also ‚Handelnder'. Es sind wunderbare glückliche Momente bei Aufnahmeprüfungen – wir schauen uns Hunderte von Gretchens und Romeos an und plötzlich kommt jemand und erfüllt den ganzen Raum mit Ausstrahlung. Dann klopfen vor Freude unsere Herzen. Und es ist völlig egal, was für einen Text wir hören oder was wir sehen. Wir spüren: Jetzt ist ES da. Echtes Talent kann sich nicht verstecken. Und dann wird aus mehreren Hundert Bewerbern der achtköpfige erster Jahrgang. Ab dann spielt Talent keine Rolle mehr. Jetzt müssen alle arbeiten. „Training und Drill" heißt es bei Stanislavsky.
Ich gebe manchmal Grundlagenunterricht in anderen Ländern. In der Ukraine, in Russland (bis 2014), in Armenien, Portugal, Lettland, Polen, VAE, und neulich in Simbabwe. Es ist der interessanteste und direkteste Weg, junge Menschen kennenzulernen und zu verstehen. Handelnd gemeinsam Freude zu haben. Klingt banal, ist aber nicht so. Ich bin fast geplatzt vor Glück als ich hörte, wie sie mich in Harare „ukrainian papa" genannt haben.

Was wird in Zukunft immer wichtiger?
Das Wichtigste war und ist immer die Persönlichkeit. Im Prinzip kann jeder das Handwerk erlernen. Aber nur Persönlichkeiten können interpretieren, mitteilen, überzeugen und übertragen.

Wozu braucht man heute noch Theater?
Ich brauche es vielleicht deshalb, weil ich es nicht anders kenne. Meine Mama war Ballerina und mein Papa Schauspieler. Wozu es andere brauchen, weiß ich nicht. Sollte man sie fragen. Ich glaube, sehr viele brauchen es nicht wirklich. Aber ich kenne auch Leute, die sind richtig vom Theater besessen. Und ich habe unendlichen Respekt vor denen. Mein Freund, der Maler Valery Koshlyakov, war Mitglied der Gesellschaft *Kunst oder Tod* in Moskau, Ende der 1980er. Sie haben es ernst gemeint.

Was ist Deine Lieblingsanekdote aus Deinem Theaterleben?
Wir haben *Warten auf Godot* von Samuel Beckett gespielt, mehr als 200 Mal. Wladimir und Estragon warteten vergeblich auf Godot und haben gehofft, dass er endlich kommt. Ich spielte Pozzo. Wenn Pozzo erscheint, dann fragen die beiden: „Sind Sie Herr Godot?" Und Pozzo muss antworten: „Nein, ich bin Pozzo!" Ich wollte ein bisschen die Routine ruinieren. Als ich die hoffnungsvollen Visagen der Kollegen nach der gestellten Frage „Sind sie Herr Godot?" sah, habe ich geantwortet: „JAWOHL, ICH BIN GODOT!" Das war die schönste Pause, die ich je im Theater erlebt habe.

WIE MÖCHTE ICH STUDIEREN, ARBEITEN, LEBEN?

Was ist eigentlich wichtig? Was nur dringlich?
Für einfache Fragen nehmen sich viele Menschen zu wenig Zeit,
auch weil die Antworten so schwer zu finden sind.
Der Aufgabe von Schauspielern ist es, das Leben anderer
Menschen mit dem eigenen in der Darstellung zu verbinden.
Aber welche Rolle spielt denn die eigene Vorstellung
vom Studium, von der Arbeit und vom Leben?

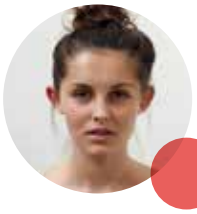
Nun, anstatt darin drei Fragen zu sehen, ist es für mich eher eine Frage, die gesteigert wird. Wie möchte ich studieren? Mich also auf meine spätere Arbeit, aber auch das Leben vorbereiten? Wie möchte ich dann arbeiten? Welchen Stellenwert wird die Arbeit in meinem Leben haben? Also letztlich, wie wird mein Leben aussehen?

Studium, abgeleitet von dem lateinischen Wort studere, „sich bemühen", „nach etwas streben", verrät schon den Bezug des Studiums zur Arbeit oder auch zum Leben. In einem künstlerischen Studiengang strebe ich vor allem danach, meine Persönlichkeit, meine Ansichten und Fähigkeiten in Frage zu stellen und zu überprüfen, aber auch, tiefer in die Materie Theater und Schauspiel einzudringen. Es heißt ‚Studium', nicht ‚Ausbildung'. Ziel ist daher, die von mir selbst ausgehenden Interessen zu verfolgen, da diese für mich erstrebenswert sind. Es liegt an mir, in eine bestimmte Richtung zu gehen und mir bei Dozierenden, KommilitonInnen und der Hochschule das zu holen, was ich dafür brauche. Gleichzeitig hat mein Studiengang aber auch einen hohen Anteil, der mehr einer Ausbildung entspricht und handwerkliches Können schulmäßig vermittelt. Das Streben im Studium richtet sich dabei besonders auf das hinter dem Studium liegende Ziel, den Beruf des Schauspielers zu ergreifen.

Warum dieser Beruf? Für mich ist die Bühne ein wunderbarer Ort des Geschichtenerzählens, ein Ort der Herzensbildung. Gerne verliere ich mich in Geschichten, entkomme sehr gerne meiner eigenen Realität, sowohl als Zuschauer als auch als Figur. Theater spricht uns nicht über den Verstand an, sondern in unserem Herzen. Ich möchte verzaubern und in fremde Welten entführen und ich möchte den Menschen den Blick öffnen für das, was sie bislang nicht sehen können.

Wie möchte ich leben? Wahrhaftig sein, echt sein. Sicher darf und wird das Schauspielen nicht alles sein, denn sonst würde die Phantasiewelt real, der es wieder zu entkommen gilt, die ich nicht mehr von außen betrachten kann. Doch ich habe meine Ruhepole außerhalb meiner Theaterwelt. Daher werde ich nicht mein Leben Teil der Arbeit, sondern meine Arbeit Teil meines Lebens sein lassen.

CLAUS BECKER *1. Studienjahr*



Wenn ich etwas tue, was ich mag, das mir aber keinen Raum lässt, kann ich auch nicht glücklich leben. Und so will ich nämlich leben. Glücklich. Was für ein egoistischer Gedanke. Nur so kann ich für jemand anderen etwas tun, etwas in dieser Welt bewegen und weitergeben. Wo jeder so arbeiten und studieren darf, dass man gemeinsam eine Gesellschaft baut, die niemanden in ein Laufrad zwängt.

LORENA HANDSCHIN *2. Studienjahr*

Wie/Warum möchte ich studieren, arbeiten und leben?

» *die Zukunft des Theaters mitprägen*
» *ohne Ausbeutung mit einer fairen Bezahlung*
» *gesellschaftliche Themen aufgreifen und bearbeiten*
» *ein Privatleben, welches nicht nur von der Hochschule und dem Theater getaktet wird*
» *scheitern dürfen*
» *EINE EIGENSTÄNDIGE KÜNSTLERPERSÖNLICHKET WERDEN*
» *Dinge erschaffen dürfen, nicht nur erfüllen müssen*
» *eine Familie haben und glücklich machen können*

JELENA KUNZ *2. Studienjahr*

WIE MÖCHTE ICH STUDIEREN?

Ich will, dass das Studium und mein Leben eins werden. ‚Leben' meine ich als Verb.

MARK ORTEL *4. Studienjahr*

Inspiriert, frei, gesund, gemeinsam, kommunikativ, mit eigenen Zielen, aktiv, ausprobierend, lernend, respektiert, mit Freude, aus Lust, motiviert.

ARWEN SCHÜNKE *2. Studienjahr*

Nicht durch mir vorgegebener Regeln und Vorgehensweisen, sondern durch das Fordern und Fördern meiner eigenen Intelligenz. Hierfür dürfen alle Beteiligten jedoch die eventuell entstehenden Fehler nicht meiden bzw. fürchten, da sie nun mal Teil des selbstständigen Denkens sind und somit nicht vermieden werden können bzw. nicht vermieden werden sollten. Doch das Wichtigste für mich ist, dass die Wertung dabei außen vor bleibt.

OTITI ENGELHARDT *1. Studienjahr*

Selbstständig, im Austausch mit anderen Studiengängen, insbesondere Kunst. Im Kontakt zur Außenwelt zu sein, das bedeutet mehr eigenständige Zeitaufteilung, weniger verschultes Schauspielstudium, politisch und sozial orientiert, d.h. projektbezogener und engagierter, was das unmittelbar vor der Tür stehende Umfeld angeht.

LUA MARIELL BARROS HECKMANNS *2. Studienjahr*

Mit weniger Angst und mehr Spaß. Mit verschiedenen DozentInnen, welche möglichst unterschiedliche Schauspiel-Vergangenheiten haben.

VERA MARIA SCHMIDT *4. Studienjahr*

Ich mache Dinge entweder ganz oder gar nicht, dieses Studium ist jetzt meine Priorität.

LAURA-SOPHIE WARACHEWICZ *1. Studienjahr*

WIE MÖCHTE ICH ARBEITEN?

Durch die nun neu gefundene eigene Intelligenz, die aufgrund der 13-jährigen Schulausbildung krampfhaft unterdrückt wurde. Es wäre toll, wenn ich meine moralischen Vorstellungen am Arbeitsplatz nicht abstellen müsste, was einfacher klingt als es mir derzeit erscheint.

OTITI ENGELHARDT
1. Studienjahr

Ich möchte sehr viel in diese Arbeit investieren. Sowohl Kraft als auch Zeit. Aber ich will mich für meine Arbeit nicht aufgeben. Ich will bei diesem Job, trotz aller Höhenflüge, immer die Füße auf dem Boden und den Weitblick behalten. Ich möchte nicht, dass mich diese Welt so einnimmt, dass ich vergesse, woher ich komme und wofür ich stehe.

LAURENZ LERCH *1. Studienjahr*

Oha, was für Fragen. Also ich weiß, dass ich die so nicht beantworten kann, denn das würde ja voraussetzen, dass ich weiß, was ich will. Ich glaube und hoffe auch, dass sich das ständig ändert. – Aber wonach ich gerade suche, in Studium, Arbeit und Leben, sind echte Begegnungen. Die herausfordern. Und mit dem, was ich mache, einen Eindruck auf anderen Ebenen hinterlassen und bekommen. So verändern. Und zu all dem mit Freude.

CARINA ANNA THURNER *1. Studienjahr*

Die Arbeitswelt kommt mir ehrlich gesagt noch sehr weit weg vor. Noch kann ich mir gar nicht richtig vorstellen, dass ich Schauspielerin werde und diesen Beruf ausüben darf. Und wie ich genau arbeiten möchte, das finde ich hoffentlich während meines Studiums oder dann beim Arbeiten selbst heraus.

LAURA-SOPHIE WARACHEWICZ
1. Studienjahr

In einem Künstlerkollektiv in Zusammenarbeit mit SozialpädagogInnen, PsychologInnen, JuristInnen, um ästhetische, künstlerische, poetische, soziale, politische, integrative Bildung zu vermitteln und Kunst zu machen. Eine Art Theater mit Jugendzentrum und sozialer Anlaufstelle mit juristischer Beratung, was ein eigenes, festes Ensemble hat, bestehend aus professionellen TänzerInnen, SchauspielerInnen, RegisseurInnen, AutorInnen etc., das nicht nur ortsgebunden arbeitet, sondern auch tourt und eigene Stücke macht. Das Ensemble arbeitet vor allem als feste Künstlergruppe/Theatergruppe, was aber genauso Projekte mit Laien anstößt, innerhalb und außerhalb des Theaters, auch sich verbindend mit staatlichen (Kunst-)Institutionen.

LUA MARIELL BARROS HECKMANNS *2. Studienjahr*

WIE MÖCHTE ICH ARBEITEN?

Ich glaube, die Menschheit hat mal wieder einen Punkt erreicht, an dem Kunst sehr wichtig sein kann. Wichtig durch die Offenheit, die sie vermittelt, die Themen, die sie behandelt und die universale Sprache, die sie spricht.
Das Theater ist für mich ein magischer Ort, an dem immer etwas passiert. Im Moment wünsche ich mir sehr, Teil davon zu sein.

SEBASTIAN KEMPF *2. Studienjahr*

Mit vielen unterschiedlichen Menschen zusammen, mit einem Ziel, ohne Existenzangst, effektiv, produktiv, respektiert und respektierend, mit Freude und Lust, weiterentwickelnd, das Zeitgeschehen beobachtend und kommentierend, verantwortungsbewusst, handelnd, aufmerksam, bewegend.

ARWEN SCHÜNKE *2. Studienjahr*

Immer neu. Abwechslungsreich. Ein kleiner Teil von Perfektion ist Langeweile.

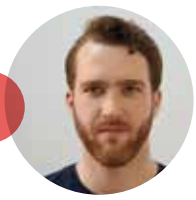
THORSTEN RODENBERG *2. Studienjahr*

Ich will Arbeit nicht als ‚Arbeit' sehen.
Ich will Arbeit als Aufgabe sehen, als Leidenschaft, als einen Weg UND als ein Studium: Ich will, dass meine Arbeit und mein Leben eins werden.

MARK ORTEL *4. Studienjahr*

Ich will denken und nicht nur ausführen müssen …

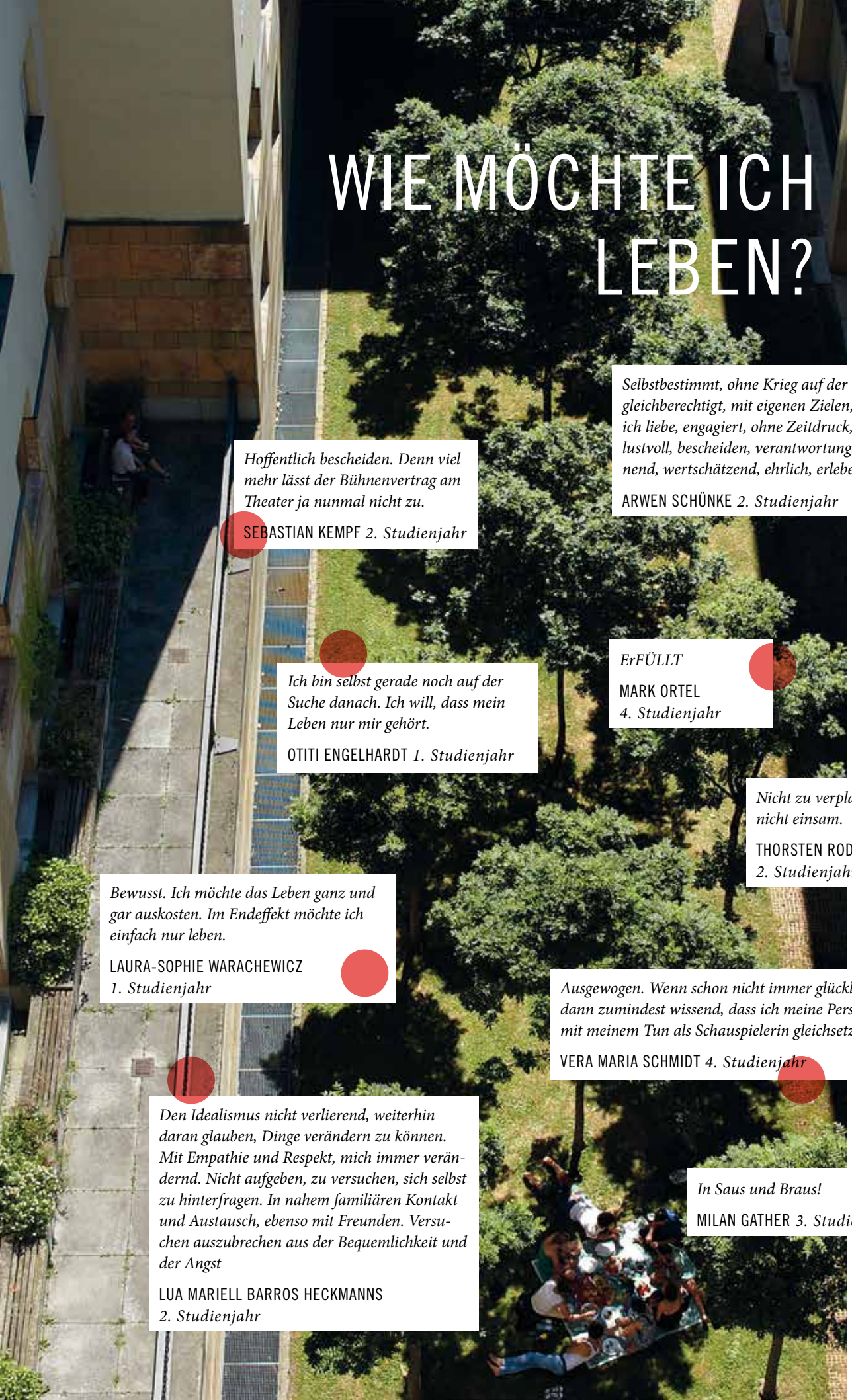
PHILIPPE THELEN
3. Studienjahr



Mit Menschen, die respektvoll miteinander umgehen, produktiv miteinander streiten können.

VERA MARIA SCHMIDT
4. Studienjahr

WIE MÖCHTE ICH LEBEN?



Selbstbestimmt, ohne Krieg auf der Welt, ohne Gewalt, gleichberechtigt, mit eigenen Zielen, mit Menschen, die ich liebe, engagiert, ohne Zeitdruck, intensiv, glücklich, lustvoll, bescheiden, verantwortungsbewusst, begegnend, wertschätzend, ehrlich, erlebend.

ARWEN SCHÜNKE *2. Studienjahr*

Hoffentlich bescheiden. Denn viel mehr lässt der Bühnenvertrag am Theater ja nunmal nicht zu.

SEBASTIAN KEMPF *2. Studienjahr*

Ich bin selbst gerade noch auf der Suche danach. Ich will, dass mein Leben nur mir gehört.

OTITI ENGELHARDT *1. Studienjahr*

ErFÜLLT

MARK ORTEL
4. Studienjahr

Nicht zu verplant, nicht einsam.

THORSTEN RODENBERG
2. Studienjahr

Bewusst. Ich möchte das Leben ganz und gar auskosten. Im Endeffekt möchte ich einfach nur leben.

LAURA-SOPHIE WARACHEWICZ
1. Studienjahr

Ausgewogen. Wenn schon nicht immer glücklich, dann zumindest wissend, dass ich meine Person nicht mit meinem Tun als Schauspielerin gleichsetzen muss.

VERA MARIA SCHMIDT *4. Studienjahr*

Den Idealismus nicht verlierend, weiterhin daran glauben, Dinge verändern zu können. Mit Empathie und Respekt, mich immer verändernd. Nicht aufgeben, zu versuchen, sich selbst zu hinterfragen. In nahem familiären Kontakt und Austausch, ebenso mit Freunden. Versuchen auszubrechen aus der Bequemlichkeit und der Angst

LUA MARIELL BARROS HECKMANNS
2. Studienjahr

In Saus und Braus!

MILAN GATHER *3. Studienjahr*

IN NACHBARS GARTEN

VON BERND ISELE

Zur Zusammenarbeit vom Staatstheater Stuttgart und der Schauspielschule Stuttgart

Die Stuttgarter Schauspielschule und die Staatstheater schauen sich gegenseitig in die Fenster. Und anders als bei nahen Nachbarn üblich, sorgt nur die sechsspurige Tangente der Konrad-Adenauer-Straße für dicke Luft zwischen den Institutionen. Obwohl sie räumlich durchschneidet, was der gemeinsame Campus von Staatlicher Hochschule und Staatstheater sein könnte, ist der Austausch über die sogenannte ‚Kulturmeile' hinweg seit Jahren fließend. Bereits in Armin Petras' erstem Jahr in Stuttgart stand ein ganzer Schauspieljahrgang bei Antú Romero Nunes' *Räuber*-Adaption mit auf der Bühne, ein weiterer in der Petras-Inszenierung von *Das kalte Herz* und ein dritter bei der von Andreas Liebmann inszenierten Koproduktion *Schulden. Die ersten 5000 Jahre* von Hochschule und Schauspiel Stuttgart. Wie seither in jedem Jahr gastieren zwei Studierende des Abschlussjahrgangs im Rahmen des Schauspielstudios als ‚außerordentliche Ensemblemitglieder' am Schauspiel Stuttgart. In der Gegenrichtung überwinden etliche Ensemblemitglieder die betonierte Schneise, um auf Einladung der Hochschule Rollenunterricht zu geben. So ist die Schauspielschule von Beginn an ein wichtiger Kooperationspartner des Schauspiel Stuttgart.

Unterhautstädte, jugendliche Knochenmühlen, die Avalakitesvara von Kazan …

Wladimir Sorokin, *Dysmorphomanie*

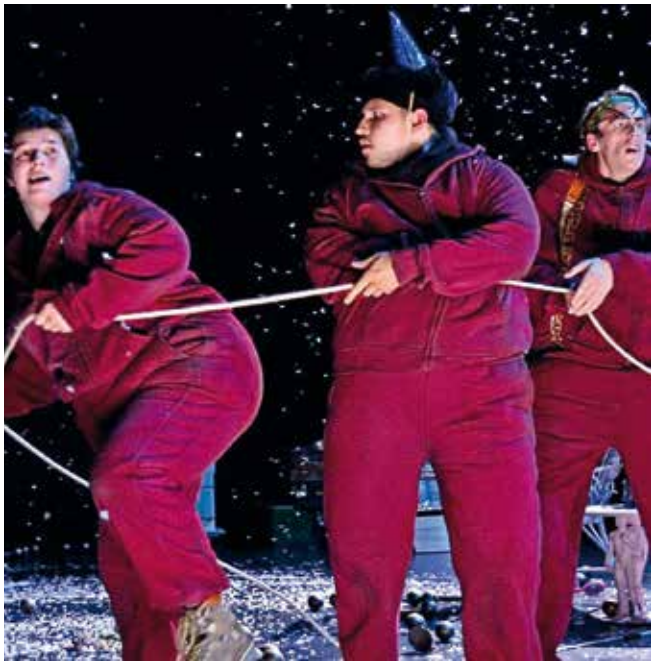
Vier gemeinsame Theaterproduktionen sind seit Beginn der Intendanz von Armin Petras entstanden, eine fünfte ist in Vorbereitung. Angeleitet von namhaften Regisseurinnen und Regisseuren begaben sich die Studierenden mit Wladimir Sorokin in die Knochenmühle einer Shakespeare-Psychiatrie, mit Elfriede Jelinek in die Abgründe des sogenannten NSU,

mit Anne Lepper in ein Bergheim voller fettleibiger Kinder und mit David Graeber in die Weltgeschichte des Schuldenwesens. Jeder dieser Stoffe lässt eher an eine Überforderung denken als an ein Kleinformat: zeitgenössische, politische und wuchernde Vorlagen, kräftige Aufgaben für eine achtköpfige Gruppe, die nach drei Jahren des Studiums meist die letzte gemeinsame Probenzeit verbringt. Dieses Kollektiv ist bei jeder Produktion der Star des Abends. Gleichzeitig durchweht ein Hauch von Abschied die Produktionen – auch eine erste Ahnung von Konkurrenz, jetzt wo die Arbeit an den finalen Vorsprechrollen und die Zuteilung des Jahrgangs ins Schauspielstudio unmittelbar bevorstehen.

Wir glauben alles und tun immer das Falsche. Wir wissen nichts und fragen viel.

Elfriede Jelinek, *Das schweigende Mädchen*

Im vierten und letzten Studienjahr teilt sich der Jahrgang auf: derzeit sind Darmstadt, Esslingen und Stuttgart die drei Studiotheater, die die Studierenden für die Dauer einer Spielzeit ins Ensemble integrieren. In kleineren Rollen, in Ensembleversammlungen, in Übernahmen oder in Weihnachtslesungen tasten sich die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen an ihr Arbeitsfeld heran. Was eine „Ama“ ist („Alles mit allem“ – das ganze Stück in Maske und Kostüm im Ablauf), was Intendanten gerne hören (am liebsten Positives), wie ein Repertoiretheater funktioniert (anstrengend) und ob dieser Arbeitsort der richtige ist, gilt es nun in Erfahrung zu bringen. Zeitgleich mit den ersten Stadttheatererfolgen und -krisen werden die Härten des Berufseinstiegs in voller Konsequenz erkennbar. Denn auch an den Studiotheatern bewerben sich viele auf wenige Plätze – und nur wenige Studiostudierende können bleiben. Für alle anderen beginnt die Zeit der Einzelvorsprechen, der langen Zugfahrten und des langen Wartens.



… meine Klasse ist inzwischen schon in Russland Hitler Stalin Pakt Glasnost ich bin abgehängt nichts weiß ich von Russland und niemand da der mir was beibringt.

Anne Lepper, *Seymour*

Obwohl eine Schauspielausbildung zahlreiche Fächer und zahllose Fähigkeiten umfasst, entscheidet am Ende meist ein kurzer Augenblick über das Erstengagement: fünf oder sieben Minuten als Richard der Dritte, als Maria Stuart, als Nina, Kostja oder als Graf Wetter vom Strahl. Bereits an der Auswahl dieser Vorsprechrollen wird wochenlang gefeilt. Sprecherziehung, Stimmbildung, Körperarbeit, Theorie, die eigenen literarischen Vorlieben und die eigene Schauspielerpersönlichkeit: all dies schrumpft idealerweise zusammen auf eine Szene oder einen Monolog. Die Rollenlehrerinnen und -lehrer der Hochschule, einige davon aus dem Ensemble des Schauspiel Stuttgart, sind enge Partner in diesem Prozess. Gemeinsam mit ‚ihren‘ Studierenden verbringen sie viele Stunden zu zweit: in dunklen Proberäumen, in immer neuen Anläufen, auf der Suche nach dem Monolog, der den Weg ins Erstengagement öffnet. Im Falle der Stuttgarter Schule klappt das überdurchschnittlich oft.

Dann sind wir umgezogen. In ein neues Dorf. Und da wollten wir dann rausfinden, wie die Nachbarn so sind. Mitten in der Nacht hat mein Mann mit nem Knüppel auf ein Ziegenfell gehauen und ich hab rumgeschrien und rumgeheult. Kam aber keiner. Und am nächsten Tag sind wir dann weitergezogen.

Andreas Liebmann, *Schulden. Die ersten 5000 Jahre.*
Nach dem Sachbuch von David Graeber

Die Stuttgarter Schauspielschule besteht seit 75 Jahren; die dort Verantwortlichen haben jenseits der Konrad-Adenauer-Straße viele Intendanten und Ensembles kommen und gehen sehen. Mit dem Ende der Spielzeit 2017/18 beginnt an den Staatstheatern wieder ein neues Kapitel. Etablierte Arbeitszusammenhänge werden sich auflösen und neue werden entstehen: neue Ideen für künstlerische Zirkulationen im Stuttgarter Feinstaub und neue Perspektiven für den durchtrennten, gemeinsamen Campus von Staatlicher Hochschule und Staatstheater Stuttgart.

Bernd Isele ist Dramaturg am Schauspiel Stuttgart. 1976 im Schwarzwald geboren. Studium der Germanistik, Philosophie, Geschichte, Medienwissenschaften und Kunstgeschichte in Konstanz und Münster. Von 2003 bis 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Sonderforschungsbereichs. Promotion im Jahr 2006. Zwischen 2006 und 2012 Dramaturg und Leiter der Studiobühne UG am Luzerner Theater. Seit der Spielzeit 2013/14 Dramaturg am Schauspiel Stuttgart.

KÜNSTLER*IN WERDEN

VON MARTINA GROHMANN

Im arbeitsteiligen Feld des Theaters ist das Schauspielen grundsätzlich kollaborativ und interagierend. Zugleich ist es jedoch eine eigenständige Kunstform, von darstellenden Künstler*innen tradiert, verwaltet und kommuniziert, die nicht nur nachgereiht, reproduzierend oder interpretierend aufgefasst werden kann. Gewisse handwerkliche Grundfertigkeiten, mit Sprechen oder Bewegung umzugehen, Textanalyse zu betreiben oder Stoffentwicklung, ebenso wie theaterhistorisches wie -theoretisches Wissen gehören dazu. Doch das ist nur der Grundstock. Damit allein wären Schauspieler*innen kulturelle Dienstleister*innen. Mit all dem im Gepäck ist der*die Schauspieler*in allerdings bestens dafür ausgestattet, zum*zur Künstler*in zu werden. Mit diesem Handwerk frei umzugehen, es anzuwenden für eigene Konzepte und Entwürfe, sich auf künstlerische Forschung einzulassen, ist die eigentliche künstlerische Praxis des*der Schauspielers*in. Kann sein, er*sie unterhält ein Publikum virtuos, kann aber auch und vielmehr sein, er*sie fordert die Wahrnehmung und die Position der Zuschauenden in der Wirklichkeit grundsätzlich heraus.

Also will ich die Position des*der Künstler*in in der Perspektive auf das Schauspielen betonen. Das Schauspiel geht über das komplexe Handwerk weit hinaus und ist vor allem eine zeitgenössische künstlerische Praxis – und das ist das Besondere, das Schwierige, das Herausfordernde daran. Darin ist das Potential des Schauspiels zu suchen. Gerade in einem Umfeld, in dem Ausbildungen strukturell ‚vernutzt' werden, Universität oder Hochschule sich kaum mehr vom Prinzip Schule absetzt, bin ich der Meinung, die künstlerischen Bereiche sollten dagegen halten. Zeit verschwenden, Wissen nicht nur vermitteln und weitergeben, sondern gerade auch hervorbringen. Menschen nicht nur mit Fertigkeiten ausstatten, sondern sie so ausrüsten, auf dass sie diese Wirklichkeit gestalten, dass sie unabhängig und eigensinnig von ihr erzählen, sie reflektieren und sie kritisieren können. Diese Position gilt es, weiter zu besetzen und unbedingt zu behaupten.

Die Formen und Mittel des Schauspielens erweitern sich entlang der ästhetischen Spielarten des Theaters. Sie finden ihren Ausdruck in so unterschiedlichen Rahmungen wie dem Bühnenkasten oder dem öffentlichen Raum, medialen Übertragungen oder dem künstlerischen Labor. Die Möglichkeiten des Theaters als analoger Kommunikationsform dehnen sich zunehmend in ein Umfeld digitalisierter Wirklichkeit hinein aus.

Neben dem Festengagement in einem Schauspielensemble gibt es längst zahlreiche andere Formen des Engagements, vom freien Kollektiv bis zum freien Arbeiten in unterschiedlichen Kontexten. Die künstlerische Biografie eines*einer Schauspieler*in ist in den wenigsten Fällen noch kohärent, wie mir scheint. In all diesen Bereichen wirken andere Hierarchien, Verantwortlichkeiten und Aufgabengebiete, aber auch Zeitregime.

Die Feuilleton-Debatte, so unglücklich ideologisierend und trennend sie ist, zeugt dennoch davon, dass ein verallgemeinerter Theaterbegriff und eine Vorstellung dessen, was Theater sei, sich im Wandel befindet. Mit der Verflüssigung von Theaterformen – ästhetisch wie institutionell – ist es angebracht, auch die Position des*der Schauspieler*in diesem Gefüge zu überdenken und zu erweitern.

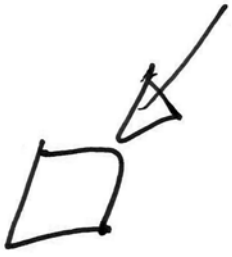
Ausgehend von der Öffnung der Theaterbühnen für erweiterte Ästhetiken wird derzeit wieder ausgiebig über die Position des*der Schauspielers*in gestritten. Wie arbeiten, wie spielen? Es geht um Mitbestimmung, um das Ensemble-Prinzip, um Machtgefüge, Techniken. Es geht um ein Gegeneinander von Performance- und Schauspieltechniken, was insofern absurd ist, da selbstverständlich auch Schauspiel immer eine Art von Performance ist – nur mit besonderen Mitteln und Strategien. In der Vielzahl der Mittel und Strategien liegt aber genau die Lebhaftigkeit der Theaterkultur. Und von eben jenen zu wissen, um sie dann je nach Kontext geschärft zum Einsatz zu bringen, darin kann die sogenannte Virtuosität ebenso wie der bewusste Dilettantismus aufgehoben und ausgebildet werden.

Dieser Wandel findet natürlich immer schon statt, denn das Theater war nie ein starres Gefüge. Die Öffnung seiner Institutionen wird andauern, die Zusammenarbeit mit anderen Feldern, anderen Kunstformen, aber auch anderen gesellschaftlichen Bereichen, wird fortschreiten und auch Schauspieler*innen mit anderem Material konfrontieren.

Insofern wird der neue CAMPUS GEGENWART an der Hochschule ein Modell werden, das diese Erweiterungen nicht nur einschließt, sondern einen dezentralisierten Theaterbegriff zu seinem Ausgangspunkt macht. Selbstverständlich kann er auch entscheidend auf die Schauspielausbildung zurück wirken und ihr damit völlig neue Potentiale und Perspektiven eröffnen.

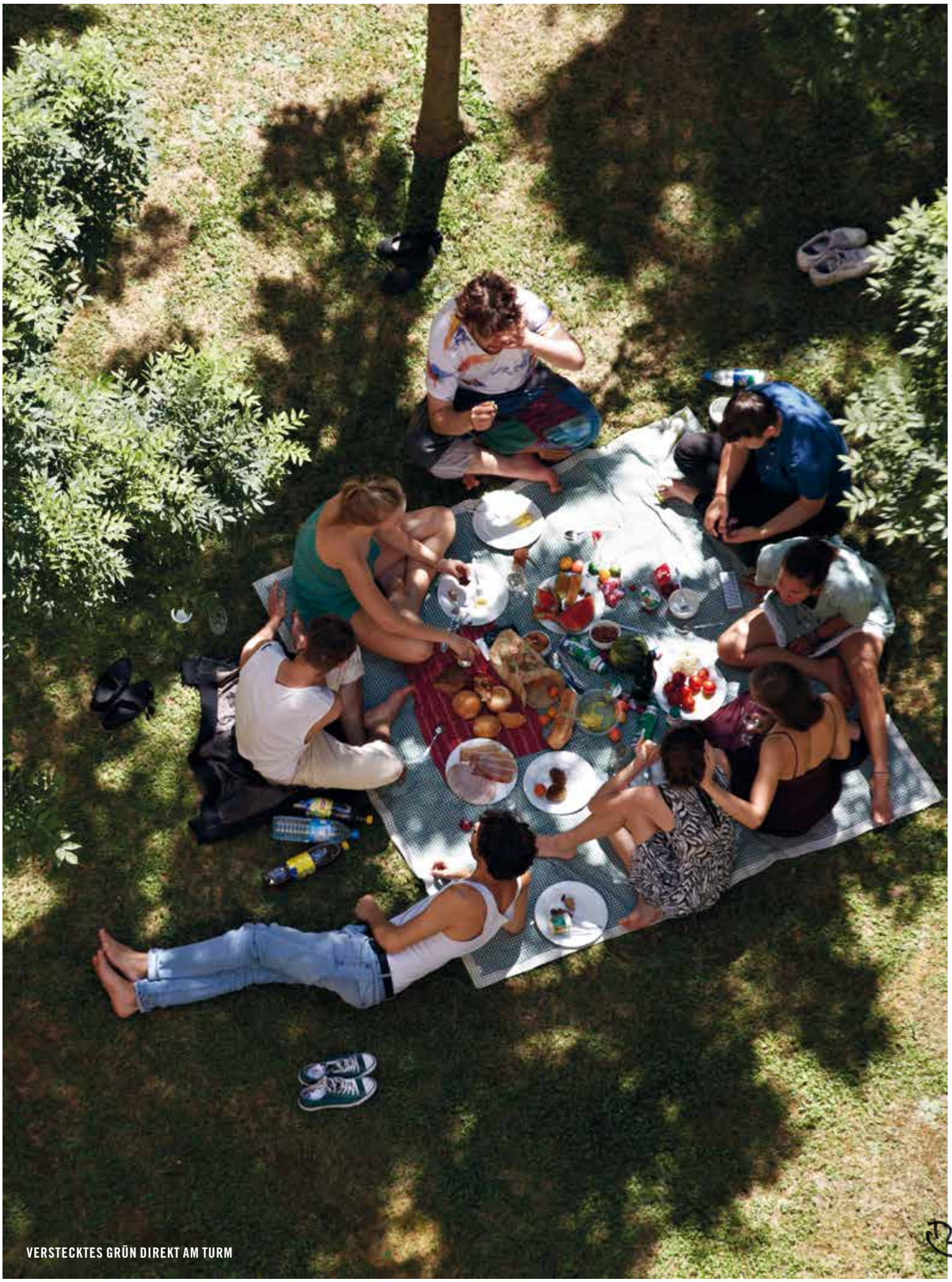
Martina Grohmann, geboren in Mödling bei Wien, studierte Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Sie begann als Produktionsleiterin beim steirischen herbst 98 und 99. Ab 2000 war sie als Dramaturgin am Staatstheater Kassel, am LTT Tübingen, am Theater Heidelberg, wo sie 2005 bis 2007 die Spielstätte zwinger1 für Autorentheater und Projekte leitete, und am Theater Basel engagiert. Als Gastdramaturgin arbeitete sie außerdem an der Schaubühne Berlin und am Schauspiel Frankfurt. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf zeitgenössischer Dramatik, Stückentwicklungen sowie interdisziplinären Formaten und Festivals. Seit August 2013 ist sie gemeinsam mit Marie Bues Intendantin des Theater Rampe.

Kunst braucht Raum



» SIEHE SPEKTRUM SEITE 63

» WWW.HMDK-STUTTGART.DE/KUNST_BRAUCHT_RAUM



VERSTECKTES GRÜN DIREKT AM TURM

UNVERZICHTBAR

VON PROF. DR. ELISABETH SCHWEEGER

Theater war stets der Ort, an dem gesellschaftliche Prozesse seziert, analysiert, aufgedeckt, Utopien erdacht und erspielt werden. Kritische Sichtweisen – mal dramatisch, mal komisch, mal den Erwartungen entsprechend, und dann wieder nicht – können die Betrachter dazu anregen, differenziert auf das zu schauen, was Menschsein ausmacht: Welt also begreifbar machen in ihrer Komplexität, in ihrer Vielfalt, in ihren Zwischentönen, in ihren Unergründlichkeiten, ihren Abgründen und ihren Schönheiten.

Das wird umso wichtiger, als wir uns heute einer Welt gegenübersehen, die die Spannungen zwischen den Menschen nicht gerade abbaut: Nichts ist zwar neu, weder der Wohlstand noch die Verarmung, noch Kriege, Hungersnöte, Klimawandel, Völkerwanderungen. Aber neu ist die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich sowie die Eskalation von Angst, von Hass auf das Fremde, den Fremden. Neu das Aggressionspotential in einer global ökonomisch und medial vernetzten Welt.

Theater und Kunst im Allgemeinen sind ein wunderbar sinnliches Instrument und ein gemeinsamer Erlebnisraum, in dem die Beschäftigung mit Gesellschaft Erkenntnisse schafft und Verstehen ermöglicht: Wer sich heute für die Schauspielkunst entscheidet, hat sich zu vergegenwärtigen, dass seine Kunst den Bogen spannen muss zwischen privater Leidenschaft und profundem Handwerk, zwischen Wahnsinn und analytischer Betrachtung, zwischen Konkretheit und Improvisation, zwischen Eigenverantwortlichkeit und Verantwortung für den Anderen, für die Gesellschaft.

Und: Theater ist im ständigen Wandel begriffen. SchauspielerInnen müssen längst auf mehr vorbereitet sein als auf das klassische Stadttheater. Das bürgerliche Theater der letzten drei Jahrhunderte war auf Repräsentation und Präsentation fokussiert. In Zeiten aber, da sich das Theater inmitten einer enorm wachsenden, medial gesteuerten Unterhaltungsindustrie und auf einem kaum eingrenzbaren Produktionsmarkt behaupten muss, werden Räume und Zeiten neu definiert: Das Theater sucht neue Spielfelder, entwickelt neue Stilmittel zwischen klassisch psychologischer Interpretation, Dokumentarischem, Partizipativem, Performativem etc.; es jongliert zwischen Real Time und Fiction Time, bringt Livestreaming und Film zum ästhetischen Einsatz. Der Ort der Handlung ist nicht mehr ausschließlich der Theaterraum, er findet sich heute u.a. im Film, in der Bildenden Kunst, in der Performance, im öffentlichen Raum wieder, um gesellschaftlich relevant zu bleiben.

Mit seinen zwei sehr unterschiedlich orientierten Ausbildungsstätten für Schauspiel reagiert das Land Baden-Württemberg auf diese heterogenen Entwicklungen, und bietet damit den Schauspielerinnen und Schauspielern vielfältige berufliche Möglichkeiten, zwischen denen sie wählen können.

Der Philosoph Jean-Luc Nancy schrieb in seinem Buch „Être singulier pluriel“ (Paris, 1996, dt. „singulär plural sein“): „Das Zu-mehreren-zusammen-Sein ist die ursprüngliche Situation.“ Wesentlich dabei ist, was zwischen uns geschieht und wie wir das ‚Wir‘ denken können, jenseits jeder Ideologie und vor allem jenseits sich ausschließender Identitäten: Das Mit-Sein verbindet oder trennt, ist aber eine gemeinschaftliche Form, die bestimmt ist durch die Pluralität des Zusammen-Seins.

Das ist Theaterarbeit. Und das ist die Verantwortung, der wir uns als Theaterschaffende zu stellen haben. Unverzichtbar für die Gesellschaft von heute und morgen.

Prof. Dr. Elisabeth Schweeger, geb. 1954 in Wien, Studium der Komparatistik, Germanistik, Romanistik und Philosophie. Tätig als Kuratorin (Biennale Venedig, Ars Electronica, Documenta u.a.) und Kulturmanagerin (Künstlerische Leiterin des Marstall/Bayerisches Staatsschauspiel und Chefdramaturgin am Bayerischen Staatsschauspiel 1993–2001, Intendantin Schauspiel Frankfurt 2001–2009 sowie Intendantin KunstFestSpiele Herrenhausen, Hannover 2009–2015. Seit September 2014 Geschäftsführerin/Künstlerische Leiterin der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg, Dozentin Dramaturgie.

DIE REGISSEURIN GIBT FRANZISKA MARIA PÖSSL UND VERA MARIA SCHMIDT ANWEISUNGEN AM SET.

KLAPPE, DIE ERSTE

VON KARIN KONTNY

Seit zehn Jahren kooperiert die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart mit der Ludwigsburger Filmakademie und bietet jungen Schauspielstudierenden in einem gemeinsamen Workshop die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten für das Spiel vor und mit der Kamera auszubauen.

Simon Mazouri muss draußen bleiben. Schon zum siebten Mal. Während drinnen, in einem Raum mit dem unspektakulären Namen MET 153 die fette Party steigt, wartet er vor der Tür wieder einmal darauf, sein Zeichen zu bekommen. Da ist es! Vera Maria Schmidt, die für heute Wiebke ist, lässt ihn herein. Mitten in den Dreh für *3 Zimmer Küche Bad*, Szene 26. Mitten in seine Rolle als Michael. Und mitten hinein in eine Situation, die zeigt, was ihm die ersten zwei Wochen des insgesamt sieben Wochen dauernden Filmschauspielworkshops an der Baden-Württembergischen Filmakademie in Ludwigsburg schon gebracht haben.

Der Kurs gehört zu den führenden Angeboten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Immer mehr Agenturen schicken die bei ihnen unter Vertrag stehenden jungen Schauspielerinnen und Schauspieler in den Südwesten Deutschlands, damit sie ihre Präsenz auf der Kinoleinwand oder im Fernsehen verbessern. Für die Schauspielstudierenden an der HMDK Stuttgart ist die Teilnahme am Filmschauspiel-Workshop fester Bestandteil des Lehrplans. Den jungen Mimen soll nicht nur das Handwerkszeug auf den Weg in das aufregende, aber eben auch harte Filmgeschäft mitgegeben werden. Sondern sie sollen auch die Möglichkeit bekommen, ihr eigenes Profil zu entdecken und ihren Charakter zu schärfen.

Perfekt sein von Anfang an, das wird nicht erwartet. Auch nicht von Simon Mazouri, der an diesem Drehtag noch ein paar Mal auf seinen Einsatz wird warten müssen. „Es dauert eben, bis alles genau so sitzt, dass es auf dem Bildschirm gut rüberkommt“, beschreibt Mazouri seine bisherigen Erfahrungen am Set. „Vor der Kamera muss man etwa eine ganz andere Präsenz entwickeln, als auf der Bühne eines Theaters.“ Manche DarstellerInnen – wie etwa Julia Koschitz, Hans-Jochen Wagner oder Fahri Yardim – haben dank des Feinschliffs im Workshop den erfolgreichen Weg ins Filmbusiness geschafft und wurden sogar direkt aus dem Kurs heraus für spannende Produktionen besetzt. „Als Regisseur wünsche ich mir Schauspieler, die auch mündig sind, mit dem Stoff umzugehen“, erklärt Christian Wagner den Ansatz des Kurses. Er ist nicht nur selbst Regisseur und Drehbuchautor, sondern unterrichtet an der Filmakademie Baden-Württemberg Spielfilm, Development und Schauspiel. Vor allem aber ist er einer der Initiatoren des Filmschauspielworkshops. Wie alle Dozierenden des Kurses kann er nicht nur Theorie vermitteln, sondern direkt aus der Praxis der Filmarbeit

BEIM DREHEN KÖNNEN NICHT NUR DIE TEILNEHMER DES FILMSCHAUSPIELWORKSHOPS DIE REALITÄT ÜBEN, SONDERN AUCH DIE STUDIERENDEN DER FILMAKADEMIE.

berichten. Auch einige der TeilnehmerInnen – etwa Vera Maria Schmidt, die an der HMDK Stuttgart in ihrem letzten Jahr Schauspiel studiert – haben bereits erste Praxiserfahrungen beim Film gesammelt. Andere, wie Simon Mazouri, bringen vor allem ihre Erfahrungen am Theater mit. „Beim Film ist die Haltung des Einzelnen das wirkungsmächtigste Element", fasst Dozent Christian Wagner zusammen. Denn die Kamera sieht – anders als der Theaterzuschauer – alles. Jede Gefühlsregung im Gesicht, jedes kleine Lächeln, jeden unsicheren Blick, jede überflüssige Geste. Umso wichtiger ist es also, an dieser Ausdrucksstärke zu feilen. Unter den Augen von Profis. Und natürlich unter denen der Kamera.

Die Aktrice Vera Maria Schmidt alias Wiebke ist heute ein wenig erkältet. Die Tage waren lang, anstrengend sowieso. Das Spielen vor der Kamera fordert von allen höchste Konzentration. Und genau die fällt Vera Maria ausgerechnet an ihrem ersten Drehtag nicht so leicht. Zudem haben die TeilnehmerInnen nicht nur zwei Wochen Kurs, sondern auch drei anspruchsvolle DozentInnen hinter sich. Einführung in Filmsprache und Filmschnitt bei Christian Wagner, Einüben erster Texte für den geplanten Film und Durchsprechen der eigenen Rolle in einem intensiven Einzelcoaching mit Kai Ivo Baulitz, Schauspieler und Drehbuchautor. Mit Nina Haun, die unter anderem Lars Eidinger quasi von der Bühne weg zum Film gebracht hat, übten die WorkshopteilnehmerInnen Casting-Situationen, also das Vorsprechen für einen Film.

„Eine Erkältung ist in der Maske schnell weggeschminkt", meint Vera Maria Schmidt, „die Konzentration vor der Kamera allerdings braucht Übung." Obwohl Schmidt in der schwäbischen Tragikomödie *Global Players – Wo wir sind isch vorne* schon als Enkelin des Firmenpatrons Paul Bogenschütz gespielt hat, muss sie sich als Theaterschauspielerin immer wieder selbst daran erinnern, dass sie eben nicht auf der Bühne, sondern für die Kamera spielt. Konkret: nicht mit dem Rücken zur Kamera stehen. Präzise spielen, auf den Punkt genau Stimmungen abrufen. „Es sind eigentlich ganz einfache Dinge", meint sie, „aber trotzdem muss ich mich darauf konzentrieren, mich nicht wie auf einer Theaterbühne zu verhalten." Zum Glück hat das Team dieses Drehtages – allesamt Studierende der Filmakademie – ausreichend Zeit und Geduld und außerdem auch selbst noch Bedarf, den ‚Ernstfall Filmdreh' zu üben.

Karin Kontny ist Journalistin und Reporterin und arbeitete bereits mit namhaften Magazinen (Die Zeit, Stern, Financial Times u.a.) und Verlagen (Verlag Theater der Zeit, Kehrer Verlag, Verlag Klöpfer & Meyer u.a.) zusammen. Für ihre Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet, etwa als Stipendiatin der Kulturstiftung des Bundes und der Berliner Festspiele. Gemeinsam mit (universitären) Bildungseinrichtungen, Museen und Galerien, etablierten KünstlerInnen, MusikerInnen, SchauspielerInnen und DesignerInnen entwickelt Karin Kontny Kultur- und Veranstaltungskonzepte. Ausgewählte Talente unterstützt sie im Kulturbetrieb (Kulturmanagement) oder – als Dozentin für (Mode-) Journalismus – auf dem Weg in die Medienwelt. Sie ist in ganz Europa unterwegs und unweit des geographischen Mittelpunkts von Baden-Württemberg daheim.

Der Schauspieler als Autor

oder
Wenn dann auch noch die Schauspielschule mit dem Autor um die Ecke kommt

VON JAN HEIN ET AL.

Unentwegt klingelt das Telefon. Aus heiterem Himmel wird am anderen Ende der Leitung plötzlich die Frage gestellt, ob ich mir denn vorstellen könne, einen Artikel zu schreiben für das Magazin der Hochschule, zu ihrem 75-jährigen Jubiläum? Um welches Thema es denn gehen solle? Das Thema: *Der Schauspieler als Autor.* Ich sage zu. Und gehe in mich, zunehmend zerknirscht und verzweifelt. Bin ich denn der Richtige, um etwas dazu sagen zu können? Und sollte ich mich überhaupt dazu hinreißen lassen? *Der Schauspieler als Autor* – Foucault beginnt und endet seinen Essay *Was ist ein Autor?* mit einem Zitat von Samuel Beckett, aus *Texte und Erzählungen um Nichts*: „Was liegt daran wer spricht, hat jemand gesagt, was liegt daran wer spricht". Also gut. Ich schreibe eine E-Mail.

Liebes Ensemble, „Der Schauspieler als Autor" – zu diesem Thema bin ich aufgefordert worden, zum 75-jährigen Jubiläum der Schauspielschule Stuttgart einen Text zu schreiben. Das könnte ich tun, ja, empfinde dem gegenüber aber zunehmend einen Widerstand: Wäre das denn nicht nur falsch und unangebracht, sondern auch zutiefst vermessen und ungenau?! Ich bitte Euch daher alle um Unterstützung: Wenn Ihr mir bis Sonntagabend ganz kurz, in ein/zwei Sätzen nur, Eure Gedanken, Eure Haltung, Eure Erfahrung, Euer Selbstverständnis zum Thema „Der Schauspieler als Autor" zuschicken könntet, würde ich versuchen, diese Vielstimmigkeit in aller Widersprüchlichkeit zu collagieren, damit der Text Gültigkeit und Gewicht bekommt. Das meine ich ganz ernst. Ich hoffe sehr auf Eure Autorenschaft.
Herzlichen Dank und herzliche Grüße, Jan

Eine Nacht verstreicht, der nächste Vormittag auch. Die Schauspielerin **RAHEL OHM** antwortet als erste: „Lieber Jan, hier meine Gedänkelchen dazu: Sehe ich mich, in meiner Person als Schauspielerin, als Urheberin, Schöpferin oder Veranlasserin eines Textes? Meine eindeutige Antwort ist: Nein. Jedoch gibt es wie immer die lustigen Grenzbereiche, die mich mitunter vom Text, bzw. dem davon ausgehenden Thema, zu einer Art Miniautorin machen. Nur eben mit dem Unterschied, dass ich keine neuen Gedanken oder Plots erschaffe, sondern, im besten Fall nur auf meine Figur zugeschnitten, weiter entwickle oder die Gewichtung verschiebe und damit etwas Neues erschaffe. Aber das ist ja dann doch eher Interpretation. Ich hoffe du kannst was damit anfangen. Grüße vom Rätschelmensch“

Der Nächste, der sich aufrafft, ist der junge neue Kollege **PEER OSCAR MUSINOWSKI**: „Tolles Thema. Der Schauspieler muss einer sein. Definitiv. Darin steckt für mich der Grund, auf die Bühne zu gehen. Was will ich? Was bin ich? Was war ich? Einige Fragen zu diesem Thema. Ich, in meiner Kunst, in meinem Leben, meiner Liebe, meinen Schmerzen, meinen Bedürfnissen, Zielen, meiner Persönlichkeit. Wir Spieler sind Autoren, wenngleich oft nicht in Schriftform. Um Autor zu sein, müssen wir dieses Thema auf unser wunderbares, komplexes Leben erweitern. Hinter diesem steckt also eine Aufgabe, gar eine Verantwortung. Wir müssen leben, uns bewegen, engagieren, verletzbar machen, mutig bleiben, hinsehen, permanent lernen. Denn das Leben macht die Kunst, den Spieler, den Autor in uns. Es formt unsere Persönlichkeiten. Wer also aufhört, eine Persönlichkeit zu sein, verliert den Spieler, den Autor in sich, die Kunst. Leider oft der Fall und sehr schade, denn in unserem Land haben wir das Privileg, von der Kunst zu leben. Schönen Sonntag und auf bald, Oscar“

Es folgt **HORST KOTTERBA**: „Lieber Jan, wie oft habe ich mir die endgütige Fassung von Texten selbst erdichtet, zusammengeschrieben, mit der Schere ausgeschnitten und dann zusammen geklebt. So wird es auch Klaff ergehen. Viel Spaß beim Verfassen Deines Textes! Frage: wer stellt solche Fragen? Fragwürdig! Herzlichst, Kotterba“

Und **PETER RENÉ LÜDICKE** schreibt: „Ich liebe es, wenn alle auf Augenhöhe miteinander arbeiten. Autor, Regisseur und Spieler. Der Spieler als Autor: Konkreteres Spiel gibt es nicht! Herzlichen Gruß, Peter René“

Und **ASTRID MEYERFELDT** schreibt: „Ehrlich gesagt, weiß ich gar nicht genau, was mit diesem Thema gemeint ist. Denn der Schauspieler arbeitet ja immer mit/an dem Text eines Autors. Auch wenn die Schauspieler des Öfteren zum Textimprovisieren aufgefordert sind, bzw. es tun, macht das ja noch keine Autoren aus ihnen oder würde nie ein Stück, Roman etc. oder ‚Abend‘ ergeben … Herzliche Grüße von Astrid“

Spät am Sonntag erreicht mich noch die Nachricht von **EDGAR SELGE**: „Lieber Jan, meine Zeit ist knapp. Ich muss Text lernen. Ich bin – wie bei allen Theaterproduktionen – im Tunnel mit einem Autor und seinen Figuren, ihren Energien, ihrem Schicksal. Gestützt auf die Hilfen, die der Regisseur vorgibt, um uns Schauspieler mit dem Autor zu verbinden – und zwar so, wie er, der Regisseur, diesen Autor liest und versteht. Regietheater ganz eindeutig, in dem die Schauspieler mit aller Kraft versuchen, lebendig und ihren eignen Impulsen und Erfahrungen treu zu bleiben.

Der Schauspieler als Autor: wenn man die Begriffe da lässt, wo sie hingehören, ist Molière der klassische Schauspieler als Autor. Auch Bierbichler mit *Holzhacken* und Meyerhoff mit *Alle Toten fliegen hoch* sind Schauspieler als Autoren.

Der auf Proben oder in der Aufführung an Hand eines vorgegebenen Textes improvisierende Schauspieler ist für mich kein Autor. Castorfs Text paraphrasierende Schauspieler sind keine Autoren. Eine Performerin, wie Marina Abramovic, die ihr Leben Stück für Stück auf die Bühne bringt, ist keine Schauspielerin. Stand-up Comedians sind keine Schauspieler. Zweifellos gibt es, wie Bernd Stegemann gerade gesagt hat, einen performativen Anteil bei jedem Schauspieler. Aber deshalb ist der Schauspieler noch lange kein Performer.

Diese Aufzählungen machen für mich deshalb Sinn, weil der Schauspieler als Nicht-Autor die notwendige Ergänzung des Dramatikers ist. Der Schauspieler als Nicht-Autor ist die einzig mögliche lebendige Verkörperung einer Autorenidee. Und der Schauspieler als Nicht-Autor geht einem weit unterschätzten Handwerk nach. Er hat kein Instrument, wie der Musiker und der Sänger. Der Schauspieler ‚ist' sein Instrument. Mit allem, was er kann, und genauso mit allem was er nicht kann. Denn auch sein Mangel ist sein Ausdruck. Seine ganze Person setzt sich in Beziehung zur Idee eines Autors. Auch was der Schauspieler nicht ausdrücken will oder nicht ausdrücken kann, setzt er durch sein Dasein für den Zuschauer in Beziehung zur Idee des Autors. Der Schauspieler ist der Kommunikator schlechthin zwischen Autor und Zuschauer. Auf einer rationalen, gewollten Ausdrucksebene genauso wie auf einer irrationalen, seinem Wesen verpflichteten Ebene.

Es ist ein Phänomen, sich mit fremdem Text zu eigenem Leben zu erwecken, als Theater- oder Filmfigur. Es ist ein Phänomen, das letzten Endes über Offenheit funktioniert, Offenheit nach mehreren Seiten hin: gegenüber dem Autor, sich selbst und dem Zuschauer.

Der Schauspieler als Nicht-Autor ist ein Vertrauensträger zwischen Autor und Zuschauer. Dies Vertrauen ist in seiner Offenheit begründet.

Dass diese Offenheit mit den Mitteln der Verstellung arbeitet, gehört in den Abgrund einer Dialektik, ohne die nichts zu begreifen ist. Herzliche Grüße, Edgar"

Und **ANDREAS LEUPOLD** schreibt: „Für einige Schauspieler wird es irgendwann unerträglich, nur das Sprachrohr von anderen zu sein, und man verschreibt sich, wie unser Jan Neumann, selbst dem geschriebenen Wort. Grüße Leo"

Noch später am Abend kommt die Antwort von **FRANZISKA WALSER**: „Lieber Jan, wenn ich so einen Satz höre wie ‚der Schauspieler als Autor', löst das erstmal Widerstand in mir aus. Natürlich gibt es berühmte Beispiele wie Molière, Nestroy oder Wedekind, wobei letzterer erst mal Autor war und dann zum Schauspiel gewechselt ist, um überhaupt aufgeführt zu werden.

In unserer Zeit fallen mir Sepp Bierbichler, Joachim Meyerhoff und Matthias Brandt ein. Meyerhoff bewegt sich durch die Performance seiner Biographie im Theater auf einer Grenze zwischen Schauspiel und Erzählung. Und weil er ein sehr guter Schauspieler ist, vermittelt er dem Publikum auf sehr unterhaltsame Weise die Authentizität seiner Lebensgeschichte.

Aber eigentlich ist der Schauspieler kein Autor. Finde ich. Der Schauspieler vermittelt zwischen Autor und Gegenwart, und das vor Publikum. Das heißt: durch sein Spiel macht er den Autor ganz gegenwärtig und schenkt ihm den Augenblick, und das vor Zeugen, dem Publikum. Das finde ich groß! Wenn überhaupt, wäre der Schauspieler der Autor des Augenblicks – also der Vergänglichste. Freu' mich, von dir zu hören und mit herzlichen Grüßen, Franziska"

Und **SVENJA LIESAU** schreibt noch nach Mitternacht: „Man gibt dir einen Text. Respekt. Ehrfurcht. Hochachtung. Streiche diese Worte durch, Schauspieler! Aber streiche sie dünn, mit Bleistift durch. So, dass die Worte noch zu lesen sind. Schreibe deine eigenen darüber, darunter, dazwischen. Groß und fett. Aber nur die, die ganz deine Worte sind. Was zuerst geschrieben stand, wird dadurch neue Aufmerksamkeit erlangen. Von meinem iPhone gesendet."

Und am nächsten Morgen, sehr früh, schreibt noch **ELMAR ROLOFF**: „Lieber Jan, sorry, ich habe gestern die Antwort verschwitzt. Für mich hat das Thema keine Bedeutung mehr, vielleicht ein wenig in flüchtigen Improvisationen. Aber durchdacht etwas zu schreiben, dazu fehlt mir Neigung und Begabung, ich empfinde meine Begabung und Sprache im darstellenden Spiel. Herzlichen Gruß von Elmar"

Der Schauspieler als Autor. Das wärs.

Jan Hein ist Leitender Dramaturg am Schauspiel Stuttgart seit Beginn der Intendanz von Armin Petras. Er studierte Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln. Vor und während des Studiums Regieassistenzen bei Peter Palitzsch und Dimiter Gotscheff am Schauspiel Frankfurt, Schauspiel Köln und am Düsseldorfer Schauspielhaus. 1999 bis 2002 Dramaturg und Mitglied der Schauspieldirektion am Theater Bielefeld; Leitung der Autorenbühne NeueSzene. 2002–2005 Dramaturg am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg; 2006/2007 Dramaturg am Schauspiel Frankfurt; 2007–2013 Dramaturg am Schauspiel Köln. Lehrtätigkeit an der Hamburger Theaterakademie und an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg. Neben seiner Arbeit als Dramaturg inszeniert er seit 2000 gemeinsam mit Thorsten Lensing freie Produktionen – zuletzt u.a. „Onkel Wanja" und „Der Kirschgarten".

VON CHRISTIAN SCHÖNFELDER

Die kollektive Autorenschaft

AM ANFANG IST DAS NICHTS

Das stimmt so natürlich nicht. Zumindest braucht es ein motiviertes Leitungsteam und ein ebenso motiviertes Ensemble, das bereit ist, mit zu recherchieren, konzeptionell zu denken und zu improvisieren. Und es braucht eine Idee, einen Stoff, für den möglichst alle Beteiligten brennen und bei dem alle gemeinsam Lust haben, sich wochenlang daran abzuarbeiten. Was es aber nicht gibt am Beginn der Probenarbeit: einen Text, geschweige denn einen Theatertext und auch noch keine Rollen. Stückentwicklungen mit dem norwegischen Regisseur Kjell Moberg sind eine kleine Reise ins Ungewisse. Eine solche Abenteuerreise treten im Spätsommer die acht Schauspiel-Studierenden des dann 3. Jahrgangs der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellenden Kunst Stuttgart an. Premiere ist am 7. Oktober im Wilhelma Theater.

Im Theater gehört diese Arbeitsweise mehr und mehr zum Alltag, längst nicht mehr nur in der so genannten Freien Szene: die kollektive Autorenschaft, die von den Spielenden ein besonders hohes Maß an Eigenständigkeit und Mitverantwortung für den künstlerischen Prozess einfordert. Gemeinsame Recherche, Diskussionen und Improvisationen können im günstigsten Fall zu einem kreativen Rausch werden. Dabei wird der sonst hegemoniale Blick der AutorInnen und RegisseurInnen erweitert durch den pluralen Blick eines ganzen Kollektivs auf die divers gewordene, vielfältige Gesellschaft.

Im Kinder- und Jugendtheater, für das Kjell Moberg überwiegend arbeitet, ist diese Arbeitsweise seit vielen Jahren weit verbreitet. Damit mag auch zusammen hängen, dass hier schon sehr lange innerhalb der Produktionen genreübergreifend gearbeitet wird. Tanz-Elemente sind in Sprechstücken keine Seltenheit, Musik, von den AkteurInnen auf der Bühne live gespielt, ohnehin nicht. Kjell Mobergs Arbeiten sind körperlich und musikalisch, bilderstark und emotional, im besten Sinne lustvoll. Und sie scheuen nicht unmittelbaren Kontakt mit dem Publikum.

Zu sehen waren Inszenierungen von Kjell Moberg in Stuttgart bislang vor allem unter dem Tagblatt-Turm am Jungen Ensemble Stuttgart (JES): Mehrfach hat er hier mit seiner internationalen Compagnie NIE-Theatre gastiert, u.a. beim internationalen Festival Schöne Aussicht, und zwei Mal in Kooperationen zwischen NIE und JES Regie geführt: bei *Berlin, 1961*, einer Familien-Tragödie im Schatten des Mauerbaus, und zuletzt bei *The Emigrants*, einer Geschichte deutscher Auswanderer nach Amerika im 19. Jahrhundert.

Beide Male also historische Stoffe, die entweder bis in unsere Zeit nachwirken oder Parallelen zu dem aufweisen, was uns heute in der Gesellschaft bewegt. Kjell Moberg: „Ich verspüre immer den Drang, die Gegenwart aus der Geschichte heraus zu verstehen. Für mich fühlt es sich so an, als hätte ich mehr Freiraum eine Geschichte zu erzählen, wenn es eine historische Distanz gibt."

Nach einer intensiven Recherchephase heißt es, über Improvisationen und gelegentlich auch über kreative Schreibaufgaben Figuren, Handlungsverläufe und Dialoge zu entwickeln, die dann wiederum verdichtet und auf historische und dramaturgische Stimmigkeit überprüft werden.

Am Ende dieses kollektiven Prozesses steht kein Improvisationstheater, sondern ein fertiges Stück, das bisweilen auch seinen Weg in den Verlag und auf andere Bühnen findet. Obgleich die Spielenden häufig die Erfahrungen aus den Vorstellungen nutzen, um ihr gemeinsames Kunstwerk auch nach der Premiere noch weiterzuentwickeln – als AutorInnen ihrer eigenen Rollen.

Christian Schönfelder arbeitet als Dramaturg sowie als künstlerischer Co-Leiter des Festivals Schöne Aussicht am Jungen Ensemble Stuttgart (JES). Daneben schreibt er u.a. Stücke und gibt an der HMDK Stuttgart Seminare in Kreativem Schreiben.

Die Inszenierung von Kjell Moberg mit den Studierenden der HMDK Stuttgart ist eine Koproduktion mit dem Jungen Ensemble Stuttgart (JES), Aufführungen sind sowohl im Wilhelma Theater als auch im JES geplant. Das JES gehört zu den bekanntesten Theatern für ein junges Publikum in Deutschland. Eines seiner Markenzeichen sind kollektive Stückentwicklungen und Adaptionen, die auch aus einer kollektiven Entwicklung des Spielplans resultieren. Einige der Stückentwicklungen wurden ausgezeichnet und eingeladen: u.a. zur Biennale des Kinder- und Jugendtheaters nach Berlin und zum Weltkongress des Kinder- und Jugendtheaters nach Malmö und Kopenhagen.

PROGRAMMHINWEIS

PREMIERE SA, 07.10.2017
WILHELMA THEATER
» www.wilhelma-theater.de

EINE KLEINE FAKTENSAMMLUNG

ANLÄSSLICH DES 75-JÄHRIGEN JUBILÄUMS DER SCHAUSPIELSCHULE

LEHRE

Der Studiengang Schauspiel bietet ein vierjähriges Bachelor-Studium für insgesamt 32 Studierende an. Das Kollegium setzt sich zusammen aus vier Professuren, eineinhalb Mittelbaustellen und circa 30 Lehrbeauftragten. Die Unterrichte gliedern sich in vier Ausbildungsbereiche: szenischer Unterricht, Sprecherziehung, schauspielerische Körperarbeit und Dramaturgie. Den Schwerpunkt seiner Ausbildung sieht der Studiengang in der Vermittlung eines schauspielerischen Handwerks, das seine Studierenden dazu befähigt, auf der Bühne, vor der Kamera bei Film und Fernsehen und vor dem Mikrophon handwerklich selbstbewusst und künstlerisch souverän zu agieren.

LEITUNG

Die Leiter der Schauspielschule in den vergangenen 75 Jahren:
Paul Riedy, 1942–1948
Liselotte Ackermann, 1949–1957
Heinz Dietrich Kenter, 1958–1966
Karl Guttmann, 1967–1970
Lilo Barth, 1971–1973
Felix Müller, 1974–1998
Charles Müller, 1998–2000
Volker Canaris, 2000–2007
Franziska Kötz, seit 2007

BEWERBER

Pro Jahr bewerben sich durchschnittlich zwischen 400 und 500 BewerberInnen auf acht Studienplätze. Diese Nachfrage ist seit Jahren konstant. Studienabbrüche kommen nicht vor.

Derzeit haben die Schauspiel-Studierenden ihre biographischen Wurzeln in 14 verschiedenen Nationen. ‚Interkulturelle Bildung' ist Alltag.

ENGAGEMENT

Die jährliche Vermittlungsquote in ein *festes* Engagement an ein städtisches oder staatliches oder Landestheater liegt durchschnittlich bei mindestens sieben von acht AbsolventInnen – *nicht* gezählt sind hierbei Gast-Engagements. Damit ist die Schauspielschule, auch im internationalen Vergleich mit anderen deutschsprachigen staatlichen Schulen, außergewöhnlich erfolgreich.

KOPRODUKTIONEN, SCHAUSPIELSTUDIO UND FILM

Die Schauspielschule ist bestens vernetzt und der kontinuierliche Abgleich mit den Ansprüchen und Erfordernissen der Berufspraxis nachhaltig gewährleistet: Das bezeugen auch die drei festen Säulen in der Ausbildung. Zum einen die jährlich stattfindende Koproduktion mit dem Schauspiel der Staatstheater Stuttgart (eine Inszenierung mit dem 3. Jahrgang ist Bestandteil des Spielplans des Staatstheaters). Zum anderen die seit sieben Jahren bestehenden Kooperationen mit Theatern in Baden-Württemberg im Modell des sogenannten „Schauspielstudios" (Spielzeit 2016/17: Schauspiel Stuttgart, Württembergische Landesbühne Esslingen und das hessische Staatstheater Darmstadt). Und nicht zuletzt die seit 2013 regelmäßige Kooperation der Schauspielschule mit der baden-württembergischen Filmakademie in Ludwigsburg für einen intensiven, siebenwöchigen Filmschauspiel-Workshop.

ALLEINSTELLUNGSMERKMAL WILHELMA THEATER

Das Wilhelma Theater hat 2017 ebenfalls allen Grund zu feiern: Seit 30 Jahren steht der Hochschule diese einzigartige Lehr- und Lernbühne zur Verfügung, auf der sich vor allem die Studierenden der Darstellenden Künste (OpernschülerInnen, Figuren- und SchauspielerInnen) mit ein- bis zwei Produktionen pro Spielzeit unter professionellen Bedingungen vor einem zahlenden Publikum präsentieren.

SCHAUSPIELSCHULTREFFEN

Aus Anlass ihres 75-jährigen Jubiläums ist die Schauspielschule an der HMDK – unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg – Gastgeberin des „28. Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudierender": Circa 180 Schauspielstudierende staatlicher Schulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden sich Ende Juni 2017 im Theaterhaus treffen, um einander vorzuspielen, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen über das Studium, den Beruf und das Theater und – nicht zuletzt – um gemeinsam zu feiern. Für die Lehrenden bietet dieses Treffen die Möglichkeit, den Austausch über Studieninhalte und -ziele, über Fragen der Ausbildung und das sich stetig wandelnde Berufsbild des Schauspielers fortzusetzen.

LANDESZENTRUM „CAMPUS GEGENWART"

Perspektivisch wird die Schauspielschule ihr Angebot noch weiter ausbauen, indem sie – als Gründungsmitglied des Landeszentrums CAMPUS GEGENWART – ihren Studierenden die Möglichkeit bietet, sich mit performativen Spielweisen grundlegend – theoretisch wie praktisch – vertraut zu machen, ohne hierbei auf die Voraussetzungen einer Beherrschung des schauspielerischen Handwerks verzichten zu müssen.

SELBSTMANAGEMENT

Aufgrund sich verändernder Arbeitsstrukturen nicht nur der deutschsprachigen Theaterlandschaft und aufgrund des finanziellen Drucks auf die subventionierten Theater wird die sogenannte ‚freie Theaterszene' einen zunehmend größeren Stellenwert einnehmen. Die Studierenden müssen sich stärker als bisher darauf einstellen, als ‚Manager ihrer selbst' zu agieren. Demzufolge werden Grundlagen des Theatermanagements (Finanzierung, Kalkulation, professionelle Organisationsformen u.a.) zusätzlich in das Curriculum aufgenommen werden.

VON EINSAGERN UND KASPERLN

„Nun, oh Unsterblichkeit, bist du ganz mein“
Heinrich von Kleist, *Prinz von Homburg*

Grüß Gott, lieber Theaterfreund!
Sitzen Sie bequem? Also, das Bequem-Sitzen ist wichtig im Theater, weil Theater ein Luxus ist, der unterhalten soll. Sagt der Brecht. Und der Brecht, der kommt ja aus Augsburg, und ich, ich geh doch nach Augsburg. Soweit die Parallelen. Der Brecht ging ja dann nach Berlin. Ich geh von Augsburg wahrscheinlich nicht nach Berlin. Wohin denn, bitte? Zum Gobert auf keinen Fall, weil der ist schlecht, und zum Stein auch nicht, weil der macht nur 1 ½ Stücke pro Jahr, und wenn ich in einem Stück nicht drin bin und im halben nur eine kleine Rolle hab, dann kennt mich nachher wieder kein Schwein. Aber das gehört ja jetzt eigentlich nicht zum Thema.

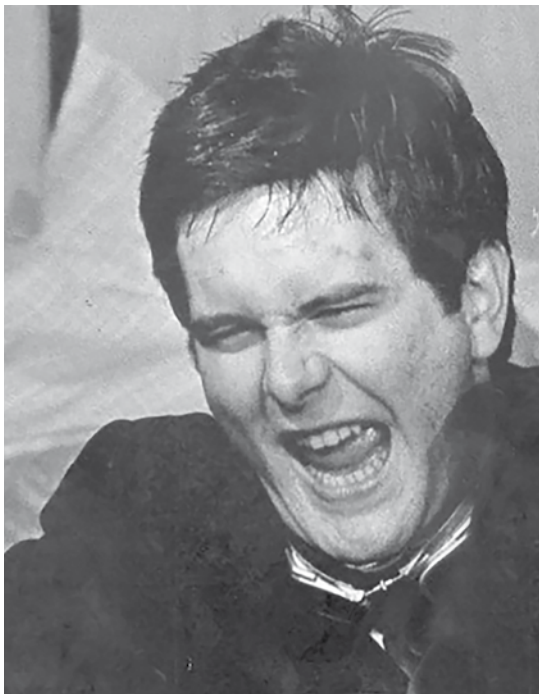
Mein Thema heute Abend ist ein großes, bewegendes, erschütterndes, zärtliches, radikales, verwundendes, verletzbares, betroffen machendes. Natürlich. Es ist das Thema „Mensch und Maschine“ oder, wilder und aufreißender formuliert, das vom „Einsager und seinem Kasperl“. Dieses Thema ist ja für Schauspielschüler besonders aktuell. Mein Bezugsfeld ist ja momentan die Schauspielschule. (Zum Vergleich: Das von Jürgen Flimm ist Köln). Und auf der Schauspielschule hat halt jedes Kasperl seinen Einsager, von dem es sich abhängig macht, und zum Dank dafür bringt der Einsager sein Kasperl zu seiner eigenen, ganz unverwechselbaren Persönlichkeit. Wenn der Einsager aber mal aus Versehen was Falsches weitergibt, dann fängt das Kasperl ganz furchtbar wild zum Zappeln an und weiß nicht mehr, wer es ist und was es will und entweder man hat dann schon immer gewusst, dass der Einsager schlecht ist oder man braucht ganz dringend einen neuen Einsager oder …?

Also das Stück heute Abend heißt ja „Das Möbel“, und bevor das Stück losgeht, kommt erst mal die Inszenierung. Wer modernes Theater kennt, weiß das. Also in meiner Inszenierung kommt erst viel Musik, fast so laut wie das Stück. Wenn jetzt einer sagt: „Was soll das?“ oder „wo ist da der Zusammenhang?“ oder „das wirkt reichlich aufgepfropft! “, dann ist das genau wie im echten Profitheater: Der Zuschauer wird irritiert. Beim Profitheater gibt's immer Musik: Klassik (assoziationsfreudig, tief, sensibel), Rock (besonders geeignet für Jugendstücke), Schnulzen (gescheiterte Liebe, Sehnsucht), Zigeuner (Freiheit, Randgruppen) …

Bei mir gibt's von Allem etwas. Weil ich mich nicht entscheiden konnte, was ich nehme. Und da hab ich mir gesagt: Hier wird nichts geglättet, hier werden Schwierigkeiten ausgestellt. Also gleich mal am Anfang richtig aufrauhen. Und zu der Musik gibt's dann ein paar Kasperln und Einsager zu besichtigen, womit ich den Bogen erstens zum Anfang dieses Textes und zweitens zum Stück selber geschlagen hätte.

So. Dann kann's also losgehen. Und noch ein Hinweis für alle, die ganz besonders schlau und wach sind: Sollte es mir passieren, dass ich beim Spielen doch manchmal in eine Art verfalle, die ich eigentlich kritisieren wollte (der Text ist ja ein bissl ironisch gemeint), also aalglatt, gefälligkeitsbewusst, hoppla-jetzt-komm-ich und so, dann könnt Ihr euch ja wissend mit dem Kopf zunicken und Euch darüber freuen. Heute in der Fabrik. Und morgen in Augsburg …

Herzlichst, mit kopflosen Grüßen vom Bauch
Harald Schmidt



ERSTES THEATER-ENGAGEMENT AN DEN STÄDTISCHEN BÜHNEN AUGSBURG
www.augsburger-allgemeine.de

Programmzettel zur Abschlussarbeit von Harald Schmidt:

„Das Möbel“ von Jean Tardieu
Aufführung am 3. Juni 1981
in der Fabrik, Werderstraße

PERSPEKTIVEN

Ein Dutzend Fragen an Ehemalige des Schauspielstudiengangs haben wir versandt. Wir wollten keine allgemeine Verklärung der Vergangenheit zum Jubiläum der Schule, sondern konkrete Erklärungen zur aktuellen Sichtweise auf den Beruf und die eigene Entwicklung.

„DER ZOO“ VON KERSTIN SPECHT (UA) – KOPRODUKTION DER SCHAUSPIELSCHULE MIT DEM STAATSTHEATER STUTTGART 2009.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Die Schauspielschule soll einem gar nichts BEIBRINGEN, sondern RAUM, ZEIT und Begegnungen schenken und RUHE UND ERREGUNG UND VERFÜHRUNG UND GEISTESFUTTER. Zum DENKEN anregen und LESEN und FILME gucken und KUNST gucken und ins THEATER gehen – und darüber reden, eine Sprache erstmal entwickeln, in der man über diese Dinge überhaupt sprechen kann. Sich nicht abspeisen lassen mit so ungesicherten und diffusen Begriffen, wie Rolle/Figur – sondern Werkzeuge entwickeln (gedanklich, sprachlich), die es einem möglich machen, die Bedeutungen immer wieder neu zu denken, zu definieren, in Frage zu stellen als Allererstes – nicht nur vermeintlich sichere Begriffe, mit denen viel zu selbstverständlich hantiert wird – sondern auch Institutionen und Autoritäten. Die Werkzeuge des Denkens SCHÄRFEN. NEUGIERIG SEIN. Auf die Welt. Vor allem auch auf alles abseits vom Theater …
Eine Schule sollte ihren Studierenden RAUM, ZEIT UND MITTEL zur Verfügung stellen, so dass die MACHEN MACHEN MACHEN können – und diesen Prozess bitte SCHÜTZEN, unterstützen, begleiten, anregen, Ideen weitertreiben, Gedanken reinschmeißen, die größtmögliche Radikalität suchen in alle Richtungen – auch die größtmögliche Vielfalt suchen in Ästhetiken und Sprachen …
AUTONOMIE und SELBSTBEWUSSTSEIN fördern und fordern. Was und wie man denkt beim Spielen, das kann einem niemand beibringen. Das muss man selber herausfinden. Der Möglichkeiten sind nämlich so viele, wie es Möglichkeiten gibt, Kreise um einen Punkt zu ziehen.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermisst Du heute …
… dass die anscheinend auch nicht mehr allzu oft ins Theater gehen …
Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Spielen ist Denken. Spielen ist Sein. Dasein. Ganz konkret. Hier und jetzt. In einem Raum. In diesem Moment. Für mich zumindest. In diesem Sinne ist der Text die Figur, bei Jelinek ganz sicher, und vermutlich stimmt das für fast alle Texte. Es bin doch immer ICH, die da auf der Bühne steht. Meistens geht es darum, überhaupt etwas HÖRBAR zu machen. Und oft geht es darum, gegen die Lesbarkeit anzukämpfen, zumindest gegen eine Lesbarkeit, die einen zurichtet hin auf eine allgemeine Lesbarkeit, die alle dann abnicken können. Unlesbar sein. Zu wissen, was für ein Irrsinn immer noch herrscht, wenn die Mehrheit der Leute im Publikum denkt, „Hamlet spricht für den Menschen an sich“ – und dabei übersehen fast alle, dass Hamlet einzig und allein aus der Position eines weißen, heterosexuellen Mannes spricht – die Hälfte der Menschheit ist da also schon mal außen vor! Oder dieser Irrsinn, dass es Theaterleute gibt, die übersehen, dass wenn sie vermeintlich ein Stück gegen Frauenfeindlichkeit machen, es zulassen, dass in ihrer Arbeit eine Schauspielerin aufgefordert ist, sich beispielsweise bespucken zu lassen, dass sie also übersehen, dass Vorgänge, die sie eigentlich anprangern wollen, genauso wieder passieren. Ganz konkret.

Katja Bürkle (*1978 in Stuttgart) HMDK-Studentin 1997–2001. Erstengagement am Staatstheater Stuttgart bis 2008. 2002 wurde sie in der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres gewählt. 2008–2017 Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. Neben ihrer Tätigkeit am Theater wirkt sie regelmäßig bei Film- und Fernsehproduktionen mit.

Keine Botschaften. Bitte nicht. Nirgendwo.

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Keine Botschaften. Bitte nicht. Nirgendwo. (Außer man hat seinen Pass verloren.)
Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Machen, machen, einfach machen am Anfang – egal, was kommt – muss man sowieso, um (über)leben zu können. Und dabei dann rausfinden oder erleben, was man kann oder gar nicht kann oder will oder gar nicht will oder mag oder nicht mag, und was man braucht oder gar nicht braucht und wann es Spaß macht und wann nicht und wann man an seine Grenzen kommt, und wann es sinnlos wird, und wann es zu viel ist und wann zu wenig und all das …
Musstest Du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Ich lebe gerne. Und lieber LEBEN als KUNSTEN. Immer.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Erfolg?
Was siehst Du selbst als Deinen größten Misserfolg?
Erfolg finde ich einen sehr seltsamen Begriff. Sagt mir wenig. In der Arbeit. Passiert oder passiert nicht – aber was und wie und wer definiert diesen Begriff? Und für wen ist dieser Begriff wichtig?
Julien Gosselin, ein französischer Regisseur, mit dem ich letzten Herbst arbeiten durfte, und der leider an der momentanen Situation innerhalb der Münchner Kammerspiele so verzweifelt ist, dass er die Arbeit abgebrochen hat, versucht eine mögliche Beschreibung dessen, wonach man zumindest suchen kann in der Arbeit: „Ich suche nach Ästhetiken, nach Welten, und darin nach menschlichen Wesen, und ich hoffe, dass am Ende die Traurigkeit und die Schönheit dieser Wesen in diesen Welten etwas sagen könnte. Etwas, was außerhalb eines Sinns liegt. Außerhalb einer Politik. Außerhalb einer Botschaft. Etwas, was Schönheit ist. Und die Schönheit im Theater, das glaube ich, und darüber haben wir gesprochen, resultiert aus der Arbeit."
Welche Rolle hat Dir am meisten beigebracht?
Rollen bringen einem gar nichts bei.
Auf welches Ereignis in Deinem Leben hättest Du lieber gern verzichtet?
Ich möchte nichts, aber auch gar nichts missen. Es geht und ging genauso und natürlich geht es auch ganz anders.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Persönlichkeit.
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Eine Persönlichkeit ist vorhanden oder nicht. Wirkung, Charme, Ausstrahlung, Humor, Zauber sind von Gott gegeben (oder kommen von der Urgroßmutter) und sind nicht erlernbar. Das Leben und die Berufserfahrung wird die Persönlichkeit stärken und optimieren. Die Schauspielschule kann sie im bes-ten Falle ans Licht holen.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen Sie heute …
Ich habe leider nicht viel Kontakt mit jungen KollegInnen, die an Theatern spielen und möchte darum nicht vorschnell urteilen. Grundsätzlich finde ich es allerdings problematisch, Menschen und ihre Abgründe darstellen zu wollen, ohne wirklich ins Leben hineingeschaut zu haben. Von der Schule in die Schule ist ein Schritt, der keine Strecke beinhaltet. Wir mussten nach dem Abitur zur Bundeswehr oder in den Zivildienst und haben uns anschließend in der Welt herumgetrieben und Erfahrungen gesammelt. Man fand sein Lebensthema, stand im Widerstand gegen eine Wirklichkeit, an der man sich rieb und der man die eigenen Träume entgegenhielt. Und das führte dann geradezu zwangsläufig in die phantastische Welt der Musik und des Theaters. Man wird nicht Schauspieler, weil man Schauspieler werden will, man wird es, weil man das Leben liebt, weil man es abbilden will, höher fliegen möchte, über den eigenen Schatten, die eigenen Unzulänglichkeiten springen will. Es geht nicht um Karriere, nicht um Ruhm und Geld. Wenn sich das einstellt, gut, im Wesentlichen aber ist es der Kampf um eine andere, schönere, gerechtere Welt als diejenige, die wir vorgefunden haben.

Es brauchte viel Mut, mich von der Angst zu befreien.

Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Natürlich ist Schauspiel wie auch die Musik in erster Linie Kunst. Sie interpretiert die Welt, in der wir leben, um sie verstehbar und ihre Veränderung möglich zu machen. Aber sie muss über das Handwerk entstehen, denn sonst wäre sie nicht wiederholbar. Ohne Handwerk bleibt jede Kunst ein Zufallsprodukt.

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
In erster Linie dient die Schauspielerin/der Schauspieler dem Text einer Dramatikerin/eines Dramatikers und versucht ihn zum Leben zu bringen. Wenn ihr/ihm das auf mitreißende Weise gelingt, hat sie/er seine Aufgabe erfüllt.
Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Ich rate unbedingt dazu, an einem Theater zu beginnen und auch dort einige Jahre zu verbringen. Was man dabei spielerisch an Erfahrung gewinnt und an Teamfähigkeit lernt, ist wertvoll und wichtig für die weitere schauspielerische Entwicklung, die ja in vielen Fällen ihren Weg zu Film oder Fernsehen findet.
Was würden Sie heute studieren, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten?
Vor- und Frühgeschichte.
Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Beides war für mich immer eins. Ich wollte stets außerhalb der Zeit leben, in die ich hineingeboren wurde, und mit Hilfe des Theaters und der Musik ist es mir gelungen.
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Dass ich nicht aufgegeben habe, als mich Peter Zadek bei den Proben zu *Ghetto* an der Freien Volksbühne Berlin 1984 bis aufs Blut drangsalierte. Ich war als Grünschnabel aus Heidelberg gekommen und mit einer Hauptrolle besetzt, die mich anfangs heillos überforderte. Es brauchte viel Mut, mich von der Angst zu befreien, die ich vor diesem Magier und seltsamen Menschen hatte. Ich wollte schon wieder abreisen, als ich mich in einer Probe dazu entschloss, alles zu riskieren. Ich tat es und gewann.
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?
Macbeth, dessen Monologe mich bis auf den heutigen Tag faszinieren, am Münchner Residenztheater. Eine total versemmelte Arbeit. Wenig beruhigend, dass ich in einer Reihe mit vielen großen SchauspielerInnen der Theatergeschichte stand.
Welche Rolle hat Ihnen am meisten beigebracht?
Peer Gynt. Ich habe ihn mit Anfang vierzig gespielt, wenn man in der Lage ist, ein ganzes Leben vom Jugendlichen bis zum sterbenden Greis zu umfassen. Für mich das großartigste, phantasievollste Stück der Theaterliteratur.
Auf welches Ereignis in Ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?
Auf meinen ersten Beischlaf mit Petra in Großkrotzenburg.

Ulrich Tukur (*1957 in Viernheim). HMDK-Student 1980–1983. Erstengagement am Theater Heidelberg. 1985–1995 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg bei Peter Zadek. Anschließend bis 2003 Intendant der Hamburger Kammerspiele. 1995 gründet er seine Tanzkapelle „Ulrich Tukur& die Rhythmus Boys". Seit 1982 (Michael Verhoevens „Die weiße Rose") Mitwirkung in unzähligen Film- und Fernsehproduktionen, vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Adolf-Grimme-Preis, dem Deutschen Fernsehpreis, dem Friedenspreis des Deutschen Films u.v.a.m.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Die Schauspielschule ist so etwas wie der ‚Mutterbauch des Theaters', denn die Studierenden können sich zwanglos und spielerisch mit den für das Theater elementaren Fragen beschäftigen, z. B.: Was sage ich als Figur, wie drücke ich es aus, und warum sage ich es überhaupt? Was bedeutet ein Dialog? Wie begegne ich einem Raum, was bedeutet mein Körper im Raum? … Da man im Theater eine Welt erschaffen muss, gibt es z. B. bei der Entwicklung und Findung einer Rolle unendlich viele Fragen. Man muss auch erst einmal lernen, die richtigen Fragen zu stellen, bevor man sie beantwortet. Und um das herauszufinden, braucht es Zeit, und die Schauspielschule bietet diese dem/der ‚Suchenden' oder besser: ‚dem Erfinder/der Erfinderin'. Und man ist zusammen mit Menschen, die ebenso auf der Suche sind wie man selbst. Das schafft Gemeinschaft, die Vorstufe zum Ensemble.

Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Die Schauspielschule kann nur den Rahmen geben, in dem sich eine Persönlichkeit herausbildet. Die Anlagen dazu bringt jede/r aus ihrer/seiner persönlichen Geschichte mit. Nur indem sich der Mensch mit der Welt reibt, ihr etwas entgegenstellt oder auch, indem er ihr etwas schenkt, bekommt er einen Charakter. Er muss eine Haltung zu den Dingen entwickeln, seinen Stand im Leben finden.

Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen Sie heute …
Das lässt sich pauschal nicht sagen, denn die Schulen arbeiten sehr verschieden und haben unterschiedliche Schwerpunkte. Das ist aber nicht entscheidend, denn das, was der Beruf tagtäglich benötigt, erfährt man ohnehin erst in der konkreten Theaterarbeit. Ich habe damals sehr davon profitiert, dass wir in jedem Jahr an der Stuttgarter Schule ein Stück vor Publikum aufgeführt haben. Meist haben wir das Stück selbst ausgesucht und selbst inszeniert. Das schafft Eigenverantwortung, die in dem Beruf von höchster Wichtigkeit ist.

Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Obwohl wir Schauspielende Texte auswendig lernen und uns permanent den Blicken und Meinungen einer Öffentlichkeit aussetzen, so kann ich doch klar sagen, dass der Beruf der Schauspielerin/des Schauspielers vor allem ein Handwerk ist. Es hat ja nur den Anschein, als ob ich eine Rolle erfinde. Ich muss sie finden und gestalten. Vorrangig interpretiere ich eine vom Dichter geschriebene Figur, die eingebettet ist in einen eigenen sprachlichen und inhaltlichen Kosmos. Nach dem Vorbild einer Musikerin/eines Musikers lese und spiele ich die Textpartitur, schaue vor und hinter und auf das Geschriebene und spreche die Texte so, dass mich möglichst alle verstehen, akustisch und natürlich inhaltlich. Ich ringe um die körperlichen Zustände und Befindlichkeiten einer Rolle, und das alles stelle ich dem Theater zur Verfügung. Und je besser ich das kann, umso mehr beherrsche ich das Handwerk. Die sogenannten ‚KünstlerInnen' im Theater sind handverlesen: Was sie von anderen unterscheidet ist, dass sie selbst etwas erschaffen, was keine Regisseurin/kein Regisseur inszenieren und keine Dichterin/kein Dichter schreiben kann. Ich kenne vielleicht zwei. Und vielleicht sind sie auch nur eine Projektion von mir.

Mutterbauch des Theaters

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Ein Text ist ein Text. Den fremden Text muss ich zu meinem eigenen machen und umgekehrt den eigenen wie einen fremden behandeln. Entscheidend ist immer, dass das Publikum den Eindruck hat, die Schauspielerin/der Schauspieler spricht so, als würde ihr/ihm dieser Text im Moment einfallen. Und jeder Text, von der Bild-Zeitung bis hin zu Shakespeares Dichtung, hat einen eigenen Sound. Den muss ich erst einmal herausfinden, heraushören, um ihn dann ggf. auf die Bühne zu bringen.

Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Suchen Sie sich um Himmels willen erst mal ein geeignetes Theater. Und wenn Sie Glück haben, dann finden Sie dort Menschen, mit denen Sie eine gemeinsame Sprache entwickeln können. Nehmen Sie sich die Zeit, über Jahre an dem zu arbeiten, was Ihnen zu erzählen wichtig ist. Das Theater bietet Ihnen die Möglichkeit, dass Sie heute *Hamlet* spielen, morgen Abend lesen Sie Briefe von Flüchtlingen, übermorgen spielen Sie vielleicht *Amerika* von Kafka. Und tagsüber beschäftigen Sie sich mit einem Stück von Botho Strauss. Das heißt: Jeden Tag haben Sie (im Idealfall) eine andere Aufgabe in Ihrem Beruf und Sie haben Partner, die das mit Ihnen gemeinsam entwickeln und präsentieren. Nur so können Sie jeden Tag Ihren Beruf ‚ausüben.

Was würden Sie heute studieren, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten?
Dasselbe. Und wahrscheinlich wieder in Stuttgart. Aber ich wäre sofort auf der Suche nach Gleichgesinnten, die sich mit mir wie ein Bollwerk allem Kunstverfall in der Gesellschaft entgegenstellen. Die sich auf Jahre verpflichten, einen gemeinsamen Ausdruck zu finden, der unverwechselbar ist. Das Handwerk würde ich hochhalten, das Kunstbewusstsein schärfen und eine gesellschaftspolitische Haltung entwickeln.

Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Nein, denn ich wusste immer, dass die Arbeit im Theater eine Lebensentscheidung beinhaltet. Denn Theaterspielen ist ein Höchstleistungsberuf, der körperlich und geistig viel abverlangt. Und außerdem ist er ein Zeitfresser. Um den *Prinzen vom Homburg* spielen zu können, braucht man schon eine gewisse gesunde Routine. Und niemand spielt den *Lear*, der nicht auf dem Höhepunkt schauspielerischer Möglichkeiten ist.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Mein größter Erfolg ist, dass ich bisher immer, d.h. über 36 Jahre, mit großartigen KollegInnen zusammenarbeiten durfte. Sie

Stefan Hunstein (*1957 in Kassel). HMDK-Student 1979–1982. Erstes Festengagement in Freiburg (1983–1986), in Bochum (1986–1990) arbeitete er vor allem mit der Regisseurin Andrea Breth zusammen. 1990 kam er in das Ensemble der Münchner Kammerspiele. 2001 wechselte er an das Bayerische Staatsschauspiel. Seit 2003 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Von 2010 bis 2015 Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. Zahlreiche Film- und Fernsehrollen.

haben mich in jeder Hinsicht gefordert und ich habe daher nie der Schwerkraft nachgegeben.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?

Ich habe Mühe mit der Frage, weil sie den Blick ablenkt von den Chancen, die sich aus Krisen ergeben können. Natürlich gab es immer wieder Herausforderungen in meiner Laufbahn, aber ich habe mich immer um eine positive Perspektive bemüht; auch wenn es manchmal etwas gedauert hat. Da ich immer Teil eines Ensembles war, gab es keine Generalabstürze, denn wir haben uns immer gegenseitig gestützt und unterstützt. Auch wenn wir nicht mit jedem Stück das Klassenziel erreicht haben.

Welche Rolle hat Ihnen am meisten beigebracht?

Das kann ich nicht sagen, es sind einige. Die Shakespeare-Rollen sind die anspruchsvollsten, denn sie führen die Darstellerin/den Darsteller immer an seine Grenzen. Und ohne Grenzüberschreitung erwischt man solche Rollen in ihrer Komplexität nicht. Edgar im *König Lear* ist so eine Figur, die mich an den Rand des Wahnsinns gebracht hat. Obendrein hatten wir noch elf Monate Proben dafür. Erst nach ca. 30 Vorstellungen hatte ich dann das Gefühl, jetzt habe ich die Rolle. Einige andere Rollen hab ich geliebt: Ferdinand in *Kabale und Liebe*, Alain in *Der Gott des Gemetzels*, Brand in *Brand*, Richard in *Ritter, Dene, Voss* und den Faust in *Faust I*. Alles große Aufgaben, die sich mir eingeschrieben haben und die mir gleichzeitig etwas dauerhaft über das Leben erzählt haben.

Auf welches Ereignis in ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?

Zu erleben, wie gewachsene Theaterstrukturen, die in der Welt einzigartig sind und die SchauspielerInnen überhaupt erst die Möglichkeit geben, sich entwickeln zu können, von TheaterleiterInnen sinnlos zerstört werden. Öffentlich quaken sie in die Welt hinaus, dass es den Beruf der/des Schauspielenden als MenschendarstellerIn nicht mehr gebe.

ANNEKE KIM SARNAU

Anneke Kim Sarnau (*1972 bei Elmshorn). HMDK-Studentin 1993 –1996. Erstengagement am Wiener Burgtheater. Gastspiele am Schauspielhaus Düsseldorf sowie am Hamburger Schauspielhaus. Ihr Filmdebüt gab sie 1998 in Stefan Krohmers „Barracuda Dancing". Für ihre Hauptrollen in „Ende der Saison" (2000) und „Die Hoffnung stirbt zuletzt" (2001) wurde sie vielfach ausgezeichnet, darunter mit dem Deutschen Fernsehpreis und zweimal mit dem Grimme Preis mit Gold. Seit 2010 ermittelt sie im „Polizeiruf 110" in Rostock.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Wie es im wirklichen Leben an Theatern, auf Bühnen, beim Film zugeht … Das ist ein Weg, den jeder komplett alleine gehen muss.
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Auf eine Art ja; denn jede angenommene Person darf sich ja mehr als glücklich schätzen, dass sie einen Platz an einer – im Idealfall – staatlichen Schule hat ... Nichts desto trotz knallt die Realität mit ihren Launen und ihrer jeweiligen ‚Mode' einem ja oft ins Spiel … Darum denke ich: Das mitgebrachte Rüstzeug muss schon gut sein, um ggf. auch harte Zeiten gut überstehen zu können!
Unter jungen SchauspielerInnen vermissen Sie heute …
Ein Wissen über den Umgang mit der eigenen Stimme und Sprache. Bewusst ‚geschluderte' Sprache z. B. finde ich super – unbewusster Umgang damit wird schnell einseitig und öde …
Ist Schauspielern eher eine Kunst oder Handwerk?
Ohne ein gewisses Handwerk kann keine echte Kunst entstehen, bzw. ist nicht wiederholbar. Dennoch: Ein erfolgreiches Schauspielstudium zeichnet sich nicht durch striktes, theoretisches Lernen aus, sondern vor allem durch begleitetes Selbsterleben!
Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Die meisten (Film-)KollegInnen berichten mir davon, wie toll es war, eine Zeit lang als Festangestellte/r in kleineren bis mittelgroßen Häusern durch die Klassiker und andere Rollen zu toben. Das habe ich selbst leider nicht erlebt. Ich war an einem großen Haus, zwar festangestellt, aber irre unterfordert, ernüchtert, und alle im Studium aufgebaute Spiellust implodierte in mir. Von daher empfand ich die Entscheidung zur freiberuflichen (Film-)Tätigkeit dann als befreiend … – wenn dieser Weg auch sehr langwierig war … (nicht aufhören an Euch zu glauben und an Euch zu arbeiten!).
Was würden Sie heute studieren?
Ich würde wieder Schauspiel studieren, sogar wieder in Stuttgart (obwohl ich auch gern einmal in das System der doch sehr erfolgreichen „Busch"-Schule reinschauen würde). Einerseits hat das Studium nicht wirklich auf das ‚harte' Leben da draußen vorbereitet, aber es hat Türen in mir geöffnet … Es hatte etwas von einer großen Therapie-Gemeinde, stets begleitet von durch die Mauern hörbarer Musik der Jazzstudierenden. Wir hatten ein eher antiautoritäres System; das tat mir nach dreizehn Jahren Frontalunterrichtschulsystem sehr gut!
Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?

Kunst oder Kommerz

Schwere Frage – „Kunst oder Kommerz" sagt man doch, oder? Anfangs war das ein zäher Weg. Auf eine Art habe ich mich ja eher für das (Über-)Leben denn für die Kunst entschieden: Ich bin nicht mehr am Theater. Ich arbeite beim Film und verdiene damit mein Geld und kann meine Familie davon ernähren. Ich sehe diese Arbeit als eine sehr andere Form von Kunst. Ich mag die Zerstückelung der Szenen, das Berechnen von Kraft und emotionalen Zuständen, um im Idealfall im richtigen Moment für einen kurzen, vorher sehr gut besprochenen Augenblick komplett frei zu fliegen … – kurze Bögen, statt längere … das hat einen Reiz. Die Chance, immer wieder auszusteigen, dann wieder seine Konzentration zu bündeln, zu berechnen, umgeben vom wuselnden Drehteam … – dennoch vermisse ich auch die ‚andere' Kunst: Die längerfristige Arbeit im Ensemble, mit Text, auf hölzernem Boden …

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Theater braucht Lebenserfahrung, es muss sich immer auf etwas beziehen, was außerhalb des Theaters steht. Das kann man nicht lernen, dazu muss man eben Erfahrungen machen – möglichst viele unterschiedliche – und das geht nur im Leben.

Ist Schauspielen mehr eine Kunst oder ein Handwerk?
Mein Motto ist ja von Anfang an: Handwerk, Kunst, Heiterkeit – und die Reihenfolge ist kein Zufall!

Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Ich bleibe dabei: Das Leben bildet Persönlichkeiten aus. Die Schauspielschule kann und sollte nur dazu ermuntern, nicht dem eigenen Lebensweg entgegen zu arbeiten. Und wenn das gelingt, ist schon viel gewonnen!

Wegducken funktioniert nicht.

Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen Sie heute …
Es kommt darauf an, sich die Texte anderer zu eigen zu machen, sie sich anzuverwandeln. Dazu braucht es Demut und Selbstbewusstsein gleichermaßen und beides immer in der Balance zu halten, das ist die große Herausforderung, der man sich immer wieder stellen muss. Wegducken und den vermeintlich einfachen Weg zu gehen, das funktioniert nicht, weil es dann eindimensional und langweilig wird.

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Es gibt mehr und mehr die Tendenz, Schauspiel und Performance zu verwechseln, doch beides sind vollkommen unterschiedliche Dinge, die aus sich selber heraus wirken. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht in unseren Möglichkeiten limitieren! Ich bin sehr für die Art, wie wir seit – sagen wir mal sechzig, siebzig Jahren – Theater spielen. Konkret, reflektiert, poetisch. Das sollten wir nicht aufgeben.

Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Theater ist eine Gemeinschaftskunst, da sind ja nicht nur einzelne Schauspielerinnen und Schauspieler am Werk. Deshalb würde ich immer zum Festengagement raten. Nur dort gibt es die Möglichkeit, sich in verschiedenen Rollen, in unterschiedlichen Konstellationen auszuprobieren.

Was würden Sie heute studieren, wenn Sie sich noch mal entscheiden könnten?
Ich kann dazu nur so viel sagen, dass der Weg, den ich gegangen bin, der für mich richtige war. Das muss jeder für sich selber herausfinden.

Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Da beides für mich keine Gegensätze sind, sondern untrennbar miteinander verbunden, musste ich mich nie entscheiden. Und wenn ich einen Tipp geben darf, falls man vor einer solchen Entscheidung steht, dann besser gar nichts entscheiden, sondern etwas Drittes suchen und darauf die Energie lenken.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Das war ohne Zweifel der *Wallenstein*, ich hatte diese Rolle eigentlich nie auf dem Plan, die ist zu mir gekommen und war eine überraschende, spannende und tiefgehende Erfahrung.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?
Mich überkommt manchmal ein Jähzorn, von dem ich mich bis heute nicht vollständig befreien konnte. Das kann ich wohl nicht mehr ändern, nur akzeptieren.

Welche Rolle hat Ihnen am meisten beigebracht?
Das kann ich überhaupt nicht sagen, mir ist immer die aktuelle Rolle die wichtigste. Anders funktioniert das für mich nicht.

Auf welches Bühnen-Ereignis in Ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?
Ich habe bei so manchen Aufführungen im Zuschauerraum gesessen, auf die ich und sicher auch der Rest des Publikums gern verzichtet hätten. Aber das Schöne am Theater ist ja, dass man das vorher nicht weiß und hinterher schnell vergessen kann. Wir betreiben da eine flüchtige Kunst … das ist manchmal ein Fluch, genauso oft aber auch ein Segen.

Klaus Maria Brandauer (*1943 in Bad Aussee). HMDK-Student 1962/63. Erstengagement am Landestheater Tübingen. Von dort ans Theater in der Josephstadt in Wien, wo er bei Fritz Kortner arbeitete. Seit 1972 Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters. Durchbruch im Film mit „Mephisto“ (1981), ausgezeichnet mit einem Oscar. Es folgten weitere Oscar-Nominierungen bei Filmen von István Szabó. 1983 Gegenspieler von Sean Connery in „James Bond – Sag niemals nie“. „Golden Globe“ für sein Spiel im Film „Jenseits von Afrika“ mit Meryl Streep und Robert Redford (1985). Zahlreiche weitere deutsche und internationale Ehrungen und Auszeichnungen für sein Schaffen im Theater und Film.

TANER SAHINTÜRK

Taner Sahintürk (*1978 in Castrop-Rauxel). HMDK-Student 2002–2006. Erstengagement am Nationaltheater Mannheim. 2011 wechselte er an das Düsseldorfer Schauspielhaus. Seit 2013 Ensemblemitglied am Maxim-Gorki-Theater Berlin. 2014 nominiert zum Theaterpreis „Der Faust“ als bester Schauspieler.

Demut & Magie

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Geduld. Demut. Die gute Balance zwischen der Treue zu sich selbst und der Offenheit gegenüber Ansätzen, die einem im ersten Augenblick nicht gefallen, weil sie unter Umständen schwierig erscheinen.
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Persönlichkeiten sind ausnahmslos alle schon. Deshalb sind sie wohl auch dort. Ideal wäre die Schule, wenn sie sich jeder einzelnen/jedem einzelnen annimmt und lediglich die Demut fördert, nicht der absolute Mittelpunkt der Geschehnisse sein zu müssen.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermisst Du heute …
Das Denken und Arbeiten in kompletter Konkurrenzlosigkeit.
Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Eine Magie, die durch gewisses Handwerk ausgelöst werden kann, nicht immer muss.
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Ebenso wichtig wie das individuelle Interpretieren eines Textes von Shakespeare, Molière, Heiner Müller oder O’Neill. Ich habe oft erlebt, dass dadurch relativ schnell die Distanz zwischen SchauspielerInnen und Publikum kleiner wird. Ein schönes Erlebnis.
Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Falsche Entscheidungen gibt es nicht. Jede, die getroffen wird, wird die richtige sein, auch wenn sie im Nachhinein etwas schwierige Zeiten mit sich bringt.
Was würden Sie heute studieren?
Ich würde gerne eine Schreinerlehre machen.
Tischlern.
Musstest Du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Kunst ist Leben und umgekehrt. Die beiden sind verheiratet. Für immer.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Erfolg?
Ich bin am Theater noch nicht zum verrotteten Alkoholiker geworden.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Misserfolg?
Manchmal fällt es mir immer noch schwer, innerlich ruhig zu bleiben, wenn eine Kollegin oder ein Kollege in der gemeinsamen Arbeit alles um sich drehen lässt. Ich arbeite daran.

Stephanie Biesolt (*1987 in Jena). HMDK-Studentin 2009–2013. Arbeitete am Jungen Ensemble Stuttgart und Badischen Staatstheater Karlsruhe, dann Festengagement an der Württembergischen Landesbühne Esslingen. Seit 2015 auch Auftritte mit eigenen Programmen.

Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Völlig individuell. Für mich war es das Richtige, in ein Festengagement nach Esslingen zu gehen. Ich kann viel spielen und ausprobieren. Das nimmt mir Druck von außen und ich kann mich besser entwickeln. Zudem habe ich an der WLB auch noch die Möglichkeit, (was nicht selbstverständlich ist), Themen, die mir wichtig sind, in eigenen Matineen auf die Bühne zu bringen. Aber es ist eben auch ein Betrieb. Sicher gibt es junge KollegInnen, die in einem solchen Theaterbetrieb schnell unglücklich werden würden. Die sollten ihrem Gefühl vertrauen und es erst mal als Selbstständige versuchen.

Was siehst Du selbst als Deinen größten Erfolg?
Keine Ahnung. Vielleicht, dass ich durchgehalten habe. Erst zwei Jahre Vorsprechen an Schauspielschulen, dann nach der Schauspielschule als Einzige aus dem Jahrgang ‚übrig' geblieben. Auf 70 Bewerbungen nur eine Einladung zum Vorsprechen. Das war hart. Was soll man machen, wenn sie einen nicht mal sehen wollen? Wenn man nicht mal die Möglichkeit bekommt, zu beweisen, dass man was kann. Wenn mir keiner was zum Spielen geben will, geb ich mir selber was. Auch jetzt im Festengagement schreibe ich regelmäßig und erarbeite kleine Programme mit KollegInnen. Das gibt mir ein Gefühl der Unabhängigkeit als Schauspielerin und eine weitere Möglichkeit, mich auszudrücken. Deshalb möchte ich auf diese sehr schmerzliche Erfahrung am Ende der Studienzeit auch nicht verzichten.

Was siehst Du selbst als Deinen größten Misserfolg?
Da muss ich an die Rollenarbeit am Ende des zweiten Jahres denken. Ich hatte mich selbst ein Stück weit aufgegeben. Dieses Gefühl hat sich eingeprägt. Und ich hoffe, es stellt sich nicht so bald wieder ein.

Welche Rolle hat Dir am meisten beigebracht?
Spontan: Die Mutter in *Vater, armer Vater, Mutter hängt dich in den Schrank und ich bin ganz krank*. Das war unsere Wilhelma Produktion Anfang des dritten Jahres. In dieser Produktion waren meine Stärken gefragt, da durfte und sollte ich laut und impulsiv sein. Ich fühlte mich bei den Proben frei und unbewertet. Plötzlich kam eine wahnsinnige Spielfreude wieder, die sich zwei Jahre hinter meinen Selbstzweifeln versteckt hatte. Diesen Schwung habe ich dann mit in die Schule genommen, und von da an konnte ich mit dem Scheitern besser umgehen. Ich versuche, mir das auch im Beruf zu bewahren.

Gefühl der Unabhängigkeit

JULIUS FORSTER

Julius Forster (*1993 in Regensburg).
HMDK-Student 2010–2014.
Erstengagement am Nationaltheater Mannheim.

Kunst im Festvertrag

Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Für mich war es richtig, in ein Festengagement zu gehen und ist es auch noch. Für andere KollegInnen kann das aber auch der falsche Weg sein. Das eine garantiert dir Sicherheit, berufliche Erfahrung, kontinuierliche Entwicklung und den Luxus unter finanziell verhältnismäßig stabilen Konditionen Theater zu machen, gleichzeitig aber verzichtest du auf einen großen Teil deiner persönlichen Entfaltung jenseits des Theaters und begibst dich freiwillig in eine Art Leibeigenschaft. Das andere schenkt dir Freiheit, oft aber auch maximale Unsicherheit.
Was würdest Du heute studieren, wenn Du noch einmal die Wahl hättest?
Schauspiel.
Musstest Du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Überspitzt formuliert, habe ich mich für die Kunst entschieden, als ich meinen Vertrag für ein Festengagement unterzeichnet habe.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Erfolg?
Der kommt hoffentlich noch.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Misserfolg?
Der kommt wahrscheinlich auch noch.
Welche Rolle hat Dir am meisten beigebracht?
Wichtig war für mich u.a. eine meiner letzten Rollenarbeiten an der Schauspielschule: Werther. Lange Zeit waren die Proben für mich die pure Qual, weil ich ständig meine ‚Authentizität' hinterfragt habe. Das hatte dann zur Folge, dass ich nichtssagend vor mich hin nuschelte, weil ich permanent auf das ‚echte Gefühl' gewartet habe. Das ‚echte Gefühl' hätte ich aber ohnehin nicht veräußern können, da ich ja permanent Angst hatte, in der Veräußerung meines ‚echten Gefühls' nicht ‚authentisch' zu sein. Das muss für meinen Dozenten schwer zu ertragen gewesen sein, letzten Endes haben wir es aber geschafft. Am Theater? Wahrscheinlich *Hamlet*.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Wie es im richtigen Leben aussieht. Aber das muss sie auch nicht, denn eine Schauspielschule sollte im besten Fall einen geschützten Rahmen bieten, indem sich eine junge Persönlichkeit ohne Öffentlichkeitsdruck entfalten kann.

Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Die Persönlichkeiten sind meines Erachtens schon da. In einer idealen Welt bietet die Schule einen Kokon, in dem sie sich perfekt entfalten kann. UND bringt den jungen Menschen auch noch bei, wie man sein Talent schützen kann und liefert das nötige Handwerkszeug dazu.

Unter jungen SchauspielerInnen vermissen Sie heute …
Ich darf bei *Letzte Spur Berlin* mit sehr vielen jungen SchauspielerInnen zusammen arbeiten und finde sie in der Regel großartig. Die jungen Männer sind in großem Einklang mit ihren Emotionen und die Frauen auf eine wunderschöne Weise selbstbewusst. Ich finde sie in der Regel viel offener und professioneller als wir es waren (zumindest beim Film). Auf der anderen Seite sind wir in einer Zeit ohne Internet aufgewachsen und damit in einigen Sachen freier, unangepasster und weniger auf Außenwirkung bedacht als die Jugend heute, was ich auf keinen Fall missen möchte.

Leben ist Kunst ist Leben

Ist Schauspielern eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Wie jedes Handwerk ist es ohne Kunst oder sagen wir lieber Talent eher fad.

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung), eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Gar nicht.

Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Das ist natürlich von Fall zu Fall verschieden. Aber prinzipiell ist es meine feste Überzeugung, dass Theater der Ursprung unseres Berufes ist und nirgendwo sich junge Talente besser frei spielen können, als durch die tägliche Arbeit am Theater. Auch ist es meine Erfahrung, dass die besten Kolleginnen und Kollegen fast ausnahmslos vom Theater kommen.

Was würden Sie heute studieren, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten?
Genau dasselbe.

Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Da Leben Kunst ist und Kunst Leben, verstehe ich die Frage nicht ganz. Prinzipiell versuche ich immer nur Sachen zu machen, mit denen ich mich identifizieren kann. Ich bekomme sonst körperliche Zustände.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Dass ich seit über 20 Jahren von meinem Beruf leben kann. Zumal mir, als Schauspielerin mit ‚Migrationshintergrund' (auch wenn es dieses Wort vor 25 Jahren noch nicht gab) prognostiziert wurde, dass es für mich in Deutschland keine Rollen gibt.

Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?
Ich glaube nicht an Misserfolge, sondern an Lektionen und Erfahrungen.

Welche Rolle hat Ihnen am meisten gebracht?
Bandits war sicherlich mein wichtigster Film. Und *Fremde Haut* meine schönste Rolle.

Auf welches Ereignis in ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?
Siehe Antwort auf die Frage „Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?"

Jasmin Tabatabai (*1967 in Teheran). HMDK Studentin 1988–1992. Erstengagement am Hans-Otto-Theater Potsdam. Zugleich frühe Ausrichtung auf Film und Fernsehen, mit zahlreichen Auszeichnungen seit 1992. Ebenso als Komponistin und Musikerin seit den 90er Jahren erfolgreich und auch dort vielfach ausgezeichnet.

HARALD SCHMIDT

Harald Schmidt (*1957 in Neu-Ulm). HMDK-Student 1978 –1981. Erstengagement an den Städtischen Bühnen Augsburg. Von 1984 bis 1989 spielte er als Ensemble-Mitglied am Düsseldorfer Kom(m)ödchen. Diverse Soloprogramme für Bühne und Fernsehen. Bekannt unter anderem durch eigene TV-Programme wie „Schmidteinander“ und „Die Harald Schmidt Show“, die er von 1995 bis 2014 präsentierte. Zahlreiche Fernsehpreise, darunter mehrfach der Grimme-Preis und die Goldene Kamera. 2002, mit 45 Jahren, von „Theater heute“ als bester Nachwuchsschauspieler ausgezeichnet. Ensemblemitglied am Staatstheater Stuttgart 2008–2012.

Größenwahn, Irrsinn und Realitätsverlust.

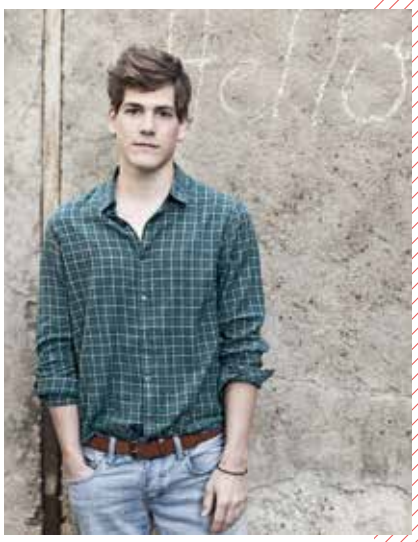
Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Das Leben als solches. Was man sich aber vom Leib halten kann, indem man Engagements bei Theatern antritt, die bis zu fünf Premieren pro Wochenende haben. Dadurch sieht man wenig Tageslicht, hat keine Zeit für Ämter, Arztbesuche und so und freut sich über die 3,75 Euro zusätzlich für Dreifachvorstellungen.
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Die Schauspielschule ist ein gutes Überlebenstraining. Zwei Beispiele aus meiner Zeit: Wenig Chancen sah man für Ulrich Tukur und mich. Die Schulgenies dagegen („der ist ein Typ für die Schaubühne“) gingen häufig direkt hinter die Supermarktkasse oder zogen später wieder zu den Eltern.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen Sie heute …
Ich habe wenig Kontakt zu jungen Theaterleuten. Wenn ich aber SchauspielschülerInnen treffe, stelle ich immer noch drei unverzichtbare Eigenschaften fest: Größenwahn, Irrsinn und Realitätsverlust. Sehr wichtig zum Start, geht im Berufsalltag leider häufig verloren.
Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Im Glücksfall Handwerk. Die Künstler habe ich immer zu meiden versucht. „Lern deinen Text, stoß nicht an die Möbel, mach den Kollegen keinen Schatten.“ (Robert Mitchum)
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Äh, … hüstel … also … wer lange Jahre Kleist oder Shakespeare spielt, glaubt leicht, es wären seine eigenen Gedanken. Natürlich kann jeder selbst schreiben, vielleicht ergibt sich ja eine erfolgreiche Tätigkeit. Meine Erfahrungen sagen: Wenn SchauspielerInnen anfangen, eigene Botschaften oder Texte vorzutragen, sollte man dringend das Kind aus der Kita abholen müssen oder so.
Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
AUF JEDEN FALL INS FESTE ENGAGEMENT!!! Erfahrungen, Routine und Sozialversicherung. Selbstständige SchauspielerInnen stehen am Ende der Nahrungskette. Fünf Prozent betreiben mit entsprechenden Gagen das Geschäft, der Rest kann froh sein, wenn er für den Überlandbus das Fahrgeld erstattet bekommt. Um selbstständig zu arbeiten, muss man eine Nische entdecken, in der man sein eigener Chef ist. Sonst wird's bitter. Wer's nicht glaubt, einfach mal durch die Agenturseiten gehen.
Was würden Sie heute studieren, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten?
Ich würde alles wieder genauso machen.
Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Da habe ich nie einen Unterschied gemacht. Man muss einfach die Parkplatzsuche am verkaufsoffenen Sonntag zu einer Kunstaktion erklären.
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Seit 1978 im Geschäft zu sein.
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?
Ich habe nichts als Misserfolg empfunden. Auch die sehr schwierigen ersten sechs, sieben Jahre oder spätere Flops habe ich immer nur als Teil der Biografie gesehen.
Welche Rolle hat Ihnen am meisten beigebracht?
Harald Schmidt, vor allem der posttelevisionäre.
Auf welches Ereignis in Ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?
War alles ok, man weiß ja nie, für was es gut ist.

JONATHAN HUTTER

Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Mich begeistern SchauspielerInnen, bei denen man die Technik nicht erkennt, aber ein/e SchauspielerIn, die/der kein Handwerk besitzt, hat mich noch nicht begeistert.
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Einen Fremdtext zu eigen zu machen und ihn zu sprechen und zu spielen, als sei er der ‚Eigene' ist eine große Kunst (wobei übrigens wieder Handwerk von Nöten ist).
Was würdest Du heute studieren, wenn Du noch einmal die Wahl hättest?
SCHAUSPIEL!!! Und wieder an der Schauspielschule Stuttgart der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellenden Kunst!
Musstest Du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Gerade vor kurzem musste ich ein Projekt absagen, das ich gerne gemacht hätte. Plötzlich musste ich feststellen, dass ich mich damit übernommen hatte und ich die wenige Zeit, neben dem Theater auch für mich, für mein Leben außerhalb der Kunst und des Theaters brauche!
Was siehst Du selbst als Deinen größten Misserfolg?
Ausreden zu suchen, statt etwas zu ändern.
Auf welches Ereignis in Deinem Leben hättest Du lieber gern verzichtet?
Im Nachhinein gäbe es da einige Ereignisse zu nennen, bei denen ich mich gerne anders verhalten, anders entschieden hätte. Das Leben ist aber keine fertige Inszenierung.

Das Leben ist keine fertige Inszenierung.

Jonathan Hutter (*1989 in St. Gallen). HMDK-Student 2009–2013. Erstengagement am Theater Krefeld und Mönchengladbach. Wechselt 2017 an das Münchner Volkstheater.



Dietz-Werner Steck (*1936 in Waiblingen, † 31.12.2016 in Stuttgart), HMDK-Student 1955–1958. Erstengagement am Theater Lüneburg. Ab 1962 über Jahrzehnte am Staatstheater Stuttgart. Zahlreiche Rollen bei Film- und Fernsehen. 1991–2007 als „der Schwabenkommissar" Ernst Bienzle im „Tatort". Sein Hut findet sich in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte neben der HMDK.

MARIETTA MEGUID

Marietta Meguid (*1965 in Stuttgart). HMDK-Studentin 1985–1989. Erstengagement an der Württembergischen Landesbühne Esslingen (Intendanz Friedrich Schirmer). Anschließend wechselte sie mit Friedrich Schirmer an die Städtischen Bühnen Freiburg. Seit 1993 ist sie festes Ensemblemitglied am Staatstheater Stuttgart.

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Bei diesem persönlichen Beruf nicht alles persönlich zu nehmen!
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Eine Persönlichkeit ist, oder ist nicht! Wenn sie ist, kann sie durch eine Schauspielschule gestärkt und gefestigt werden.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen Sie heute …
Manchmal vermisse ich die Liebe und Leidenschaft fürs Theater, mit allem, was zu einer Liebe gehört.
Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Erst wenn das Handwerk beherrscht wird, kommt vielleicht die Kunst.
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Ich denke, es ist wichtig, eigene Botschaften zu haben und diese auch formulieren zu können. Trotzdem ist AutorIn zu sein, ein eigener Beruf!
Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Ich würde ein Ensemble jederzeit vorziehen.
Was würden Sie heute studieren, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten?
Ich bin sehr gerne auf die Stuttgarter Schauspielschule (Leitung: Felix Müller!) gegangen! Heute würde ich wahrscheinlich eine erweiterte Schauspielschule suchen, die auch Film anbietet. Ich würde aber auf jeden Fall wieder Schauspiel studieren wollen!
Mussten Sie sich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Täglich!
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Erfolg?
Meine Armee von Schweinehunden, die mir täglich begegnen, zu lieben!
Was sehen Sie selbst als Ihren größten Misserfolg?
Am Umsetzen der Antwort zur ersten Frage immer wieder zu scheitern.

Nicht alles persönlich nehmen.

Welche Rolle hat Ihnen am meisten beigebracht?
Da fallen mir Gott sei Dank mehrere ein, aber ich denke Cathleen in *Eines langen Tages Reise in die Nacht* (Regie J. Kruse), Aricia in *Phädra* (Regie Ch. Loy).
Auf welches Ereignis in ihrem Leben hätten Sie lieber gern verzichtet?
Am Todestag meiner Mutter abends auf der Bühne zu stehen!

EMILIA DE FRIES

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Umgang mit und Definition von Arbeitslosigkeit. Was es vor allem auch bedeutet, freiberuflich zu arbeiten.
Bildet die Schauspielschule Persönlichkeiten aus?
Keine Schauspielschule wird mir beibringen, wie ich auf der Bühne zu sein habe. Es liegt ja in mir drin. Wieviel persönliches Spiel durch ein Loslassen auf der Bühne möglich ist! Diesen Prozess habe ich in Stuttgart gelernt, ebenso den Einsatz von Atmung und Technik. Technik allein rettet uns jedoch nicht, sie unterstützt nur darin, den Job gut zu machen. Damals gab es in Stuttgart dieses immense Sportprogramm, das einen körperlich und geistig natürlich sehr fit gehalten hat, und meine Disziplin auf wunderbare Weise trainiert hat. Die Tai Chi Ausbildung hat natürlich sehr viel ausgeglichen. Man war da (an der Schauspielschule in Stuttgart) wie eine Mannschaft. Wenn dieser Zusammenhalt unter SchauspielerInnen an den Häusern weiter bestehen würde, das wär's! Da muss man sich nicht beschweren, dass die Schauspielschule einem die Härte nicht vermittelt, sondern sich darum kümmern, dass es im Betrieb humaner zugeht. Verantwortlichkeit ist auch ein Handwerk.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermisst Du heute …
Eine gewisse Uneigennützigkeit, auch eine Art von Humor. Ohne dabei an Ernsthaftigkeit, Empfinden und Gefühl zu verlieren.

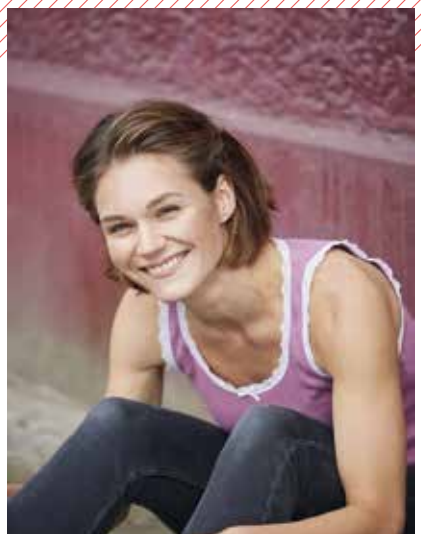
Emilia Rosa de Fries (*1986 in Duisburg). HMDK-Studentin 2006–2010. Erstengagement am Theater Aachen bis 2015. 2016 Kinofilmdebüt „Und am Ende sind alle allein“. Ab 2017 am Jungen Ensemle Stuttgart.

Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Handwerk.
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung), eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Wichtig um zu erkennen, wozu AutorInnen imstande sind.
Vielleicht auch wichtig, um zu lernen, was ein Subtext ist und wie sich die Figur von meiner Person unterscheidet.
Welche Rolle hat Dir am meisten beigebracht?
Vielleicht die komischen Rollen. Komik ist immer Tragik und deshalb an der Schwelle zum Abgrund. Ich glaube, das liegt mir.
Auf welches Ereignis in Deinem Leben hättest Du lieber gern verzichtet?
Die erste Zeit auf meiner Flucht vor dem Stadttheater in die freie Wildbahn im kalten Berliner Winter. Grenzerfahrung, aber lebendig!

Verantwortlichkeit ist auch ein Handwerk.

LILITH HÄSSLE

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Zu verstehen, worum es der Regisseurin oder dem Regisseur geht und dabei die eigene Kunst nicht aus den Augen zu verlieren und zudem genau, konstruktiv und vorbereitet zu arbeiten – das habe ich erst nach und nach am Theater gelernt und werde es wohl von Produktion zu Produktion weiterlernen müssen.
Unter jungen SchauspielerInnen vermisst Du heute …
Das Feuer. ‚Jung‘ würde ich da mal ausklammern. Am Theater gibt es manchmal eine Welle des Unmuts und der Gleichgültigkeit, die mich selbst auch zuweilen verschlingt. Wir haben einen so wahnsinnig tollen Beruf – wir sollten nicht so leicht aufgeben und lieber herausfinden, was wir auf der Bühne zeigen wollen.
SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Projekte und Stückentwicklungen sind ein Geschenk, bei dem man sich als SchauspielerIn sehr stark einbringen kann. Man ist aufgerufen, viel mehr mitzudenken und kann den ganzen Abend anders mitgestalten. Das ist toll!!!!



Was würdest Du heute studieren, wenn du noch einmal die Wahl hättest?
Ich würde etwas machen, mit dem ich später viel, viel Geld verdiene und mir dann ein Atelier kaufen und mit Freunden selbst Theater, Kunst, Musik und Filme machen. Am Meer. In den Bergen. Irgendwo. Oder eben doch die Ausbildung zur Tischlerin.
Musstest du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Das kommt vermutlich mit dem Alter immer mehr. Kinder, Partner und das alles in der Traumstadt erscheint gerade sehr utopisch.
Welche Rolle hat Dir am meisten beigebracht?
Ich glaube, das war die Arbeit an *Antonius und Cleopatra*. Es gab keine Rollenzuteilung und jeden Morgen zu Anfang der Probenzeit war „geh auf die Bühne, mach Bimbelbambel" angesagt – Improvisieren, Rampe, zack, los.
Ich konnte nichts damit anfangen und meine KollegInnen überrollten mich. Ich bin eine Woche lang heulend nach Hause gegangen und die Regisseurin hat mich komplett ignoriert.
Das war sehr furchtbar aber sehr hilfreich. Irgendwann habe ich gemerkt: Ok, wie machst du das? Ich habe mich vorbereitet und fing an, mitzukämpfen. Das hat mich wachgerüttelt und aus meiner Faulheit gelockt. Am Ende war es eine der lehrreichsten und spaßigsten Arbeiten.

Geh auf die Bühne, mach Bimbelbambel.

Lilith Häßle (*1991 in Berlin). HMDK-Studentin 2010–2014. Erstengagement am Staatstheater Mainz. Sie wird mit der Spielzeit 2017/18 an des Residenztheater München wechseln.

Günter Strack (*1929 in Darmstadt, † 18.1.1999). HMDK Student 1948–1949. Posthum wurde 1999 ein Fernsehpreis für Nachwuchsschauspieler nach ihm benannt, der jährlich vergeben wird.

SchauspielerInnen machen sich Fremdtexte zu eigen. Wie wichtig ist es, (auch für die Ausbildung) eigene, selbstgeschriebene Botschaften auf die Bühne zu bringen?
Heute gibt es immer mehr interdisziplinäre, politische, kollektive Theaterformen, in der SchauspielerInnen eine eigene Autorenschaft verantworten. Das gehört für mich inzwischen zum schauspielerischen Handwerk.
Wozu würdest Du raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement am Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Wenn jemand sehr selbstständig arbeitet, gut vernetzt ist in der freien Szene und in die Richtung gehen möchte, macht es Sinn, das gleich anzupacken. Sucht jemand aber nach einem festen Ensemble und will erstmal unterschiedliche RegisseurInnen und Arbeitsstile kennenlernen und auch von älteren KollegInnen lernen, macht ein Festengagement durchaus mehr Sinn.
Was würdest Du heute studieren, wenn Du noch einmal die Wahl hättest?
Ich bin nach wie vor froh, Schauspiel studiert zu haben. Ich bin ja bereits nach zwei Jahren über die Regieassistenz in den Regieberuf gewechselt, aber ich zehre noch heute im Berufsalltag von meinen Erfahrungen als Schauspielerin.
Musstest Du Dich oft entscheiden zwischen Leben und Kunst?
Eine Zeitlang war mir die Kunst am Wichtigsten. Jetzt fühlt es sich ausgeglichener an.
Was siehst Du selbst als Deinen größten Erfolg?
Ich finde es toll, wenn man etwas schafft, in dem man als Künstlerin nicht mehr so wichtig ist, ein Projekt, das größer ist als die eigene Person. Daher empfinde ich die Vielfalt unserer Projekte an der Rampe und das Programm, das ich dort mitgestalte, als größten Erfolg.

Autorenschaft gehört zum Handwerk.

Marie Bues (*1980 in Erlenbach am Main). HMDK-Studentin 2000–2004. Erstengagement an der Württembergischen Landesbühne Esslingen. Als Regieassistentin arbeitete sie von 2006 bis 2008 am Theater Basel. Seit 2008 inszenierte sie als freie Regisseurin u.a. am Theater Basel, Theater Osnabrück, Residenztheater München, Staatstheater Karlsruhe, Staatstheater Saarbrücken, Theater Magdeburg und dem Theater der Stadt Heidelberg. 2010 gründete sie das Theaterkollektiv bureau. Seit 2013 leitet sie gemeinsam mit Martina Grohmann das Theater Rampe in Stuttgart sowie seit 2015 das Festival 6 TAGE FREI, den Tanz-und Theaterpreis der Stadt Stuttgart und des Landes Baden-Württemberg.

ANDRÉ JUNG

Was bringt einem keine Schauspielschule bei?
Ich glaube eine Schauspielschule kann nur schlecht vermitteln, welche Gefahren psychischer, physischer, und sozialer Art der Beruf des Schauspielers mit im Gepäck führt.
Unter jungen SchauspielerInnen/Studierenden vermissen sie heute welche Fertigkeiten?
Ich vermisse keine Fertigkeiten, da ich FERTIGkeiten nicht schätze! Sie führen zu Manierismen. Alles ist fertig! Betoniert und abgeschlossen. Das war schon immer so!
Ist Schauspielen eher eine Kunst oder ein Handwerk?
Schauspielen sollte Kunst sein! Und je mehr Kunst es wird, desto weiter rückt das Handwerk in die Ferne. Ist komponieren Kunst? Ist Malerei Kunst? Ist Literatur Kunst? Sollte sein! Ja! Alles ist Kunst.
Wozu würden Sie raten? Nach der Schule zunächst ein Festengagement im Theater? Oder lieber als Selbstständige/r arbeiten?
Das ist heute eine sehr schwierige Frage! Ich denke, es ist immer noch gut, erst mal ein Festengagement anzusteuern, Erfahrungen zu sammeln, und dann eventuell ein ‚Mischprogramm' aus Film, und Theaterarbeit anzustreben. Eine feste Meinung habe ich dazu nicht, dies bleibt individuell.
Was sehen Sie als ihren größten Erfolg?
Hier eine Rolle zu nennen, wäre müßig! Ich denke, mein größter Erfolg ist, dass ich diesen Beruf noch heute mit großer Leidenschaft betreibe. Und dass ich drei wunderbare Kinder habe!

Keine Fertigkeiten!

André Jung (*1953 in Luxemburg). HMDK-Student 1973–1976. Erstengagement am Heidelberger Theater, später u.a. am Theater Basel, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Schauspielhaus Zürich, an den Münchner Kammerspielen. Vielfach ausgezeichnet, u.a. als Schauspieler des Jahres („Theater heute", 1981, 2002), mit dem Johann-Nestroy-Preis (2009) und dem „Friedrich-Luft-Preis" (2014). Zahlreiche internationale Preise in den Bereichen Film- und Fernsehen. Seit 2016 auch in Produktionen von Schauspiel und Oper der Staatstheater Stuttgart zu sehen.

ULRICH NOETHEN

Ich glaube, es herrschte in Stuttgart immer Einvernehmen darüber (das ist hoffentlich noch immer so), dass es bei Theater und Schauspielerei um die Suche nach ‚Wahrhaftigkeit' geht; dass der Mensch mit seinen Stärken und Schwächen im Mittelpunkt der Darstellung auf der Bühne steht; und dass diese Darstellung eine gewisse Würde verlangt. Und dafür bin ich den Menschen, die diese Schule ‚gemacht' haben, besonders dankbar: Ich habe gelernt, Achtung zu haben vor meinem Beruf: ein Mensch stellt sich (sic!) auf die Bühne, um, was ihn bewegt, mitzuteilen.
Theater heute – oft: Wir probieren alles und riskieren nichts.

Ulrich Noethen (*1959 in München). HMDK-Student 1983–1986. Erstengagement an der Städtischen Bühnen Freiburg, später u.a. am Schauspielhaus Köln und am Schillertheater Berlin. Umfangreiches Wirken in Film und Fernsehen. Ausgezeichnet mit zahlreichen Filmpreisen.

VOM ZITTERN DU TREMBLEMENT

URAUFFÜHRUNG

Eine Produktion des Studiengangs Figurentheater
in Kooperation mit dem NEWZ-Festival des FITZ! Zentrum für Figurentheater Stuttgart

Wenn wir mit leblosen Dingen spielen, auf der Bühne oder sonst wo, ist es das Zittern, das den Impuls des Lebendigen gibt. Ein leichtes Zittern, feine Variationen, Unregelmäßigkeiten, Unterbrechungen. Wir erfinden die Dinge, wir erfinden uns, und unter unserer zitternden Hand entsteht ein Moment. Das Prinzip des Zitterns als Atem der Dinge. Ein Zögern. Es springt ein Schauer in den Puls, diese Bewegung, die wie die Unterschrift des Lebens ist. Ein ‚Wo' das komplett zittert, von einem Wir, vor einem Uns. Das Stück *vom Zittern* erfindet einen Ort, der alles, egal ob Objekt, Figur, Instrument oder Körper zum Erzittern bringen wird … Die Bühne des Wilhelma Theaters wird zum Labor, zur Werkstatt des Zitterns, in der Szenen, Geschichten, Texte und Musik erdacht, ausprobiert und gespielt werden.

Spiel Noemie Beauvallet, Laura Boser, Lisa Kemme, Gerda Knoche, Helga Lazar, Coline Ledoux, Britta Tränkler – Studierende des Studiengangs Figurentheater und Thilo Adam, Bastian Brugger, Lucas Klein, David Schuckart – Studierende des Instituts für Jazz & Pop der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
Konzept und Regie Anne Ayçoberry und Jean Pierre Larroche
Assistenz Coline Petit **Licht** Ingo Jooß

PROGRAMMHINWEIS

URAUFFÜHRUNG: SA, 01.04.2017, 20 UHR
WILHELMA THEATER
DU TREMBLEMENT – VOM ZITTERN
Vorstellungen:
02.04., 18 Uhr | 09.04., 19 Uhr |
22.04., 20 Uhr | 23.04., 19 Uhr
» www.wilhelma-theater.de

KATZELMACHER

VON RAINER WERNER FASSBINDER

Eine Koproduktion mit dem Schauspiel Stuttgart

Katzelmacher war 1968 Fassbinders erstes im Action-Theater aufgeführtes Bühnenstück und kurz darauf als Film sein künstlerischer Durchbruch. Schon sein frühes Stück formuliert die Argumente und Konflikte, denen sich die europäischen Einwanderungsgesellschaften auch gegenwärtig zu stellen haben. Es beschreibt Jugendliche in einem Vorort in den 1960er-Jahren: Die jungen Leute leben hilflos in der Gegenwart, ohne Vorbilder und funktionierende Traditionen. Man hängt gemeinsam in der Gruppe ab, schläft, säuft, streitet miteinander, hat Hoffnungen und Träume. Vor allem aber teilen alle die Erfahrung von Enttäuschung und täglicher Tristesse. Als der Gastarbeiter Jorgos auftaucht, ist dies Bedrohung und Faszination gleichermaßen. Der Fremde in ihrer Mitte stellt die eingespielte Ordnung in Frage. Er wird zur Projektionsfläche für Sehnsüchte und Aggressionen. Als sich Marie, eigentlich Erichs Freundin, in den Griechen verliebt, eskaliert die Situation; die Frustration der Verlierer findet ein Ziel. Fassbinders Gruppenbildnis ist sowohl realistisches Porträt einer Vorstadt-Jugend wie auch Soziogramm einer emotionalen Verwahrlosung, die immer die Möglichkeit des Faschismus in sich birgt.
Es spielen die Studierenden des 3. Jahrgangs der Schauspielschule: Inga Behring, Kim Vanessa Földing, Milan Gather, Nurettin Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe Thelen und Christopher Vantis & Mark Ortel, Student im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio am Schauspiel Stuttgart & Susanne Schieffer, ehemalige Studentin der Schauspielschule Stuttgart
Regie Eugen Jebeleanu **Bühne & Kostüme** Velica Panduru **Dramaturgie** Carmen Wolfram

PROGRAMMHINWEIS

PREMIERE: FR, 07.04.2017, 20 UHR
NORD, SCHAUSPIEL STUTTGART
RAINER WERNER FASSBINDER: KATZELMACHER
Vorstellungen: 08./10./21.04., jeweils 20 Uhr
» www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Diese magische Realität auf Zeit

DIE BEIDEN NEUEN THEATERTECHNIKER DES WILHELMA THEATERS IM GESPRÄCH MIT DER BETRIEBSDIREKTORIN NINA NEUBURGER

Schon während des Studiums erste Theaterluft schnuppern auf den Brettern, die die Welt bedeuten – im Wilhelma Theater, dem einmaligen Lehrtheater der HMDK Stuttgart, ist das schöne Realität. Wenn der Vorhang sich hebt und senkt, wenn neue Welten erschaffen, Tragödien besiegelt und Komödien erzählt werden, sind immer auch hinter der Bühne fleißige Geister am Werk, die das alles ermöglichen. Eine funktionierende Bühnentechnik ist elementarer Bestandteil jeder Theaterarbeit. Im WT ist das nicht nur eine technische, sondern oft auch eine pädagogische Aufgabe. Seit September hat das WT nun ein neues Technik-Leitungsteam: Daniel Aigner ist Technischer Leiter, ihm zur Seite steht der Bühnenmeister Jochen Schneider.

Daniel Aigner arbeitete schon als Beleuchter und Bühnentechniker, ehe er 1999 sein Studium zum Dipl. Ing. für Theater- und Veranstaltungstechnik begann. Nach dem Abschluss 2003 folgten Stationen als Assistent des Technischen Leiters bei der Volksoper Wien und als Produktionsleiter bei den Bühnen Köln. Seit September 2016 ist er Technischer Leiter des Wilhelma Theaters und dort sowohl für Einrichtung und Ablauf der Vorstellungen als auch für Betrieb und Erhaltung der technischen Anlagen zuständig.

Jochen Schneider ist gelernter Veranstaltungstechniker für Bühnenbau, Ton, Licht und Video-/Kameratechnik. Nach seiner Ausbildung arbeitete er bereits in vielen Bereichen der Veranstaltungstechnik: für Industrieevents, Sportveranstaltungen, Theater/Oper, Film- und Fernsehproduktionen, im Konzerttourgeschäft sowie im technischen Vertrieb. Seine Meisterprüfung absolvierte er 2006 in Darmstadt. Im Theater Rampe war er zudem drei Spielzeiten als Assistent der Theaterdirektion beschäftigt.

In aller Regel sind Theatermenschen ja ‚Überzeugungstäter' und brennen für ihre Arbeit. War euer jetziger Beruf immer schon euer ‚Traumberuf'? Oder gab es Umwege, Abzweigungen, Fügungen?

Aigner: Ich hatte zunächst ganz andere Ambitionen: Kommunikationselektroniker, Physikstudium … aber als ich dann ins Theater hineingeschnuppert hatte – zunächst im Jugendclub – war klar, dass ich in diesem Umfeld weiterarbeiten möchte. Sehr schnell auch, dass es der technische Bereich sein würde und nicht z. B. die Schauspielerei. In welcher Position genau, stand für mich nie fest. Das hat sich dann eher so gefügt.

Schneider: Ich habe schon als Jugendlicher gern an elektrischen Geräten wie Radios, Lichtanlagen und Lautsprechern gebastelt. Der Umgang mit Kameras und Videorecordern fiel mir sehr leicht, so wurde ich im Familien- und Bekanntenkreis zur ersten Wahl als Kameramann und Videotechniker. Da 1998 der Ausbildungsberuf Fachkraft für Veranstaltungstechnik geschaffen wurde, und ich damals ehrenamtlich Veranstaltungen betreut habe, war es naheliegend, vom ursprünglichen Berufswunsch Radio- und Fernsehtechniker umzuschwenken. Die Affinität zum Bühnenbau, also Aufbauten und Flugwerke mechanisch und statisch zu planen und umzusetzen, entwickelte sich während meiner Ausbildungszeit.

Und was fasziniert Euch an Theaterarbeit und an Theatertechnik?

Aigner: Die Zusammenarbeit mit interessanten Leuten; spannende Projekte und die immer neuen Herausforderungen. Letztendlich: Teilhaben und Mitwirken an dieser magischen Realität auf Zeit, die man für die Zuschauer erzeugt. Und bei der Theatertechnik ist es die ganz große Bandbreite von hochtechnischen Anlagen bis zu kleinen, feinen, selbstgebauten Lösungen.

Schneider: Mich fasziniert es, die vorhandene Technik an die Anforderung des Bühnengeschehens und die Gegebenheiten anzupassen, durch Kombination technischer Hilfsmittel zur Lösung der gestellten Aufgabe zu gelangen und diese dabei möglichst effizient und elegant einzusetzen. Im Theater speziell finde ich positiv, dass die Projekte von einer gewissen Dauerhaftigkeit bestimmt sind, also auch mehrfach der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ganz im Gegensatz zur industriellen Veranstaltungstechnik, wo oft nur eine einmalige Show an einem einzigen Tag stattfindet.

Ihr beide seid jetzt seit September für die Technik im Wilhelma Theater leitend zuständig, das als Lehrtheater einer Hochschule ein sehr spezielles Theater ist. Wie erlebt Ihr die Arbeit mit den Studierenden?

Schneider: Ja, es unterscheidet sich sehr von der Arbeit mit ‚Profis', da nicht nur das ‚Produkt' eine wesentliche Rolle spielt, sondern vielmehr der Weg dahin von größerer Bedeutung ist. Hier steht das Sammeln von neuen Erfahrungen der Studierenden an erster Stelle.

Aigner: Vor allem merkt man eine große Lust und Unvoreingenommenheit, mit der die Studierenden an die Sache herangehen, die man bei Profis so oft nicht mehr findet. Da gibt es so einen Satz wie „das ist aber nicht meine Aufgabe" nicht. Dafür muss man aber oftmals Dinge erklären, die den ‚Gestandenen' längst klar sind. Und – nach meinem Eindruck – mehr darauf achten, dass sie z. B. keine gefährlichen Aktionen machen, denn das können sie vielleicht selbst noch nicht so gut einschätzen. Insgesamt ist es aber bisher immer ein freundlicher und konstruktiver Umgang miteinander.

Im Wilhelma Theater werden neben den künftigen Profis auf der Bühne auch die hinter der Bühne ausgebildet. Jochen, Du bist auch Ausbilder unserer beiden Azubis für Veranstaltungstechnik. Wie erlebst Du diese Aufgabe?

Schneider: Ich darf den beiden den sehr vielfältigen Beruf des Veranstaltungstechnikers vermitteln, die später ja nicht nur im Theater, sondern auch in vielen anderen Veranstaltungsbereichen eingesetzt werden können. Wir können am Theater im täglichen Betrieb nicht alle diese Facetten des Berufes abdecken. Dennoch haben wir an einem kleinen Theater wie unserem die Möglichkeit, die Auszubildenden an essenziellen Teilbereichen, wie z. B. Live-Tonmischung, Lichtstellwerk oder Bühnenmaschinerie aktiv mitarbeiten zu lassen und somit grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten teils schon eigenverantwortlich und sehr praxisbezogen zu vermitteln.

Was findet Ihr am Wilhelma Theater besonders reizvoll oder interessant?

Schneider: Technisch gesehen denke ich, dass die Bühne sehr funktional ist und gute Möglichkeiten für verschiedenste Produktionen bietet. Erwähnenswert sind die 16 im Bühnenbereich installierten Handkonterzüge, die wirkliches Theaterhandwerk vermitteln. Für mich ist es jedes Mal eine Freude, diese zu bedienen. Persönlich mag ich die Architektur des Hauses sehr, insbesondere die Hausfront mit den daran angeschlossenen Räumen.

Aigner: Zum einen ist da die bereits erwähnte Arbeit mit den Studierenden. Zum anderen führt die Kleinheit des Hauses dazu, dass meine Arbeit – und ich denke, das gilt für uns alle ähnlich – extrem vielseitig ist. Manchmal hätte man natürlich gerne noch ein paar mehr Leute, an die man delegieren könnte. Diese Vielfältigkeit ist es aber auch, die mich interessiert und die ich gesucht habe.

Nina Neuburger studierte in München Theater-, Kommunikations- und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft. Ihr Berufsleben begann sie als Assistentin im Künstlerischen Betriebsbüro des Bayerischen Staatsschauspiels und wechselte 2001 an die Bayerische Theaterakademie. Dort war sie als Veranstaltungsdisponentin verantwortlich für den gesamten Gastspielbetrieb. Seit 2009 arbeitet sie als Betriebsdirektorin am Wilhelma Theater und ist dort für den künstlerischen und administrativen Betriebsablauf verantwortlich. 2010 schloss sie zudem neben ihrer Berufstätigkeit das Zusatzstudium Wirtschafts- und Arbeitsrecht an der Fernuniversität Hagen ab.

VON PROF. FRANZISKA KÖTZ

Also spielen wir Theater

EIN GESPRÄCH MIT KERSTEN PAULSEN

MALERIN, BÜHNEN- UND KOSTÜMBILDNERIN & AUSSTATTUNGSLEITERIN IM WILHELMA THEATER

Kersten Paulsen, geboren 1964 in Husum, studierte Kunsterziehung und Germanistik an der Fachhochschule für Gestaltung (Muthesiushochschule) und der CAU, Kiel. Studium der Malerei an der Fachhochschule für Gestaltung (Muthesiushochschule) bei Prof. Peter Nagel, Diplom. 1986–1989 Bühnenbildassistentin bei H. M. Böken und W. Gussmann u.a. am Opernhaus Kiel, Regiehospitantin bei Kathrin Prick am Opernhaus Kiel und am Opernhaus Mannheim. 1989 Arbeitsstipendium des Schleswig-Holsteinischen Kultusministeriums. Seit 1990 ist sie als freie Malerin und Bühnenbildnerin u.a. am Wilhelma Theater Stuttgart, Théâtre des Capucins Luxemburg, Staatstheater Hannover, Opernhaus Zürich, Oper Nürnberg, Opernhaus Chemnitz sowie zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen tätig. Seit 1997 Ausstattungsleiterin am Wilhelma Theater Stuttgart. Es folgten u.a. künstlerische Projekte und Ausstellungen in Ludwigsburg und Meldorf.

Du arbeitest seit über 30 Jahren am Theater. Wie bist Du denn eigentlich zum Theater gekommen?

Ich hatte nie das Bedürfnis, selbst Theater zu spielen und lange auch keine Idee davon, Theaterräume zu erfinden oder Kostüme zu entwickeln. Aber ich war gierig danach, Theatermachen zu erleben.

Die für mich persönlich unmittelbarste künstlerische Ausdrucksform war und ist die Malerei: Mit dem Körper schreiben, vom Auge unter Umgehung des Sprachzentrums direkt in die Hand und auf den Bildträger. Bilder sind unmittelbar, sie sind gleichzeitig, brauchen keine zeitliche Abfolge und keine Grammatik. Übrigens ist Theater für mich am spannendsten, wenn es mich bildhaft erreicht.

Also habe ich Malerei studiert. Während des Studiums hospitierte ich am Kieler Opernhaus bei dem damaligen Ausstattungsleiter Haitger M. Böken und lernte dort Kathrin Prick und Wolfgang Gussmann kennen, die ich bei einigen Produktionen als Assistentin begleiten durfte. So kam ich auch 1989/90 für die Oper *Juditha Triumphans* von Vivaldi an das Wilhelma Theater Stuttgart.

Und wozu dieses ‚ganze Theater'? Hast Du es jemals bereut?

In meinen ersten Berufsjahren als freischaffende Malerin und Bühnenbildnerin haben sich die Arbeit im Atelier und die Theaterarbeit ‚abgewechselt'. Nach einer Theaterproduktion, in der die Energien vieler Menschen zu einem Ergebnis finden wollen, war ich froh, im Atelier wieder meine eigene künstlerische Arbeit machen zu können, ohne Kompromisse eingehen zu müssen.

Und nach einem intensiven Arbeitszyklus im Atelier, in dem ich auf mich selbst gestellt und auf mich selbst zurück geworfen bin, war es auch gut, in der Theaterarbeit die Auseinandersetzung über Inhalte mit Kolleginnen und Kollegen (Regie/Dramaturgie/DarstellerInnen/Technik/Schneiderei) zu führen und gemeinsam zu einer Versinnbildlichung zu finden.

Ich habe meinen Weg zum Theater nie bereut. Ich finde hier die intensive Beschäftigung mit einer literarischen/musikalischen Vorlage und erfahre die ‚Verlebendigung' künstlerischer Inhalte durch die DarstellerInnen.

AUSSTELLUNG

ERÖFFNUNG DO, 06.04.2017, 19 UHR
ATRIUM, LANDRATSAMT LUDWIGSBURG
ERWEITERUNGSBAU
… ALSO SPIELEN WIR THEATER …
Termine: 7. April bis 16. Juni 2017
» www.landkreis-ludwigsburg.de / www.schiller-vhs.de

BÜHNENMODELL ZU „PENELOPE“
AM WILHELMA THEATER 2010,
REGIE: VERENA WEISS

Kunst geht nach Brot. Die Theaterarbeit finanziert meine Existenz – das bindet zwar, schafft aber auch Freiräume. Während meines Studiums galt Malerei als tot gesagt – Konzeptkunst war en vogue. Durch die Theaterarbeit war ich finanziell unabhängig und nicht verführt, den angesagten künstlerischen Strömungen nachzugehen, um erfolgreich zu sein. Ich bin bei mir geblieben. Gute Malerei und gute künstlerische Arbeit brauchen Zeit (auch Lebenszeit), und das lässt der Kunstmarkt kaum zu …

Das ist nicht das einzige Jubiläum, weshalb wir Dich feiern dürfen: 2017 wirst Du seit 20 Jahren Ausstattungsleiterin des Wilhelma Theaters sein, dieser ziemlich einzigartigen Lehr- und Lernbühne der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Was bedeutet es für Dich, mit Studierenden zu arbeiten?

Meine bühnen- und kostümbildnerische Arbeit am Wilhelma Theater hat ihren Sinn nicht darin, das eigene künstlerische Profil als Szenografin zu schärfen, sondern einen Rahmen/eine Plattform/einen Raum dafür zu entwickeln, dass jungen SchauspielerInnen, SängerInnen und FigurenspielerInnen ein Ausdruck gelingt und sie ihr künstlerisches Profil finden. Sie auf diesem Weg zu begleiten, ist eine vertrauensvolle und sinnstiftende Aufgabe. Die langen Probenphasen im originalen Bühnenbild mit fertigen Kostümen ermöglichen es, einen Entwurf in vielen Proben zu prüfen und zu korrigieren, wenn das Vor-Gedachte nicht mehr stimmt. Bühne und Kostüme stehen immer hinter den Darstellenden zurück.

Du kommst ja nicht nur von Deiner Ausbildung her von der Malerei, sondern verstehst Dich auch als Malerin. Du hast – parallel zu Deiner Arbeit am Theater – kontinuierlich und zahlreiche Ausstellungen gemacht und bist für Deine Bilder und Objekte mehrfach ausgezeichnet worden. In welchem Verhältnis stehen für Dich die Malerei und das Theater?

Beides ist ICH. Farbe ist Magie und Bühnenlicht ist Magie.

Meine künstlerische Vorgehensweise ist in beiden Bereichen ähnlich, nämlich reduzierend, das heißt konzentrierend. Ich reduziere ein Theaterstück, bis ich seine wichtigste Frage entdeckt habe. Von dort aus entwickle ich einen Raum oder ein Kostüm.

Und ich reduziere, also konzentriere ein Bildthema, bis es aller Beliebigkeiten entledigt ist, bis Assoziation und eine intuitive Wahrnehmung des Gemalten in eine einzige starke Richtung weisen.

Jede Form hat einen Inhalt. Alles, was wir künstlerisch äußern, ‚sagt‘ etwas. Aus diesem Grund mag ich Beliebigkeiten und Effekthascherei nicht, nicht im Theater und nicht in der Malerei.

Thematisch gibt es Unterschiede. In der Theaterarbeit steht das menschliche Schicksal auf der Bühne gelebt, im Vordergrund. In der Malerei suche ich einen meistens naturnahen, elementaren, menschenleeren Bildraum.

In diesem Frühjahr werde ich in einer Ausstellung zum ersten Mal überhaupt Bilder zeigen, die die menschliche Figur im Fokus haben. Die Ausstellung heißt … *also spielen wir Theater* … und zeigt Kostümentwürfe, Kostümobjekte und Malerei, vom Theater inspiriert

Gibt es eine Lieblingsarbeit, ein Bühnen- oder Kostümbild, an dem Du besonders hängst?

Viele Bühnen- und Kostümbilder haben einzelne Aspekte, die in meiner Erinnerung spannend aufblitzen und mich weiter beschäftigen. Ein Bühnen- und Kostümbild ist mir dann lieb, wenn nicht nur der Entwurf hochwertig umgesetzt worden ist, sondern auch Bühne und Regie einen gemeinsamen Sinn ergeben, und das Kostüm zur zweiten Haut geworden ist. Dann stimmt es einfach.

VON DR. NICOLE BICKHOFF

„Einige ganz hervorragende Schüler“

DIE ERSTE PHASE DER SCHAUSPIELSCHULE AM KÖNIGLICHEN KONSERVATORIUM FÜR MUSIK STUTTGART

Dr. Nicole Bickhoff, Studium der Geschichte und Katholischen Theologie, Promotion zum Dr. phil., nach der Ausbildung für den höheren Archivdienst in verschiedenen Funktionen in der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg tätig, seit 2006 Leiterin des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, Lehrauftrag an der Universität Tübingen, Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg.

Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte in Württemberg auf geistig-kulturellem Gebiet eine Aufbruchsstimmung. Als Haupt- und Residenzstadt des Königreichs verfügte Stuttgart über ein reges kulturelles Leben; Vereine, die sich der Musik, der bildenden Kunst und der Heimatgeschichte widmeten, verzeichneten großen Zulauf. Die bürgerliche Musikkultur, geprägt durch Liedertafeln, Sing- und Orchestervereine, entwickelte einen Bedarf an fundierter musikalischer Ausbildung. Durch das private Engagement von Stuttgarter BürgerInnen wurde 1857 die Musikschule ins Leben gerufen; sie sollte sowohl angehende BerufsmusikerInnen ausbilden als auch das Niveau der Laienbildung anheben. Die Einrichtung, die ab 1860 staatliche Unterstützung erhielt und sich ab 1865 ‚Konservatorium‘ nennen durfte, florierte und verzeichnete rasch steigende Schülerzahlen.

Mit dem Ausbau des Instituts wurde der Fächerkanon erweitert: 1874 wurde eine dramatische Gesangsschule errichtet, aus der sich später die Opern- und Opernchorschule entwickelte; 1880 wurden Bläserklassen angeschlossen. In den 1890er Jahren entstand die Idee, dem Königlichen Konservatorium für Musik eine Schauspielschule anzugliedern. Dies entsprach dem Trend der Zeit: Um den – bedingt durch die Gründung von Stadttheatern – gestiegenen Bedarf an ausgebildeten DarstellerInnen zu decken, wurden vielerorts zumeist private Schauspielschulen etabliert; aus den dramatischen Klassen der Konservatorien gingen ebenfalls Abteilungen für Schauspiel hervor. Professor Hils, Vorstand des Stuttgarter Konservatoriums, ließ König Wilhelm II. am 21. Juli 1897 einen Prospekt zur geplanten Schauspielschule zukommen und führte aus, dass man „nur dem Beispiele anderer gleichwertiger Institute folgen“ und den Lehrplan „durch Einschaltung eines dramatischen Unterrichts für Schauspieler in Verbindung mit dramatischen Vorlesungen“ erweitern wolle. Das als Unterrichtsfach für die Schauspielschule vorgesehene Fach Rhetorik sowie Vorträge über Mimik, Vorlesungen über Physiologie der Stimme und Sprachbildung, über Kunstgeschichte und Ästhetik gehörten bereits zum Fächerkanon der Opernschule. Die Ausbildung war auf zwei Jahre angelegt, wobei die Schülerinnen und Schüler zunächst eine dreimonatige Probezeit zu absolvieren hatten, um nur diejenigen endgültig aufzunehmen, „deren Talent für eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn ausreichend“ erschien. Das Unterrichtshonorar betrug die stattliche Summe von 360 Mark jährlich und entsprach damit den Gebühren, die auch angehende BerufsmusikerInnen zu entrichten hatten.

König Wilhelm II. hatte keine Einwände gegen das Vorhaben, und nachdem auch das Königliche Kultministerium seine Zustimmung erteilt hatte, konnten mit Beginn des Wintersemesters 1897 die ersten SchauspielschülerInnen aufgenommen werden. Von den über 500 Schüler-

Innen, die Ende 1898 am Stuttgarter Konservatorium studierten, waren vier angehende SchauspielerInnen.

Als erster Leiter der Schauspielschule wurde Oberregisseur Karl Skraup (1851–1909) verpflichtet, der bereits seit 1895 am Konservatorium als Lehrer tätig war. Skraup war Bühnendirektor in Prag und Kassel gewesen, bevor er in derselben Funktion 1894 ans Stuttgarter Hoftheater kam. Als er 1898 an das Züricher Stadttheater ging, folgte ihm der Hofschauspieler Ernst Schrumpf (1863–1933) nach. Nach dessen Wechsel nach Hamburg kehrte Skraup 1901 wieder nach Stuttgart zurück und übernahm für weitere vier Jahre die Leitung der Schauspielschule.

Wenn auch die Zahl der Schauspielschülerinnen und -schüler insgesamt gering war, so scheint die Ausbildung doch fundiert gewesen zu sein, so dass die AbsolventInnen rasch Engagements fanden. Die Jahresberichte des Konservatoriums für die Jahr 1899 und 1900 erwähnen lobend, dass die Schauspielschule „einige ganz hervorragende Schüler" zähle, „die nicht nur bei den vom Konservatorium veranstalteten Aufführungen Proben ihres Könnens abgelegt haben, sondern auch auswärts schon mit Erfolg aufgetreten" seien. So wurde Helene Koch aus Stuttgart sofort nach ihrem Gastspiel im Herbst 1900 am Stadttheater Konstanz engagiert und ging von dort nach Königsberg, während ihre Kollegin Pia Essich für das Stadttheater Essen verpflichtet wurde. Käthe Schuricht aus Leipzig und Käthe Klant aus Berlin wurden zu Königlich-Württembergischen Hofschauspielerinnen ernannt. Auch anderen AbsolventInnen gelang der Sprung an große Bühnen.

1905 kam es zu personellen und organisatorischen Veränderungen an der Schauspielschule. Der obligatorische Jahresbericht an den König bemerkt für jenes Jahr, dass die Theaterschule insoweit erweitert wurde, als das Schauspiel dem Hofschauspieler Oskar Hofmeister unterstellt, die Leitung der Oper dem Hofsänger Wilhelm Fricke anvertraut wurde – man erwarte dadurch, „günstige Resultate zu erzielen". Offensichtlich waren Probleme bei der Schauspielschule aufgetreten, vielleicht gab es auch keine Anmeldungen mehr für den Studiengang. Die erhofften Wirkungen blieben jedoch aus, und so scheint die Schauspielschule in den nachfolgenden Jahren auch mangels Nachfrage aufgegeben worden zu sein. In der Schulordnung des Jahres 1910 werden für die berufsmäßige Ausbildung nur noch die Gesangsschule, die Instrumentalschule und die Tonsatzschule aufgeführt. Dramatischer Unterricht gehörte zwar weiterhin zum Fächerkanon, nun aber nur noch für OpernschülerInnen. Es sollten dann noch mehr als drei Jahrzehnte vergehen, bis eine Neugründung der Schauspielschule in Stuttgart erfolgte.

PROSPECT
der
Schauspielschule
am
Königl. Konservatorium für Musik in Stuttgart.

Der Unterricht umfasst:
1) **Rhetorik.** Durch methodische Stimm-, Sprach- und Atemgymnastik soll eine reine dialektfreie Aussprache erzielt, das Organ für einen kunstvollendeten Vortrag herangebildet werden. Sobald dies erreicht ist, beginnt
2) **der dramatische Unterricht;** er umfasst das Studium der einzelnen Rollen und von Ensemblescenen.
In den Unterrichtsfächern 1 und 2 werden jedem Schüler (Schülerin) wöchentlich ⁵/₂ Stunden bemessen.
Die Schülerinnen und Schüler nehmen ferner Teil wöchentlich an je einer Stunde in den Unterrichtsfächern:
3) Vorträge über **Mimik,** verbunden mit praktischen Übungen (Anstandslehre).
4) **Dramaturgische Vorlesungen.** Erläuterung klassischer und moderner Dramen und Lustspiele. Über das Wesen der Regieführung.
5) Vorlesungen über **Physiologie** der Stimm- und Sprachbildung.
6) Vorlesungen über **Kunstgeschichte.**
7) Vorlesungen über **Aesthetik.**
Die für den Unterrichtsgegenstand 3 ausgesetzte Stunde wird nach Absolvirung des theoretischen Pensums für Ensembleübungen verwendet.

„Der Verwaltungsrat [hat] auf Vorschlag des Professors Skraup und nach Allerhöchster Genehmigung von seiten Seiner Majestät des Königs und des K. Kultministeriums eine Schauspielschule am K. Konservatorium eingerichtet. Für dieselbe ist vorerst ein besonderer Prospect ausgegeben worden. Eröffnet wurde der Schauspielunterricht mit Beginn des Wintersemesters 1897/98"

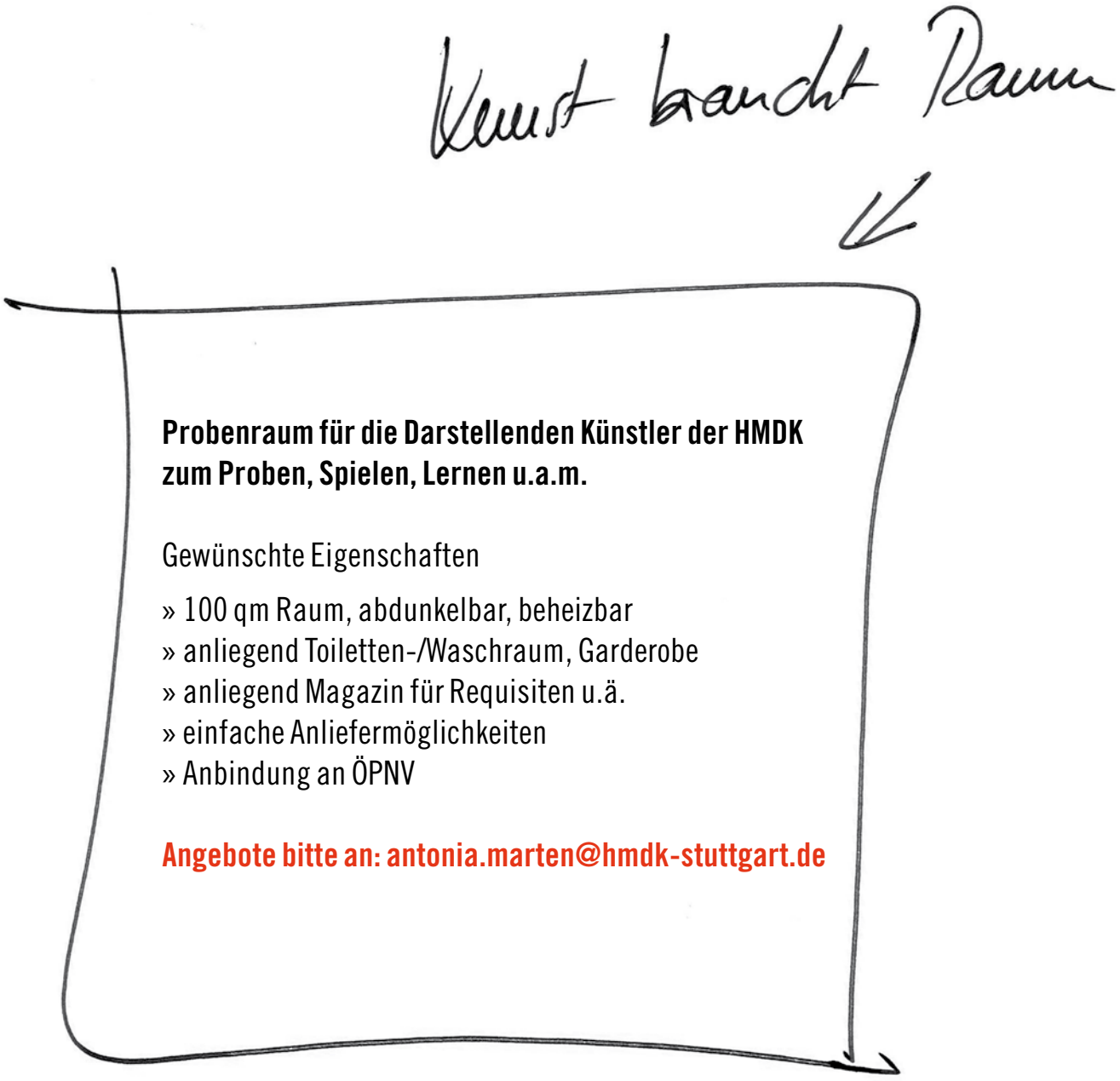
CHRISTOF WÖRLE-HIMMEL

FRAGEN AN UNSEREN NEUEN KANZLER

Christof Wörle-Himmel, geboren im Allgäu, aufgewachsen in Augsburg. 1988–1991 Kontrabassstudium an der HfMDK Frankfurt a. M.. 1990–1998 Jurastudium an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M. mit anschließendem juristischen Vorbereitungsdienst. 1998 Zulassung zum Rechtsanwalt. Zunächst als Rechtsanwalt in Erlangen und nach bestandenem Steuerberaterexamen ab 2006 in Nürnberg auch als Steuerberater bei Rödl & Partner tätig, spezialisiert auf die Beratung der öffentlichen Hand und gemeinnützige Träger. 2016 wurde er als Nachfolger für den in den Ruhestand tretenden Kanzler Albrecht Lang zum Kanzler der HMDK Stuttgart gewählt. Christof Wörle-Himmel hat zwei erwachsene Söhne und lebt in Stuttgart.

Wo möchten Sie leben?
An einem Ort mit Blick in die Weite.
Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?
Wenn alles zusammen passt und nichts unter den Teppich gekehrt wird.
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?
Den, den man nur einmal macht.
Ihre liebsten RomanheldInnen?
Raimund (Mundus) Gregorius in *Nachtzug nach Lissabon* von Pascal Mercier.
Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?
„Die, die man nicht kennt." (Brecht, *Fragen eines lesenden Arbeiters*)
Ihre LieblingsheldInnen in der Dichtung?
Offengestanden – ich lese zu wenig Dichtung …
Ihre LieblingsmalerInnen?
Lyonel Feininger hat mich früher sehr fasziniert. Von Max Beckmann habe ich mal einiges mitbekommen. Hat Richard Serra auch gemalt? Es ist nicht der Maler, sondern sein Werk!
Ihr LieblingskomponistInnen?
Mozart mit seinen Moll-Werken. Charles Mingus …
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?
Offenheit.
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?
Offenheit.
Ihre Lieblingstugend?
Offenes Visier.
Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Luft holen.
Wer oder was hätten Sie sein mögen?
Manchmal würde man gerne Wunder bewirken …
Ihr Hauptcharakterzug?
Das müssen Sie selbst heraus bekommen!
Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?
Ein offenes Visier und die Fähigkeit, die Dinge mit etwas Abstand betrachten zu können und dann eine für alle gute Lösung zu finden.
Ihr größter Fehler?
Ungeduld.
Ihr Traum vom Glück?
Ja, klar träumt man – es muss halt alles zusammen passen!
Was wäre für Sie das größte Unglück?
Wenn die Leute aneinander vorbei reden und keiner merkt es.
Was möchten Sie sein?
Was ich bin.
Ihre Lieblingsfarbe?
Grün.
Ihre Lieblingsblume?
Pfingstrose
Ihr Lieblingsvogel?
Der Ulmer Spatz.
Ihr/e LieblingsschriftstellerIn?
Hier bin ich nicht festgelegt.
Was verabscheuen Sie am meisten?
Selbstsucht.
Welche Reform bewundern Sie am meisten?
Die nachhaltige – aber das merkt man immer erst hinterher.
Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?
Menschenkenntnis, davon kann man nicht genug bekommen.
Was macht die HMDK Stuttgart einzigartig?
Das Zusammenspiel.
Was lieben Sie an Stuttgart – ein Lieblingsort?
Die Staffeln, der Ausblick vom Weißenburgpark, die Weinberge.
Was macht die Schwaben zu großen Sympathieträgern?
Ihre Offenheit, auch wenn man das nicht immer sofort merkt.
Ihr künstlerisches Credo?
Da ich beschlossen habe, nicht selbst Künstler zu werden, wäre es vermessen, ein künstlerisches Credo zu äußern. Der Blick zur Seite und die Bereitschaft, neue Blickwinkel auszuprobieren, faszinieren mich aber schon.

Ihr Motto?
Nichts ist beständiger als die Veränderung.

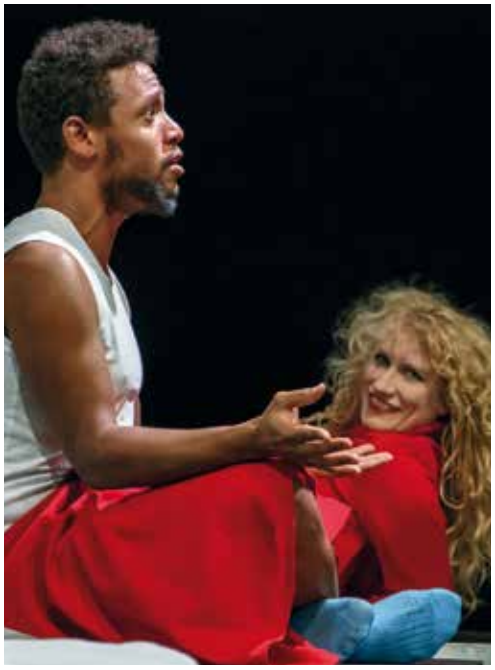


Probenraum für die Darstellenden Künstler der HMDK zum Proben, Spielen, Lernen u.a.m.

Gewünschte Eigenschaften

» 100 qm Raum, abdunkelbar, beheizbar
» anliegend Toiletten-/Waschraum, Garderobe
» anliegend Magazin für Requisiten u.ä.
» einfache Anliefermöglichkeiten
» Anbindung an ÖPNV

Angebote bitte an: antonia.marten@hmdk-stuttgart.de



Opern Doppelabend

WHAT NEXT?
GIANNI SCHICCHI

VON PROF. KORNELIA REPSCHLÄGER

Rigoletto

„Mir scheint, was die Bühnenwirksamkeit betrifft, dass das beste Sujet, das ich bisher in Musik gesetzt habe, Rigoletto ist.“ Giuseppe Verdi

Rigoletto, 1851 in Venedig uraufgeführt, basiert auf Victor Hugos 1832 entstandenem Drama *Le Roi s'amuse*. Noch am Tag der Uraufführung verbietet der französische Innenminister das Stück unter dem Vorwurf der „Unmoral“. Verdi spürte noch neunundzwanzig Jahre später die Sprengkraft und politische Gültigkeit des Werkes. Begeistert schrieb er an seinen Librettisten Piave: „*Le Roi s'amuse* ist der großartigste Stoff und vielleicht auch das großartigste Drama der modernen Zeiten“.

Der Republikaner Verdi erlebte 1848 den gescheiterten Versuch, Italien von der österreichischen Willkürherrschaft zu befreien. Seine Suche nach neuen Themen, welche die gesellschaftliche Realität widerspiegeln, nach Wahrhaftigkeit und einem neuartigen musikalischen Ausdruck, der den dramaturgischen Erfordernissen verpflichtet ist, ließ Verdi ein in jeder Hinsicht revolutionäres Werk schaffen. Verdi erkannte, dass das außergewöhnliche Sujet um den Hofnarren Rigoletto einer neuartigen musikalischen Formensprache bedurfte.

Schon das erste Bild mit der ungewöhnlichen Ballszene als Eröffnung jagt unaufhaltsam dem dramatischen Höhepunkt des Fluches zu. Verwendet Verdi konventionelle Gestaltung in Aufbau und musikalischer Struktur, so wird dies scharf kontrastiert durch die Fallhöhe der dramatischen Situation. Alles dient der Wahrhaftigkeit des Ausdrucks. „Beachten Sie“, hatte er von der Sängerin der Lady Macbeth vier Jahre zuvor gefordert, „dass jedes Wort seine Bedeutung hat, und dass es absolut notwendig ist, diese durch die Stimme sowie auch durch die Darstellung auszudrücken“.

Vokale Akrobatik ohne psychologische Motivierung waren ihm, dem Vorreiter des szenisch-musikalischen Dramas, fern. Alle Charaktere des Stückes tragen Masken – im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne. Ausgerechnet aber der Mörder Sparafucile, der Rigoletto seine Dienste anbietet, lügt nicht.

Rigoletto verwirkt sein Recht auf Rache, weil er sich der Willkür der Macht, verkörpert durch den Herzog, andient und dabei auf andere keine Rücksicht nimmt. Verdi zeigt, dass gesellschaftlicher Hintergrund und individuelle Schicksale einander wechselseitig bedingen.

Diese Verknüpfung konnte auch nicht durch die Versuche der österreichischen Zensur, das Stück zu „entschärfen“, eliminiert werden. Verdi wurde gezwungen, das Stück nicht am Hofe des echten französischen Königs Franz I spielen zu lassen, sondern an einem nicht näher benannten Hof in Mantua. Weitere Änderungen, wie die Behinderung Rigolettos und den Sack mit der Leiche Gildas, verweigerte er der Zensur mit Berufung auf den dramatischen Effekt.

Die Intimität des Wilhelma Theaters ist nachgerade ideal, um die Schärfe und Provokation des Stoffes aufzudecken und den Fokus auf die Psychologie der Figuren zu lenken. Für die Studierenden der Opernschule bietet *Rigoletto* eine großartige Möglichkeit, den vokalen, aber auch szenischen Herausforderungen dieser Oper gerecht zu werden und weitere wertvolle Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit einem bahnbrechenden Werk des Repertoires zu sammeln.

Die Berliner Regisseurin Kornelia Repschläger begann ihre Ausbildung mit dem Studium der Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaften. Parallel dazu nahm sie privaten Schauspielunterricht. Ihre ersten Engagements führten sie als Regieassistentin u.a. an das Theater Augsburg und das Nationaltheater Mannheim, wo sie auch mit ersten eigenen Inszenierungen hervortrat. Von 1991 bis 1997 war sie Spielleiterin an der Wiener Staatsoper. Seit 1997 ist Kornelia Repschläger als freischaffende Regisseurin tätig. Engagements führten sie an nationale und internationale Opernhäuser und Festivals. Darüber hinaus leitete sie Neueinstudierungen der Inszenierungen von Jean-Pierre Ponelle, Michael Hampe und Marco Arturo Marelli, u.a. in Venedig, Tokyo und Paris. Seit 1999 unterrichtet sie junge Sängerinnen und Sänger an den Musikhochschulen Hanns Eisler Berlin, in Hannover und an der Bayerischen Theaterakademie August Everding München. Zum Wintersemester 2016/17 wurde sie auf die Professur der szenischen Leitung der Opernschule an die HMDK Stuttgart berufen.

PROGRAMMHINWEIS

PREMIERE: SO, 11.06.2017, 18 UHR
WILHELMA THEATER
GIUSEPPE VERDI: RIGOLETTO
Musikalische Leitung: Bernhard Kontarsky
Regie: Kornelia Repschläger
Bühne: Kersten Paulsen
Kostüme: Ralf Christmann
HochschulSinfonieOrchester
Weitere Vorstellungen:
13.06., 19 Uhr | 15.06., 18 Uhr | 17.06., 19 Uhr | 18.06., 18 Uhr | 20.06., 19 Uhr | 21.06., 19 Uhr
» www.wilhelma-theater.de

Vom kreativen Gestaltungswillen

PROF. KORNELIA REPSCHLÄGER IM GESPRÄCH MIT PROF. BERNHARD EPSTEIN

Seit September letzten Jahres bist Du ganz in die Arbeit als Professorin für szenischen Unterricht an der Opernschule eingestiegen. Wie ist Dein erster Eindruck von unserer Abteilung und der Arbeit mit den Studierenden?

Während meiner nunmehr achtzehnjährigen Unterrichtstätigkeit an den Musikhochschulen *Hanns Eisler* Berlin und Hannover sowie an der Bayerischen Theaterakademie *August Everding* in München habe ich ganz unterschiedliche Schwerpunkte gerade in der szenischen Ausbildung erlebt. In Stuttgart begeistert mich die enge Zusammenarbeit und Koordination zwischen dem musikalischen und szenischen Team. Die Studierenden der Opernschule arbeiten hier einerseits unter fast professionellen Bedingungen, wie man sie an einem Theater vorfindet, und können dennoch im geschützten Raum der Hochschule ihre künstlerische Persönlichkeit entwickeln. Das sind wirklich optimale Voraussetzungen, wie man sie selten erlebt! Besonders positiv finde ich auch die Neugierde und Offenheit der Studierenden sowie ihre anregenden, intelligenten Fragen zu Stück, Rolle und Darstellung.

Was ist im Hinblick auf Deine Erfahrung als Regisseurin an vielen deutschen Opernhäusern und auch als Spielleiterin an der Wiener Staatsoper wichtig, an die Studierenden weiterzugeben?

Die in der Hochschule erworbenen Kenntnisse sollen die jungen Sängerinnen und Sänger befähigen, sich den Anforderungen eines Theaterbetriebes zu stellen, eigenverantwortlich ihre Kapazitäten zu erweitern und sich als eigenständige Künstlerpersönlichkeit in Zusammenarbeit mit DirigentIn, RegisseurIn und MusikerkollegInnen kreativ an der Gestaltung von Musiktheater zu beteiligen. Dem szenischen Ausdruck fällt neben der Stimme ein entscheidender Anteil bei der Besetzungsauswahl und Beurteilung der Sängerin bzw. des des Sängers zu. In der derzeitigen Theaterpraxis ist die Sängerin bzw. der Sänger während der Probenarbeit auch zunehmend gefordert, selbstständig ein eigenes Rollenprofil zu erarbeiten und anzubieten.

Die deutsche Theaterlandschaft bietet gottlob noch eine Vielfalt an unterschiedlichen Genres. Dieser Diversität muss eine Sängerin/ein Sänger gewachsen sein, wenn es heißt, z. B. an einem kleinen oder mittleren Haus an einem Abend Mozart zu singen, am nächsten Lehár. Oder man muss kurzfristig ‚einspringen', dann ist eine gute Repertoirekenntnis und schnelle Umsetzungsfähigkeit hilfreich.

Ein großes Thema in der Oper ist die Verknüpfung des sängerischen und szenischen Ausdrucks. Wie siehst Du hier den Schwerpunkt einer effektiven Ausbildung?

Unerlässlich bei der Gestaltung einer Rolle ist es, dass die Studierenden lernen, den musikalischen Text zu entschlüsseln und einen Subtext für die szenische Gestaltung zu entwickeln. Die handwerkliche Basis der Körperbeherrschung ist dabei ebenso wichtig wie das Beherrschen einer sängerischen Technik. Erkennt ein Studierender Sinn und Absicht der betreffenden Note, Kadenz oder Phrase und setzt dies um, verschwinden oft auch momentane stimmliche Begrenzungen.

Aber natürlich gibt es keine Tricks, im Schnellverfahren SängerdarstellerIn zu werden! In der künstlerischen Ausbildung muss der Begriff des ‚Gelernten' durch ‚Erfahrung' ersetzt werden.

Immer mehr Opernstudios an großen und kleinen Opernhäusern verstärken die Musiktheater-Ensembles an Europas Bühnen oft ohne richtigen Arbeitsvertrag. Wie siehst Du den Stellenwert dieser Einrichtungen?

Opernstudios bieten eine großartige Chance, die Opernpraxis von innen kennenzulernen und von erfahrenen Sängerkolleginnen und -kollegen zu lernen. Allerdings nehmen nicht alle IntendantInnen ihre Verantwortung wahr, die jungen Sängerinnen und Sänger entsprechend ihrer Stimmentwicklung gezielt und behutsam an die Anforderungen des Opernalltags heranzuführen. Häufig nur als günstige Arbeitskräfte für wenig anspruchsvolle oder für zu schwierige Aufgaben eingesetzt, sind viele der jungen Künstlerinnen und Künstler dann bereits zu Beginn ihres Berufsweges teilweise eher desillusioniert.

Wie entwickelte sich Deine Leidenschaft zur Bühne und wie hast Du den Weg zum Theater gefunden?

Ich hatte das Glück, während meiner Schulzeit Lehrerinnen und Lehrern zu begegnen, die meine damals noch eher unspezifische Neigung zum Theater stets unterstützten. Als kurz vor dem Abitur mein Bühnenbildentwurf für eine Kinderopern-Uraufführung an der Deutschen

Oper Berlin ausgewählt wurde, lernte ich Winfried Bauernfeind, den damaligen Oberspielleiter kennen. Parallel zu den Assistenzen bei ihm entschied ich mich aber dennoch zunächst für eine private Schauspielausbildung. Während des Universitätsstudiums kristallisierte sich dann aber immer stärker die Leidenschaft zur Oper und vor allem zur Praxis heraus. Durch meine vielfältigen Engagements als Assistentin und Spielleiterin in Augsburg, Mannheim und Wien bin ich ein ‚Kind der Praxis'. Diese Erfahrungen waren mir in über 50 Inszenierungen und letztendlich auch für das Unterrichten enorm wichtig und hilfreich.

Als Ur-Berlinerin stelle ich Dir die unvermeidliche Frage: Was vermisst Du und was gefällt Dir an Stuttgart?

In der Stadt herrscht eine Atmosphäre, die die Konzentration auf die Arbeit fördert. Kulturelle Vielfalt, Wein und Lebenskultur Stuttgarts begeistern mich. Ich freue mich jetzt schon darauf, im Sommer die Gegend um Stuttgart zu erwandern. Als echte Berlinerin vermisse ich natürlich den Seenreichtum Brandenburgs und das fahrradfreundlichere Umland.

Bernhard Epstein hat Klavier, Ensembleleitung und Dirigieren an den Musikhochschulen in Stuttgart, Hannover und Berlin studiert und schloss dort mit Auszeichnung ab. Er erhielt Preise bei verschiedenen Klavierwettbewerben, war erster Preisträger beim Steinway-Wettbewerb und war Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben, der Helixor-Stiftung, der Kunststiftung Baden-Württemberg und der European Piano Teachers Association. 2004 erhielt er den 1. Preis beim Dirigentenwettbewerb Bad Homburg. 2001–2004 war er Solorepetitor und Kapellmeister am Theater der Stadt Koblenz. Es folgte 2004–2006 ein Engagement als Kapellmeister an der Staatsoper Hannover sowie 2006–2009 ein Festvertrag als Dirigent an der Staatsoper Stuttgart. Seit 2009 hat Bernhard Epstein die Künstlerische Leitung der Opernschule inne, zudem ist er bereits seit 2007 Professor für Korrepetitionslehre an der HMDK Stuttgart.

VON DR. DES. ANNA BREDENBACH
& PROF. DR. ANDREAS MEYER

RINGVORLESUNG

Kammermusik interpretieren

Neue Perspektiven auf das romantische Repertoire

Musik manifestiert sich nicht primär im Notentext – zum akustischen Ereignis wird sie erst durch ihre praktische Realisierung, durch Akteure, die sie zum Klingen bringen, sie ‚interpretieren'. Dass man hier dezidiert von ‚Interpretation' spricht und nicht von ‚Ausführung', ‚Umsetzung' oder dergleichen, spiegelt schon sprachlich den hohen Stellenwert dieses Vorgangs: Musikalische Interpretation ist weit mehr als die schlichte Ausführung von im Notentext codierten Handlungsanweisungen. Sie ist eine reflektierte Praxis, die sich durchaus als ‚Auslegung' begreift und z. B. über historische Kontexte informiert ist, ohne aber die Konzertform mit einem Museum zu verwechseln.

Die wohl brisantesten neueren Entwicklungen auf diesem Gebiet betreffen die Kammermusik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Nach heutiger Kenntnis ist es keineswegs damit getan, z. B. Schubert oder Brahms auf historischen Instrumenten zu spielen. Praktische Ausgaben der Zeit, Instrumentalschulen oder frühe Tonaufnahmen geben Einblicke in eine ‚fremde Welt' – eine Spielkultur, die sich von der aktuellen Praxis erheblich unterscheidet. Die neuere Musikwissenschaft hat eine Reihe von faszinierenden, aber auch unbequemen Erkenntnissen zu Tage gefördert: Portamento-Effekte im Gesang und bei den Streichern, die Verwendung von leeren Saiten und Flageoletts, arpeggierte Akkorde und ‚manuelle Asynchronie' beim Klavierspiel im späteren 19. Jahrhundert, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die HMDK Stuttgart und die HfM Karlsruhe veranstalten im Sommersemester 2017 eine gemeinsame Ringvorlesung über die Kammermusik der Romantik – gemeint ist das Repertoire vom späten Beethoven bis zum frühen Schönberg. Zur Debatte gestellt werden neue Erkenntnisse z. B. zur Sanglichkeit der instrumentalen Kammermusik, zum Gebrauch von Portamenti und geräuschhaften Anteilen im Spiel, zur ‚Distanzkommunikation' mit dem Publikum sowie zur Repertoireerweiterung. Die öffentlichen Vorträge werden an aufeinanderfolgenden Tagen an beiden Standorten gehalten, ergänzt durch Konzerte bzw. praktische Demonstrationen. An zwei Praxis-Tagen soll in einem Wechselspiel aus Vorträgen und praktischen Workshops der Transfer von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Umsetzung am konkreten Beispiel erprobt werden. Dabei besteht für Studierende die Gelegenheit, den jeweils anderen Standort zu besuchen. Den Abschluss bildet ein Podium, zu dem neben den beteiligten WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen auch Akteure des aktuellen Musiklebens geladen sind.

RINGVORLESUNG

28.04., 02.05., 16.05., 30.05., jeweils um 18 Uhr
Konzertveranstaltungen jeweils um 19:30 Uhr im Orchesterprobenraum

VON STEFFEN BRUNNER

Stuttgart International Classic Guitar

18.–21. Mai 2017

Auch in diesem Jahr dürfen wir uns im Rahmen des SICG-Festival auf vier herausragende Konzerte freuen. Den Beginn macht am Donnerstag, 18. Mai um 20 Uhr der Italiener **Adriano Del Sal**, einer der weltweit profiliertesten Gitarristen. Er ist Preisträger zahlreicher renommierter Wettbewerbe, wie z. B. dem *Certamen F. Tarrega* in Benicasim. 2015 wurde er als Professor an die Musik-Universität in Wien berufen. Sein Spiel zeichnet sich durch tiefe Poesie und berührende Klanglichkeit aus. Das Konzert von Adriano del Sal findet in Kooperation mit dem Italienischen Kulturinstitut und ARCES e.V. Stuttgart im Rahmen der Reihe *Italien musiziert!* statt. Wir sind stolz darauf, ein Konzert mit dem **Stuttgarter Kammerorchester** und dem **Aleph Gitarrenquartett** – dem weltweit führenden Ensemble für zeitgenössische Gitarrenmusik – am Freitag, 19. Mai um 20 Uhr präsentieren zu dürfen. Der Komponist **Mauricio Sotelo** wird an diesem Abend die Uraufführung seines Werkes *Y los arcos vacíos por el cielo* für Gitarrenquartett und Streichorchester dirigieren. Außerdem werden Werke von Luigi Boccherini und das *Quartett für vier Gitarren* des berühmten österreichischen Komponisten Georg Friedrich Haas zu hören sein.

Am Samstag, 20. Mai um 19 Uhr findet traditionell die *Noche de la Guitarra* statt; eine Hommage an die Gitarre in all ihren stilistischen und kammermusikalischen Facetten – außerdem regelmäßig eine der bestbesuchtesten Veranstaltungen in der Hochschule.

Am Sonntag, 21. Mai schließt das Festival um 11 Uhr mit dem Podium *Junge Meistergitarristen* ab, einem Matinee-Konzert einer Künstlerin, die in Stuttgart keine Unbekannte ist: **Ines Thomé** studierte von 2010 bis 2013 bei Prof. Johannes Monno und schloss dort ihr Masterstudium mit Bestnote ab. Seit August 2013 setzt sie ihr Studium in Los Angeles an der University of Southern California bei Prof. William Kanengiser und Scott Tennant fort. Seit 2014 arbeitet sie an ihrem DMA und ist als Assistentin an der USC tätig. In ihrem Programm *Driven into Paradise* präsentiert sie Werke von Exilanten, die sich während des Zweiten Weltkrieges in Los Angeles niederließen.

Ein Meisterkurs mit **Dr. Tilman Hoppstock** und Vorträge mit Ines Thomé und dem Aleph Gitarrenquartett runden das Festivalprogramm ab.

VORVERKAUF *in der Hochschule // Mo bis Fr 16 – 19 Uhr oder unter:*
0711.212 46 21 // WWW.HMDK-STUTTGART.DE
EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG *über www.reservix.de*

SICG-FESTIVALBÜRO
WWW.SICG-FESTIVAL.DE
TELEFON 0711.32 803 93
OFFICE@SICG-FESTIVAL.DE

Gefördert von:

SAVAREZ · INNOVATIONSFONDS KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG · Stuttgarter Kammerorchester · Arces · Istituto italiano di Cultura · CIDIM

VON GISELA LOHMANN

STUTTGARTER *Orgelakademie*

09. –16. Juli 2017

Diskutieren Zuhören Ausprobieren Konzertieren

Zum 5. Mal präsentiert sich die Stuttgarter Orgelkultur einer internationalen Teilnehmerschar von Orgelstudierenden und Orgelliebhabern. Die Vielfalt der europäischen Orgelstile bildet gleichermaßen historische Kulturlandschaften wie den Zeitgeist vergangener und aktueller Epochen ab. All dies lässt sich authentisch und vergleichend auf der einzigartigen Orgelsammlung der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart studieren. Exkursionen zu den prachtvollen oberschwäbischen Klöstern mit ihren weltweit bewunderten historischen Instrumenten erweitern den Horizont um eine spezifische Farbe. Die pädagogische Ausstrahlung der Stuttgarter Orgelabteilung zeigt sich an den zahlreichen Wettbewerbserfolgen und den beruflichen Werdegängen ihrer AbsolventInnen. Das eingespielte Team der Stuttgarter Pädagogen wird bereichert durch weltweit anerkannte, erfahrene Spezialisten. Im allmorgendlichen Plenum ist Raum und Zeit für die vielschichtigen Fragen der jungen Studierenden und auch der interessierten Kollegen. In der pädagogischen Arbeit treffen renommierte Orgelmeister auf eine junge, international orientierte Generation von MusikerInnen: daraus ergeben sich spannende Diskussionen! Podiumsdiskussionen sowie Konzertveranstaltungen ergänzen die Akademie und zeigen eine lebendige Orgelwelt!

1. TEIL | 09.–13. JULI 2017 | HMDK STUTTGART

Guy Bovet | Artist in Residence (Jehan Alain // alte spanische Orgelmusik)
Helmut Deutsch | Liszt und Reubke: Innovation-Revolution-Klangmagie.
Jürgen Essl | Messiaen & Tournemire: Interpretation, Inspiration, Improvisation.
David Franke | Improvisationskurs „Fin de Siècle“
Jörg Halubek | Johann Sebastian Bach als Virtuose aller Tasten – Orgel- und Cembalowerke
Ludger Lohmann | Weckmann, Tunder, Buxtehude & Co.: Norddeutsche Orgelmusik im Banne der Reformation
Johannes Mayr | Grundlagen der Improvisation im Barockstil, Einsteigerkurs

2. TEIL | 14.–16.7.2017 | OBERMARCHTAL

Jürgen Essl | Ochsenhausen
Jörg Halubek | Obermarchtal
Ludger Lohmann | Weingarten

VON PROF. DR. PETER RÜCKERT

FREIHEIT – WAHRHEIT– EVANGELIUM

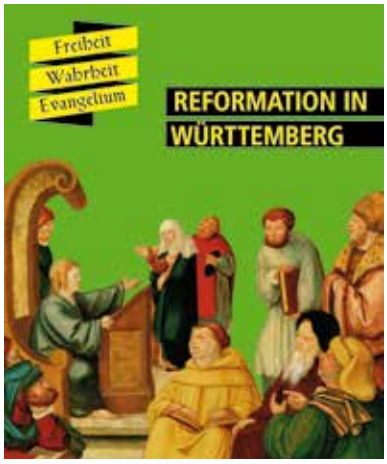
REFORMATION IN WÜRTTEMBERG

EINE AUSSTELLUNG DES LANDESARCHIVS BADEN-WÜRTTEMBERG

Zum Reformationsjubiläum 2017 bereitet das Landesarchiv Baden-Württemberg eine breit angelegte kulturhistorische Ausstellung zur Reformation in Württemberg vor. Diese wird zeitgleich in Stuttgart sowie in Kooperation mit den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg in den Klöstern Maulbronn, Bebenhausen und Alpirsbach von September 2017 bis Januar 2018 zu sehen sein. An jedem der Ausstellungsorte werden unterschiedliche Inhalte und Schwerpunkte vorgestellt. Damit soll ein ganzheitlicher Blick aus verschiedenen Perspektiven auf die Anfangsjahre der Reformation in Württemberg eröffnet werden. Das Herzogtum Württemberg gehörte zu den ersten protestantischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches. 1534 führte Herzog Ulrich die Reformation formell ein, doch war der Streit hier bereits zuvor virulent und im Bauernkrieg 1525 gewaltsam ausgebrochen. Wie kamen reformatorische Gedanken nach Württemberg, wie wurden sie von der Bevölkerung aufgenommen und welche Veränderungen fanden mit der Einführung der Reformation in Württemberg statt? Dabei soll vor allem das Streben der Zeitgenossen nach geistiger und sozialer Freiheit thematisiert werden, aber auch der Streit um die evangelische Wahrheit, der sich vornehmlich im neuen Medium des Buchdrucks sowie in Kunst und Musik entlud. Das Evangelium wurde neu gewichtet, was schließlich Veränderungen im kirchlich-kulturellen, aber auch im politischen und pädagogischen Bereich mit sich brachte. Jedenfalls erscheint die Reformation als gewaltiges Medienereignis und ist durch die damals kursierenden Lieder und politischen Sprüche besonders profiliert. Diese musikalischen und literarischen Äußerungen sind in ihrer gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit kaum zu überschätzen – und trotzdem kaum bekannt.

In Zusammenarbeit mit der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart ist es gelungen, einen intensiven Einblick in das zeitgenössische musikalische Repertoire der frühen Reformationszeit in Württemberg zu erhalten. Das politische und religiöse Spektrum der Lieder und Sprüche spiegelt nicht nur die fließenden Übergänge zwischen geistlicher und weltlicher, höfischer und bürgerlicher Musik wider. Es führt besonders eindrücklich die gesellschaftlichen Dimensionen im Streit um die Reformation in Württemberg vor Augen und bietet eine authentische Annäherung an die dramatischen Vorgänge. Mit ihrer Neuentdeckung werden diese Lieder und Sprüche nun von Studierenden der HMDK Stuttgart gesungen, gesprochen und eingespielt. Ihre audiovisuelle Präsentation in der Ausstellung sowie in deren aufwendigem Begleitprogramm kann die Reformation in Württemberg für ein breites Publikum zu einem besonderen, sinnlichen Erlebnis werden lassen.

Die Ausstellung wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann.



Eine Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg
im Kunstgebäude Stuttgart 13.09.2017 – 19.01.2018
und in den Klöstern:
Maulbronn: 14.09.2017 – 19.01.2018
Bebenhausen: 15.09.2017 – 19.01.2018
Alpirsbach: 16.09.2017 – 19.01.2018
WWW.REFORMATION-IN-WÜRTTEMBERG.DE

Anlässlich des Reformationsjubiläums bilden die Institutionen an der Kulturmeile Stuttgart eine gemeinsame „Reformationsmeile“ mit einem vielseitigen Programm:
WWW.REFORMATIONSMEILE-STUTTGART.DE

CARTE *blanche*

VON PROF. ANDRA DARZINS

Nach dem Duden meint *Carte blanche* „eine Blankovollmacht oder Handlungsfreiheit" – bedeutet also, jemandem völlig ‚freie Hand' zu geben. Mit unserer neuen Veranstaltungsreihe möchten wir genau dies tun: *Carte blanche* soll externen Künstlerinnen und Künstlern einen explizit offenen Rahmen bieten, um auf ihre ganz eigene Weise und nach ihren eigenen ‚Spielregeln' mit Studierenden unserer Hochschule zu arbeiten. Dabei kann dieses Zusammentreffen die Form eines Gesprächs, eines Workshops, eines künstlerischen Projekts, eines Meisterkurses o.ä. nehmen. Gerade auch die Entwicklung neuer pädagogischer, künstlerischer oder theoretischer Formate erscheint uns in diesem Zusammenhang interessant.

In erster Linie möchten wir Studierenden eine direkte Begegnung mit Künstler-Persönlichkeiten außerhalb des Hochschulkontextes ermöglichen. Eine Festlegung auf bestimmte Sparten oder Disziplinen soll es dabei nicht geben, vielmehr steht das Programm MusikerInnen, SprecherInnen, SchauspielerInnen, KomponistInnen, MusikwissenschaftlerInnen, RegisseurInnen, Bildenden KünstlerInnen, KuratorInnen, aber auch PhilosophInnen und Persönlichkeiten aus weiteren Bereichen, die für unsere Studierenden relevant sind, offen. Der Rahmen soll weit gefasst sein.

Als von der Rektorin berufene Beauftragte für künstlerische Belange und Projekte freue ich mich besonders, die Reihe mit einem großen Künstler aus dem Bereich Sprechen und Schauspiel eröffnen zu dürfen. Der in Berlin lebende Sprecher und Schauspieler Christian Brückner wird zum Semesterbeginn am 27. März an der HMDK Stuttgart zu Gast sein, um im Rahmen von *Carte blanche* seine Arbeit vorzustellen und mit Studierenden der Sprechkunst und des Schauspiels ins Gespräch zu kommen. Brückner ist insbesondere als Synchronstimme von Robert De Niro, als Off-Stimme in Dokumentarfilmen sowie als Rezitator und Interpret von Hörbüchern bekannt und erhielt zahlreiche renommierte Preise. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Waltraut Brückner betreibt er seit 2000 den Hörbuchverlag Parlando. Christian Brückner gilt gegenwärtig als erfolgreichster deutscher Sprecher und wird von der deutschsprachigen Presse als ‚The Voice' bezeichnet.

Nachdem die Idee zu *Carte blanche* im letzten Jahr gemeinsam mit der Rektorin Dr. Regula Rapp entstanden ist, freue ich mich, dass das Format nun zum Sommersemester 2017 an den Start geht. Die Mitwirkung der Kolleginnen und Kollegen sowie der Studierenden ist explizit erwünscht – bitte wenden Sie sich mit Vorschlägen und Ideen jederzeit an mich!

INFORMATION ZUR ERSTEN VERANSTALTUNG

CARTE BLANCHE
Künstlergespräch mit Christian Brückner für Studierende der Sprechkunst und des Schauspiels
Montag, 27.03.2017, 10 Uhr, Raum 8.11

3. JAZZ & POP FESTIVAL STUTTGART

1. / 2. FEBRUAR 2017

RÜCKBLICK VON PROF. RAINER TEMPEL

Ins dritte Jahr zu gehen bedeutet erfreulicherweise eine gewisse Konstanz und Selbstverständlichkeit (ich vermeide bewusst *Routine*). Das Festival ist als einer der Höhepunkte des akademischen Jazzjahres etabliert, und für viele Studierende ist es nun schon immer da gewesen. Insgesamt zwölf Konzerte mit geladenen Gästen liegen also bereits hinter uns.

Weiterhin ist die größte Herausforderung das Finden von Gästen, die sich auf die Besonderheit eines pädagogischen Festivals einlassen, was bei uns bedeutet: mit Studierenden arbeiten und konzertieren. Aber eben genau das ist die Besonderheit der Konzerte: Sie sind ein nachhaltiges künstlerisches Erlebnis für Studierende. Deswegen herrscht im Vorfeld auch immer eine gewisse Nervosität: Wie kommen wir zurecht mit den Jazzgrößen und wie können diese vermitteln, für was sie stehen? Und doch war am Ende alles gut, wohl weil Flexibilität zum Kern unseres Geschäfts gehört.

Vier grundverschiedene Konzeptionen für Jazz oder jazzverwandte Musik waren dieses Jahr zu erleben: **Micha Achers** zu einem 50minütigem Bogen verbundene, klangfarbendominierte Kurzkompositionen für Oktett, die tiefgründigen, ausführlich komponierten Werke **Bert Joris'** für Big Band, die Interpretation **Bastian Stein**s der Miles-Davis-Nonett-Produktion *Birth Of The Cool* aus dem Jahr 1949 und schließlich der hochenergetische Ansatz der Free Jazz Legende **Peter Brötzmann**. Ich verzichte auf weitere Beschriebe dieser Musik zugunsten einiger, nicht immer ernst gemeinten Bemerkungen und Anekdoten zu diesen Tagen:

» Peter Brötzmann sagt, das Spielen muss sich nicht immer gut anfühlen; es braucht auch Durchsetzungsvermögen.
» Ein Programm ohne Pause erlaubt bei klassischen Einlassregeln keine Verspätung des Publikums
» Marco Leibach (Posaune) spielte als kurzfristige Krankheitsvertretung *Birth Of The Cool* vom Blatt. Sehr gut.
» Jazzstudierende sind talentierte Gastronomen
» Der Konzertsaal bleibt akustisch sensibel für groovelastige Musik
» Die Studierenden der Klasse Kommunikationsdesign der AKB machen tolle Arbeit, jetzt auch digital
» Nora Hannisdal (Horn) hat die *Time*. Beeindruckend.
» Micha Acher fährt einen alten Passat voller Instrumente und entscheidet kurzfristig, welche er benutzt
» Bert Joris fördert die Eigenverantwortung im Orchester
» Daniel Roncari kommt ohne Noten und schuldet mir ein Freigetränk
» Der jüngste Musiker ist 15 Jahre alt, der älteste 76
» Jörg Schmidt ist eine unersetzliche Hilfe
» Peter Brötzmann sagt, Jazz kann man nicht unterrichten
» **Das 4. Jazz & Pop Festival findet am 31.1. und 1.2.2018 statt!**

Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg

Sparda-Bank

Die Festivalförderung übernahm erneut die Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg.

PREISE, AUSZEICHNUNGEN, ENGAGEMENTS UND PRAKTIKA

WINTERSEMESTER 2016/17

TASTENINSTRUMENTE

Sangmin Chu (Orgelklasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) gewann beim Int. E. F. Walcker-Wettbewerb den 2. Preis sowie den Publikumspreis • **Stanislav Dimitrov** (Klavierklasse Prof. Friedemann Rieger) hat beim letztjährigen 6. Internationalen Wettbewerb Reinhold Glière in St. Georgen in der Kategorie Solo/Professionell den Grand Prix 2016 erhalten • **Minsoo Hong** (Klavierklasse Prof. Michael Hauber) gewann im Juni 2016 beim 4th International Piano Competition in Ischia den 1. Preis • **Freddie James** (Orgelklasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) gewann beim Internationalen Orgelwettbewerb in Pistoia (Italien) den 2. Preis • **Keiko Kawabata & Ryosuke Yanase** (Klavierklasse Prof. Hans-Peter Stenzl) wurden beim 20. Internationalen Klavierduo-Wettbewerb der International Piano Duo Association am 9. und 10. Oktober 2016 in Tokyo mit dem Sonderpreis der Jury ausgezeichnet • **Paul Nickel** (Improvisationsklasse Prof. Jürgen Essl) gewann am 6. November 2016 in Aarau (Schweiz) den 1. Preis beim 1. Internationalen Improvisationswettbewerb Aarau im Rahmen der dortigen Mendelssohn-Tage • **Nahye Park** (Klavierklasse Prof. Friedemann Rieger) wurde Finalistin und Preisträgerin bei der Pianale 2016 auf Schloss Hallenburg und gewann neben einem Preisgeld zwei Engagements für Klavierabende in Porto und Leon, die Ende September 2016 stattfanden • **Soyon Park** (Orgelklasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) hat beim Int. E. F. Walcker-Wettbewerb in Schramberg den 1. Preis gewonnen • **Mar Vaque** (Orgelklasse Prof. Jürgen Essl) gewann beim Wettbewerb Juventudes musicales de Espana den 2. Preis (Der 1. Preis wurde nicht vergeben) • **Marie Zahradkova** (Cembaloklasse Prof. Jörg Halubek) hat den 1. Preis beim The Bohuslav Martinu Foundation Interpretation Competition, Prag (CZ) gewonnen.

STREICHER & SAITENINSTRUMENTE

Sören Bindemann (Violinklasse Prof. Christian Sikorski) hat einen Zeitvertrag als stellvertretender Konzertmeister im Opern-Orchester der Stadt Ulm bekommen • **Axel Haase** (Violinklasse Prof. Anke Dill) hat einen Zeitvertrag als stellvertretender Konzertmeister in der Badischen Staatskapelle Karlsruhe gewonnen • **Luisa Höfs** (Violinklasse Prof. Anke Dill) hat sich eine feste Stelle in den 1. Violinen der Duisburger Philharmoniker erspielt • **Aischa Gündisch** (Violinklasse Prof. Anke Dill) ist festes Mitglied der 1. Violinen im Musikkollegium Winterthur • **Elene Meipariani** (Violinklasse Prof. Christine Busch) gewann mit ihrem Klaviertrio beim WESPE (Wochenende der Sonderpreise) bei Jugend Musiziert den Preis der Harald Genzmer Stiftung • **Kathrin Scheungraber** (Violinklasse Prof. Kolja Lessing) hat die Vorspielerposition der 2. Violinen in der Philharmonie Südwestfalen Hilchenbach inne • **Julia Trintschuk** (Gitarrenklasse Mateus Dela Fonte) gewann beim Internationalen Gitarrenwettbewerb Oberhausen 2016 den 4. Preis, beim Internationalen Wettbewerb des 1. Gitarrenfestivals Jüchen 2016 den 3. Preis und beim 5. Heinrich-Albert-Gitarrenwettbewerb/Internationaler Wettbewerb für Gitarrenmusik des deutschsprachigen Raums der Altersgruppe III (17–20 Jahre) den 1. Preis • **Noémi Zipperling** (Violinklasse Prof. Christine Busch) hat mit ihrem Aris Quartett einen 2. Preis und den Publikumspreis beim ARD-Wettbewerb in München gewonnen.

BLÄSER

Stefan Ambrosius (ehemals Tubaklasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunmayr) wurde im Oktober 2016 mit seinem Ensemble German Brass Echo-Klassikpreisträger • **Fedirco Curti Aren** (Oboenklasse Prof. Christian Schmitt) erhielt eine Festanstellung für Solo-Oboe im Montevideo Uruguay Philharmaonie Orchester • **Fabian Hanke** (Tubaklasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunmayr) gewann nach 2015 erneut einen ersten Bundespreis in der Kategorie Tuba/Klavier Duo. Ab Dezember wird er Mitglied des Bundesjugendorchesters sein • **Michael Hertel** (Oboenklasse Prof. Christian Schmitt) hat die Akademistenstelle bei den Bamberger Symphonikern gewonnen • **Tobias Hildebrandt** (Posaunenklasse Prof. Henning Wiegräbe) hat das Probespiel für die Bassposaunenstelle am Staatstheater Wiesbaden gewonnen • **Friedrike Kaiser** (Klasse Prof. Christian Schmitt) bekam eine feste Stellvertreterstelle für Solo-Oboe im Orchester Meiningen • **Felicia Kern** (Klarinettenklasse Prof. Norbert Kaiser) bekam einen Aushilfsvertrag für Soloklarinette beim Philharmonischen Orchester Augsburg • **Patrick Koch** (Klarinettenklasse Prof. Norbert Kaiser) wird neuer Soloklarinettist am Nationaltheater Mannheim • **Julian Lohmann** (Tubaklasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunmayr) ist seit Februar 2017 Akademist der Essener Philharmoniker • **Martin Möhler** (Klarinettenklasse Prof. Norbert Kaiser) ist Akademist in der Semperoper in Dresden mit einem Zwei-Jahresvertrag • **Daniel Muresan** (Tubaklasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunmayr) gewann das Probespiel für einen Zeitvertrag am Staatstheater Braunschweig • **Hagen Rauscher** (Jungstudent Trompete Klasse Prof. Wolfgang Bauer) hat das Probespiel gewonnen und wird in das Bundesjugendorchester aufgenommen. Außerdem wurde er eingeladen, an der Herbstarbeitsphase des Landesjugendensembles für Neue Musik Baden-Württemberg teilzunehmen • **Lajos Rezmüves** (Trompetenklasse Prof. Wolfgang Bauer) hat die Stelle als Solotrompeter im Philharmonischen Staatsorchester Mainz bekommen, außerdem bekam er einen Lehrauftrag am Peter Cornelius Konservatorium in Mainz • **Nemorino Scheliga** (Klarinettenklasse Prof. Norbert Kaiser) gewann beim Deutschen Musikrat 2016 bei Konzerte junger Künstler (Quintett) und erhielt einen Jahresvertrag als Soloklarinettist bei der Oper Stuttgart • **Steffen Schmid** (ehemals Tubaklasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunmayr) erhielt einen Förderpreis beim Deutschen Musikratswettbewerb 2016. Im Sommer spielt

er bei den Bayreuther Festspielen • **Johanna Stier** (Oboenklasse Prof. Christian Schmitt) hat eine feste Stelle für Solo-Oboe im Städtischen Orchester Rostock gewonnen • Das Urban Brass Quintett mit den Studierenden **Daniel Albrecht & Antony Quennouelle**, Trompete (Klasse Prof. Wolfgang Bauer); **Miriam Zimmermann**, Horn (Klasse Prof. Christian Lampert); **Julian Huß**, Posaune (Klasse Prof. Henning Wiegräbe); **Frederik Bauersfeld**, Tuba (Klasse Prof. Stefan Heimann) hat den 1. Preis des X. Internationalen Jan-Koetsier-Wettbewerbs in München gewonnen.

SCHLAGZEUG

Marianna Bednarska gewann den 1. Preis des Internationalen Marimba Competition in Bamberg 2016 sowie den Sonderpreis des Bayerischen Rundfunks • Beim August-Everding-Musikwettbewerb in München (Finale) haben am 26. November 2016 belegt: Den 1. Preis und Publikumspreis: **Vanessa Porter** (BA-Absolventin der Schlagzeugklasse und jetzt MA-Studentin Klasse Prof. Marta Klimasara/Prof. Jürgen Spitschka), den 2. Preis: **Hyeji Bak** (MA-Studentin Klasse Prof. Marta Klimasara) • Beim International Percussion Competition TROMP in Eindhoven/Niederlande (Finale) am 27. November 2016 erhielt den 1. Preis: **Emil Kuyumcuyan** (BA-Absolvent der Schlagzeugklasse und jetzt MA-Student Prof. Marta Klimasara/Prof. Klaus Dreher). Er hat Preisträgerkonzerte, u.a. das Solokonzert am 8. Dezember 2016 im Concertgebouw Amsterdam gewonnen.

DARSTELLENDE KUNST: GESANG & OPER

Monika Abel-Lazar (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wird in der Neuinszenierung der Oper *Benjamin* der Jungen Oper Stuttgart die Rolle des 1. Soprans übernehmen. Premiere ist am 23. Juni 2017 • **Seda Amir-Karayan** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) sang am 09.10.2016 in der Berliner Erstaufführung des Oratoriums *Luther in Worms* von Meinardus die Alt-Partie in der Berliner Philharmonie • **Marta Bauzà-Soler** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wird ab September 2017 Mitglied des Opernstudios der Opéra National du Rhin Strasbourg • **Dafne Boms** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wird im April 2017 in vier Vorstellungen am Teatro Municipal do Rio de Janeiro in der Rolle des Oscar in *Un ballo in maschera* von Verdi ihr Debüt geben • **Gunta Cese** (ehemals Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) erhält ab September 2017 einen Zweijahresvertrag am Theater Vorpommern als jugendlich-dramatischer Sopran • **Hannah Gries** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wird in der Neuinszenierung der *Zauberflöte* des Akademischen Chors und Akademischen Orchesters der Universität Stuttgart die Partie des 1. Knaben übernehmen. Premiere ist am 30. Juni 2017 • **Tianji Lin** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) sang mit großem Erfolg als Stipendiat des Richard Wagner Verbandes beim Stipendiatenkonzert in Bayreuth • **Johannes Leander Maas** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wurde von der Fritz-Wunderlich-Gesellschaft als jüngster Teilnehmer ausgewählt, beim Konzert der Fritz-Wunderlich-Tage 2016 am 24. September in Kusel aufzutreten und ein Stipendium zu erhalten • **Johannes Mooser** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) gewann im Finale des Bundeswettbewerbs Gesang in Berlin den Preis der BDG Stiftung des Bundesverbandes der deutschen Gesangspädagogen • **Johanna Pommranz** und **Seda Amir-Karayan** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) waren die Solistinnen bei der CD-Aufnahme der Werke von Isfried Kayser unter der Leitung von Jürgen Essl • **Lena Spohn** (Gesangsklasse Prof. Ulrike Sonntag) wird im August 2017 an der Kammeroper Konstanz die Rolle der Phèdre in *Die verlassene Ariadne* von Darius Milhaud verkörpern.

SPRECHKUNST

Dorothea Wolfsberger (Sprechkunst Klasse Marit Beyer), hat beim Internationalen Rezitationswettbewerb 2016 in Visbeck/Vechta zum Thema *Gerhart Hauptmann* den 1. Preis bekommen.

SCHAUSPIEL

Mattea Cavic, Schauspielstudentin im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio am Staatstheater Darmstadt, wird ab der Spielzeit 2017/18 festes Ensemblemitglied am Landestheater Tübingen sein • **Simon Mazouri**, Schauspielstudent im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio am Staatstheater Darmstadt, hat sich für ein Festengagement am Theater Baden-Baden ab der nächsten Spielzeit entschieden • **Viktoria Miknevich**, Schauspielstudentin im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio am Schauspiel Stuttgart, wird dort ab der kommenden Spielzeit festes Ensemblemitglied sein • **Mark Ortel**, Schauspielstudent im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio am Schauspiel Stuttgart, ab der Spielzeit 2017/18 Festengagement am Staatstheater Mainz • **Franziska Maria Pößl**, Schauspielstudentin im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, wird ins festes Engagement an das Theater Ulm gehen • **Vera Maria Schmidt**, Schauspielstudentin im 4. Studienjahr, derzeit im Schauspielstudio an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, wird das Angebot annehmen, ab der kommenden Spielzeit als festes Ensemblemitglied an das Theater Krefeld-Mönchengladbach zu gehen.

Damit treten sechs von diesjährig sieben Schauspielstudierenden direkt im Anschluss an ihr Studium ein festes Engagement an.

DAAD-PREIS FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNGEN AUSLÄNDISCHER STUDIERENDER AN DEN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Seit mehr als 10 Jahren vergibt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) einen Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen. Durch die Vergabe des Preises soll öffentlich gewürdigt werden, dass internationale Studierende an unseren Hochschulen die Hochschulgemeinschaft bereichern und künftige Partner für Deutschland in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft sind. Der Preis ist mit 1.000 € dotiert.

Die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart verleiht den DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen in diesem Jahr an den Schlagzeuger Emil Kuyumcuyan.

Emil Kuyumcuyan (*1993 in Istanbul/Türkei) studierte zunächst am Staatlichen Konservatorium der Mimar Sinan Universität für Darstellende Künste in Istanbul. 2010 begann er sein Bachelor-Studium in den Schlagzeugklassen von Prof. Marta Klimasara und Prof. Klaus Dreher an der HMDK Stuttgart, das

er 2015 abschloss. Derzeit studiert er im Master mit Profil Percussion solo und Kammermusik. Innerhalb der Hochschule hat sich Emil Kuyumcuyan an zahlreichen künstlerischen Projekten beteiligt. Im Rahmen seiner eigenen internationalen Konzerttätigkeit als Solist, Ensemblespieler und Orchestermusiker war er auch bei renommierten Festivals zu Gast, u.a. beim Electron Festival Genf, beim Ankara Musik Festival, bei den Donaueschinger Musiktagen, beim Festival Musica Straßburg und auf der Biennale in Venedig. Im Rahmen der Luzern Festival Akademie konnte er u.a. mit Pierre Boulez zusammenarbeiten. Er hat zahlreiche Uraufführungen gespielt, darunter viele Werke türkischer KomponistInnen. Emil Kuyumcuyan wurde bereits mehrfach bei internationalen Wettbewerben mit Preisen ausgezeichnet, beispielsweise 2012 mit dem Talking-Drums Trio mit dem 3. Preis beim International Percussion Competition Luxembourg. 2014 gewann Emil Kuyumcuyan den 1. Preis des Stockholm International Music Competition in der Kategorie Soloinstrumente. 2013 war Emil Kuyumcuyan Träger des Yamaha-Stipendiums Deutschland, 2014 erhielt er das Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg. Am 30. November 2016 gewann er den renommierten Wettbewerb TROMP Percussion in Eindhoven. Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen des Stipendiatenkonzertes der HMDK Stuttgart am Sonntag, 11.12.2016.

AUSZEICHNUNG

Zum diesjährigen hochschulinternen Jahresüberblick am 14. Dezember verlieh die Rektorin Dr. Regula Rapp unseren langjährigen Kollegen **Wolfgang Schmid** und **Dr. Andreas Jäger** den Titel des Honorarprofessors. In seiner Laudatio würdigte Prof. Marc Engelhard, Dekan der Fakultät 2, den legendären Bassisten Wolfgang Schmid für seine hohe Präsenz im Hause und seine sensationelle pädagogische und musikalische Vitalität: „50 Jahre Bühnenerfahrung sind einfach durch nichts zu ersetzen. Das spüren Ihre Studierenden schon ab dem ersten Semester. Wir spüren es bei den Konzertabenden im BIX, die Kultstatus genießen. Wir spüren es beim traditionellen Finale beim *Hock am Turm* und bei den Auftritten in der Staatsgalerie. Und Sie spüren es bei den Dankesworten der Studierenden 8 Semester später."

Mit Dr. Andreas Jäger, dem stellvertretenden Leiter der Stuttgarter Musikschule, der seit den 1990er Jahren an der Hochschule lehrt, ehrte der Laudator einen „Visionär mit Bodenhaftung, der die Balance zwischen instrumentalpädagogischem Handwerk, künstlerischem Anspruch und gesellschaftlichem Auftrag jederzeit im Blick hat und das Talent, zuweilen überraschende Übergänge zu bauen (…). Sie sorgen dafür, dass die so wichtige Vernetzung in die Praxis von statten geht (…) und wie viele Studierenden haben – nicht nur als Gitarristen – davon profitiert."

PROF. WOLFGANG SCHMID

PROF. DR. ANDREAS JÄGER

Abschied
von Kanzler Albrecht Lang

Am 10. Februar 2017 wurde der langjährige Kanzler der HMDK Stuttgart, Albrecht Lang, mit einer Dankesrede der Rektorin Dr. Regula Rapp, des Prorektors Prof. Dr. Matthias Hermann und einer Würdigung von Dekan Prof. Marc Engelhardt sowie künstlerischen und musikalischen Beiträgen von Studierenden und Lehrenden verabschiedet. Albrecht Lang hatte 20 Jahre das Amt des Kanzlers der Hochschule inne. Am 31. März wird er das Amt an seinen Nachfolger, Herrn Christof Wörle-Himmel, übergeben.

Nach seiner Ausbildung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst war Lang als Gemeindeinspektor der Gemeinde Kupferzell, Hohenlohekreis tätig und wechselte 1975 zum Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) in die Abteilung Universitäten. 1980–1985 arbeitete er in der Zentralstelle (Ministerbüro) des MWK, 1985 erfolgte der Wechsel in die Abteilung Kunst und Museum. Dort war Lang zunächst für die Förderung von Kleintheater, Figurentheatern und soziokulturellen Zentren zuständig, später für die Förderung der Kulturorchester des Landes. Es erfolgte die Übernahme der Funktion des geschäftsleitenden Beamten der Kunstabteilung sowie die Übernahme der Geschäfte für die fünf baden-württembergischen Musikhochschulen im Ministerium. Im Jahr 1997 wurde Albrecht Lang zum Verwaltungsdirektor der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart gewählt, 2005 wurde er Kanzler der HMDK, 2011 erfolgte seine Wiederwahl.

Kanzler Albrecht Lang hat die Hochschule über Jahre entscheidend mitgeprägt. Wir wünschen ihm alles Gute für einen produktiven (Un-)Ruhestand und hoffen, ihn in unseren Konzerten und Veranstaltungen so oft wie möglich wieder zu sehen!

Hieronymus Köstler

Geigenbaumeister

Restaurierung und Handel
für feine alte
Streichinstrumente und Bögen

Besuche erbeten Montag bis Freitag von 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Hohenzollernstraße 16 · 70178 Stuttgart · Tel. (0711) 60 26 01
Fax (0711) 6 40 82 05 · e-mail: hieronymus.koestler@t-online.de

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

APRIL 2017

SA, 01.04., 20 UHR, WILHELMA THEATER
DU TREMBLEMENT – VOM ZITTERN
Produktion des Figurentheaters
in Kooperation mit den NEWZ
Spiel: **Noemie Beauvallet, Laura Boser, Lisa Kemme, Gerda Knoche, Helga Lazar, Coline Ledoux, Britta Tränkler** (Studierende des Studiengangs Figurentheater) und **Thilo Adam, Bastian Brugger, Lucas Klein, David Schuckart** (Studierende des Instituts Jazz & Pop)
Anne Ayçoberry und
Jean Pierre Larroche Konzept und Regie
Coline Petit Assistenz
Ingo Jooß Licht

FR, 07.04., 19 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
OLIVIER MESSIAEN
QUARTETT FÜR DAS ENDE DER ZEIT
Elena Rachelis Klavier
Eduard Sonderegger Violine
Hugo Rannou Violoncello
Viviana Rieke, Felicia Kern,
Linda Gulyas, Juliane Trost, Klarinette

FR, 07.04., 20 UHR, KONZERTSAAL
IGOR STRAWINSKY
DIE GESCHICHTE VOM SOLDATEN
Johannes Lange Erzähler
Maren Ulrich Teufel
Jonathan Springer Soldat
Luitgard Feiks Regie
HSO-KammerEnsemble
Benjamin Lack Leitung

FR, 07.04., 20 UHR, NORD
R. W. FASSBINDER: KATZELMACHER
Eine Koproduktion mit dem Schauspiel Stuttgart // Es spielen die Studierenden des 3. Jahrgangs der Schauspielschule: **Inga Behring, Kim Vanessa Földing, Milan Gather, Nurettin Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe Thelen** und **Christopher Vantis & Mark Ortel**, Student im 4. Studienjahr, derzeit im „Schauspielstudio" am Schauspiel Stuttgart & **Susanne Schieffer**, ehemalige Studentin der Schauspielschule Stuttgart
Eugen Jebeleanu Regie
Velica Panduru Bühne und Kostüme
Carmen Wolfram Dramaturgie

SA, 08.04., 20 UHR, KONZERTSAAL
DAIDALOS PERCUSSION
Werke von Cage, J. S. Bach, Schnebel, Lang, Reich, Lindgren, Holló
Aya Fujita, Vanessa Porter, Richard Gläser, Johannes Werner

SO, 09.04., 17 UHR, KONZERTSAAL
ORGELKONZERT AM SONNTAGNACHMITTAG
Studierende der Orgelklassen

MO, 10.04., 20 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
BIG MONDAY NIGHT # 15: THE SWING ERA
Big Band der HMDK Stuttgart
Prof. Rainer Tempel Leitung

DO, 13.04., 20 UHR, KONZERTSÄLE
„DER ANREIZ DES NICHTS …"
Solisten & echtzeitEnsemble
Christof M Löser Leitung

DI, 18.04., 18 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
VORTRAG VON MATTHIAS WIEGANDT
ANFECHTUNGEN DES MITEINANDERS
Vorlesung „Kammermusik interpretieren"

DI, 18.04., 19:30 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
KONZERT I ZUR RINGVORLESUNG
Grieg: *Streichquartett op. 27*
Studierende der HMDK Stuttgart
Prof. Stefan Fehlandt Leitung
Volkmann: *Klaviertrio op. 5*
Erich Scheungraber Violine
Sophie Scheungraber Violoncello
Arabella Pare Klavier

DO, 19.04., 20 UHR, KONZERTSAAL
VON WIEN NACH BUDAPEST
Werke von Schubert, Kodály, Weiner, Bartók, Brahms
Paul Pesthy Viola
Cornelis Witthoefft Klavier

DO, 20.04., 14:30–17:30 UHR, KONZERTSAAL
MEISTERKURS CHORLEITUNG
MIT PROF. FRIEDER BERNIUS
Kammerchor der HMDK Stuttgart

DI, 25.04., 19 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
GYÖRGY KURTÁG: KAFKA-FRAGMENTE
Viktoriia Vitrenko Sopran
Mark Johnston a.G. Violine
Bernd Schmitt Regie

MAI 2017

DI, 02.05., 18 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
VORTRAG VON ANDREAS MEYER
WAS NICHT IN DEN NOTEN STEHT
Vorlesung „Kammermusik interpretieren"

DI, 02.05., 19:30 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
KONZERT II ZUR RINGVORLESUNG
Werke von Schumann, Mendelssohn und Bruch
Studierende der HMDK Stuttgart
Prof. Andra Darzins
& **Prof. Stefan Fehlandt** Leitung

SA, 13.05., 16 UHR, KONZERTSAAL
GOD SAVE THE KING
Studierende der Klavierklassen
Prof. Stefania Neonato DMA Leitung

SO, 14.05., 17 UHR, KONZERTSAAL
ORGELKONZERT AM SONNTAGNACHMITTAG
Studierende der Orgelklassen

MO, 15.05., 20 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
BIG MONDAY NIGHT #16: GROOVE NIGHT
Big Band der HMDK Stuttgart
& Support: Ebelu-Jazzband
Prof. Rainer Tempel Leitung

KARTEN VORVERKAUF

in der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
Urbanstraße 25, 70182 Stuttgart

MONTAG BIS FREITAG // 16–19 UHR
TEL. 0711.212 46 21

Sie können auch bequem Ihre Karten per E-Mail vorbestellen

VORVERKAUF@HMDK-STUTTGART.DE

Oder über die Online-Kartenbestellung

WWW.RESERVIX.DE

DI, 16.05., 18 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
VORTRAG VON THOMAS SEEDORF
WORTLOSER GESANG
Vorlesung „Kammermusik interpretieren“

DI, 16.05., 19:30 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
KONZERT III ZUR RINGVORLESUNG
Brahms: *Zwei Gesänge op. 91*
Klughardt: *Schilflieder op. 28*
Brahms: *Streichsextett op. 18*
Prof. Gundula Schneider Mezzosopran
Prof. Christian Schmitt Oboe
Prof. Andra Darzins Viola
Alessandra Gentile Klavier

MI, 17.05., 19 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
JUNGE TALENTE
Studienvorbereitende Klasse
der Stuttgarter Musikschule
& Jungstudierende der HMDK Stuttgart
Monika Giurgiuman,
Prof. Dr. Andreas Jäger Leitung

DO, 18.05., 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
ADRIANO DEL SAL
Klangzauberer der Gitarre

FR, 19.05., 20 UHR, KONZERTSAAL
NEUE MUSIK DES SÜDENS
Werke von Boccherini, Haas,
Hidalgo, Sotelo (Uraufführung)
Aleph Gitarrenquartett: **Andrés Hernández Alba, Tillmann Reinbeck, Wolfgang Sehringer, Christian Wernicke**
Stuttgarter Kammerorchester
Mauricio Sotelo Leitung

SA, 20.05., 19 UHR, KONZERTSAAL
LA NOCHE DE LA GUITARRA
Prof. Johannes Monno Leitung

SO, 21.05., 11 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
INES THOMÉ – DRIVEN INTO PARADISE
Podium „Junge Meistergitarristen“

DI, 30.05., 18 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
VORTRAG VON FRIEDRICH PLATZ
KAMMERMUSIK AUF DER GROSSEN BÜHNE?
Vorlesung „Kammermusik interpretieren“

DI, 30.05., 19:30 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
KONZERT IV ZUR RINGVORLESUNG
Beethoven: *Große Fuge op. 133*
Beethoven: *Streichquartett op. 132, 2. Satz*
Studierende der HMDK Stuttgart
Prof. Stefan Fehlandt Leitung

JUNI 2017

FR, 02.06., 19 UHR, OPR & KONZERTSAAL
echtzeit | WERK_STATT_FESTIVAL
Musik aus den Kompositionsklassen
Solisten & echtzeitEnsemble
Christof M Löser Leitung

SA, 03.06., 20 UHR, KONZERTSAAL
echtzeit | WERK_STATT_FESTIVAL
Ensemble Musikfabrik
Christof M Löser Leitung

SA, 10.06., 19 UHR, KONZERTSAAL
ALUMNIADE – ZURÜCK IN DER ZUKUNFT
Mirella Hagen Sopran
Krešimir Stražanac Bassbariton
Kerstin Mörk Klavier

SO, 11.06., 17 UHR, KONZERTSAAL
ORGELKONZERT AM SONNTAGNACHMITTAG
Studierende der Orgelklassen

SO, 11.06., 18 UHR, WILHELMA THEATER
GIUSEPPE VERDI: RIGOLETTO
Produktion der Opernschule
Kornelia Repschläger Regie
Kersten Paulsen Bühne
Ralf Christmann Kostüme
HochschulSinfonieOrchester
Bernhard Kontarsky Leitung

DI, 13.06., 19 UHR, ARBEITSBÜHNE
ZEIT.LOS – EINE LIEDERWERKSTATT
des 2. Jahrgangs der Schauspielschule

SA, 17.06., 10–17 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
PRAXIS-TAG: KAMMERMUSIK INTERPRETIEREN
Siegfried Eipper & **Clive Brown**

SA, 17.06., 16 UHR, KONZERTSAAL
FRÉDÉRIC CHOPIN UND PASCAL DUSAPIN
Prof. Nicolas Hodges Leitung

SA, 24.06., 16–24 UHR, HMDK STUTTGART
HOCK AM TURM 2017
Das Musikfest für Jung und Alt

DI, 27.06., 18 UHR, ORCHESTERPROBENRAUM
PODIUM: KAMMERMUSIK HEUTE
GATTUNG OHNE GESCHÄFTSMODELL?

DI, 27.06., 20 UHR, KONZERTSAAL
SOLORECITAL MARKUS HADULLA, KLAVIER
im Rahmen der Ringvorlesung
„Kammermusik interpretieren“

DO, 29.06., 20 UHR, KONZERTSAAL
DIRIGIERKLASSE PROF. PER BORIN
& STUTTGARTER KAMMERORCHESTER
Mendelssohn: *Sinfonie Nr. 7 d-Moll*
Lidholm: *Musik für Streicher*
Bruckner: *Adagio aus Streichquintett F-Dur*
Bacewicz: *Musik für Streicher, Trompeten und Schlagzeug*
Prof. Per Borin Gesamtleitung

FR, 07.07., 20 UHR, KONZERTSAAL
LIEBEN SIE BRAHMS?
Klaviertrio H-Dur op. 8
Klavierquintett f-Moll op. 34
Prof. Anke Dill Violine
Prof. Stefan Fehlandt Viola
Prof. Conradin Brotbek Violoncello
Prof. Florian Wiek Klavier
& Studierende der HMDK Stuttgart

SO, 09.07., 17 UHR, KONZERTSAAL
ERÖFFNUNGSKONZERT
DER STUTTGARTER ORGELAKADEMIE
Studierende der Orgelklassen
Ludger Lohmann Moderation

MO, 10.07., 20 UHR, FILDERDOM
VORSTELLUNG DER HISTORISCHEN
WALCKERORGEL
Werke von Schumann und Liszt
Ludger Lohmann Orgel

DI, 11.07., 20 UHR, KONZERTSAAL
DOZENTENKONZERT
Helmut Deutsch, Jürgen Essl, David Franke, Jörg Halubek, Johannes Mayr
Ludger Lohmann Moderation

MI, 12.07., 20 UHR, KONZERTSAAL
DON QUIJOTE: MÉLODRAME POUR ORGUE
Guy Bovet Orgel

DO, 13.07., 20 UHR, KONZERTSAAL
TEILNEHMERKONZERT
der Orgelakademie

SO, 16.07., 17 UHR, KLOSTER OBERMARCHTAL
ABSCHLUSSKONZERT
der Orgelakademie

DO, 20.07., 19 UHR, ARBEITSBÜHNE
SZENISCHE WERKSTATT
des 2. Jahrgangs der Schauspielschule

DI, 25.07., 19 UHR, ARBEITSBÜHNE
SZENISCHE WERKSTATT
des 3. Jahrgangs der Schauspielschule

Änderungen vorbehalten

DAMBACHER
Klavier- und Flügeltransporte

DAMBACHER
Ihr Spezialist für schwierige Transporte
Klavier- u. Flügel-transporte

Nelkenstraße 9
70794 Filderstadt
Tel. 0711 / 99 70 91 45/46
Telefax 0711 / 99 70 91 48
info@dambacher-transporte.de
www.dambacher-transporte.de

PIANO HÖLZLE

Klaviere & Flügel
in großer Auswahl.

Bösendorfer · YAMAHA · SCHIMMEL PIANOS · KAWAI · SAUTER

Wilhelm Hölzle
Klavier- und Cembalobaumeister
Bahnhofstraße 43
71063 Sindelfingen

Tel. 07031 805469
Fax 07031 794977
info@piano-hoelzle.de
www.piano-hoelzle.de

der blumenladen

ingo jank
olgastraße 54 · 70182 stuttgart
tel (0711) 24 14 66
fax (0711) 2 36 12 44

www.derblumenladen.net

öffnungszeiten:
montag – freitag 8.00 – 18.30 uhr
samstag 9.00 – 16.00 uhr

MOZART-
GESELLSCHAFT
STUTTGART

Apr 30 — Mozarts Streichquintette
Kleiner Kursaal | Bad Cannstatt | 17 Uhr

Mozarttage

Mai 26 — Mozarts Frauen
Prof. Dr. Melanie Unseld
Stadtbibliothek | Max-Bense-Forum | 19 Uhr

Mai 27 — Philippe Herreweghe | Gent
Werkstattgespräch I
Musikhochschule | Kammermusiksaal | 17 Uhr

Mai 28 — Maia Cabeza | 1. Mozartpreis 2013
Mozart meets Tango
Liederhalle | Mozartsaal | 11 Uhr

Mai 28 — Robert Levin | Harvard
Requiem: Fragment & Ergänzung
Werkstattgespräch II
Musikhochschule | Kammermusiksaal | 15 Uhr

Karten (0711) 870 355 83 | www.mozart-stuttgart.de
Studenten: 5 € | Werkstattgespräche Eintritt frei

SPRECH KULTUR

ÖFFENTLICHE TAGUNG ZUR MÜNDLICHKEIT IN DEN MEDIEN, DER RHETORIK UND SPRECHKUNST

HMDK STUTTGART
28.–30. SEP 2017

Das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der HMDK Stuttgart lädt vom 28.–30. September ein zur Tagung SPRECHKULTUR.

Es ist eine ‚Öffentliche Tagung zur Mündlichkeit in den Medien, der Rhetorik und Sprechkunst', die in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) stattfindet.

Sprechen mit dem Begriff der ‚Kultur' zu verbinden, geht davon aus, dass die Art und Weise, wie wir miteinander sprechen, immer auch kulturell geprägt ist. Wenn wir kommunizieren, sind wir eingebunden in vielfältige Sprechkulturen, z. B. innerhalb eines Unternehmens, in der Politik, in gesellschaftlichen Gruppen, im privaten Umfeld. Hinzu kommen medial geprägte Sprechkulturen; wir sind mediensozialisiert, sind vertraut mit medialen Kommunikationsformen, medialen Stimmen und Sprechweisen. Und: das Sprechen in der Kunst wirkt gestaltend in unsere Kultur hinein und kulturelle Bewegungen formen wiederum die Sprechkunst.

Die Tagung SPRECHKULTUR richtet sich an eine breite Öffentlichkeit, bietet wissenschaftliche Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops. Kulturschaffende, SprechwissenschaftlerInnen und SprecherzieherInnen, Studierende und alle, die sich für mündliche Kommunikation interessieren, forschen, diskutieren, tauschen sich aus und bekommen neue Impulse:
z. B. im Vortrag *Brücken statt Zäune: Interkulturelle Kommunikation und Globalisierungsängste,*
z. B. im Workshop *Physical Theatre und interpretierendes Textsprechen*,
z. B. bei der Podiumsdiskussion *Werbung sprechen*.

Neugierig geworden?
Weitere Informationen und Anmeldung unter sprechkultur.hmdk-stuttgart.de

Das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik und die HMDK Stuttgart laden Sie herzlich ein!

in Kooperation mit
DGSS
Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e.V.

SEIT VIER GENERATIONEN MIT SORGFALT UND LIEBE GEBAUT.

PFEIFFER-FLÜGEL UND KLAVIERE GEHÖREN ZUM GUTEN TON.

Unsere Flügel und Klaviere haben weltweit einen klangvollen Namen. Mit Erfahrung und Sorgfalt bauen wir Meisterstücke des guten Tons. Die kunsthandwerkliche Herstellung findet in unseren Instrumenten ihre Vollendung. Klangfülle und Formschönheit schaffen eine Welt, die verzaubert und begeistert. Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch nach Leonberg ein. Neben unserer großen Ausstellung zeigen wir Ihnen gerne die Herstellung unserer Instrumente.

CARL A. PFEIFFER

FLÜGEL- UND KLAVIERFABRIK

NEUE RAMTELSTR. 48 • 71229 LEONBERG • TEL. 07152 / 97 60-00 • FAX 97 60-10

INFO@PFEIFFER-PIANOS.COM – WWW.PFEIFFER-PIANOS.COM

KUNST für die REGION

Bild: Maurice Korbel

Gemeinsam mehr als eine Bank

Die Sparda-Bank Baden-Württemberg steht ihren Kunden nicht nur als Wirtschaftspartner zur Seite, sondern teilt auch das kulturelle und soziale Engagement mit Ihnen.

Die Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank ist Partner der Kultur und freut sich die Darstellenden Künste der HMDK Stuttgart als Förderer begleiten zu dürfen. Wir wünschen allen Besuchern viel Vergnügen und unvergessliche Momente.

www.spardawelt.de

Sparda-Bank